Die Berliner Umweltzeitung April / Mai 2015

DER RABE RALF

Herausgegeben seit 1990 von der GRÜNEN LIGA Berlin e.V. - Netzwerk ökologischer Bewegungen

GRÜNE LIGA Netzwerk Ökologischer Bewegungen

Berlins größte Wiese - Bürgerbeteiligung Tempelhofer Feld Seite 5

Urbane Paradiese gesucht! - Wettbewerb der GRÜNEN LIGA Seiten 9

Die Bahn kommt... oder auch nicht - aber bald öfter? Seite 16

Mauerpark - Streit um Bebauung

Nördliche Flächen des Parks sollen für rund 700 Wohnungen genutzt werden

Foto: GRÜNE LIGA Berlin

Der Mauerpark in Berlin ist ein in über 20 Jahren gewachsener Grünstreifen entlang des ehemaligen Todesstreifens. Er hat durch seine Lage über die Bezirksgrenzen von Pankow (Prenzlauer Berg) und Mitte (Wedding) hinweg, Symbolcharakter für die Entwicklung des neuen Berlin. Als grüne Lunge in der Stadtmitte in so einem dichtbesiedelten und -bebauten Gebiet ist der unbebaute Mauerpark ökologisch von zentraler Bedeutung für die Erholung der Bürger_innen und das Stadtklima.

Seit über 10 Jahren wird kontrovers über verschiedene Planungen zur Bebauung von Teilflächen des Parks diskutiert. Aktuell stehen die Baupläne des Unternehmens Groth u-invest Elfte GmbH & Co. Gleimstraße KG für den Mauerpark im Fokus. Der Berliner Senat unterstützt die Bebauungspläne,

Fortsetzung auf Seite 4

DER RABE RALF

Die Berliner Umweltzeitung

Jetzt abonnieren!

Abo-Coupon Seite 11

PVSt - DPAG - A 14194 - II (2015) - Entgelt bezahlt • GRÜNE LIGA Berlin e.V., Prenzlauer Allee 8, 10405 Berlin, Tel. (030) 44 33 91-47/-0, Fax -33 • ISSN 1438-8065 • 26. Jahrgang, Nr. 185

Liebe RABE RALF-Leser_innen,

Das Hauptthema dieser RABE RALF Ausgabe ist der Konflikt zwischen zentraler Bedeutung der Berliner Grünflächen für die Erholungsbedürfnisse der Bürger_innen

EditoriaL

und das ökologische Stadtklima einerseits, sowie der notwendigen Beschaffung von Wohnraum als eine große Herausforderung andererseits.
Lesen Sie dazu unser Titelthema „Mauerpark - Streit um Bebauung“ und den Artikel „Was wird aus Berlins größter Wiese? - Bürgerbeteiligung am Tempelhofer Feld“. Als eindeutige Stellungnahme für mehr urbanes Grün können Sie die Texte zu den Berliner Gartenarbeitsschulen, dem GRÜNE LIGA Wettbewerb „Urbane Paradiese gesucht“ und zum Bildungsprogramm GemüseAckerdemie lesen.
DER RABE RALF braucht mehr Abonnent_innen. Deshalb gibt es in diesem Jahr eine Abo-Werbekampagne. Wenn Sie sich für ein Abo entschließen könnten, wäre das für uns eine große Hilfe und das Weitererscheinen des RABEN RALF könnte abgesichert werden.
Die Redaktion wünscht viel Spaß bei der Lektüre der neuen Ausgabe. Für Anregungen, Artikelvorschläge, Kritik und Lob sind wir immer dankbar - schreiben Sie uns!
raberalf@grueneliga.de

Jochen Mühlbauer

Aus dem Inhalt

Olympia 2024/28: Hamburg gewinnt! . . 3
Bürgerbeteiligung Tempelhofer Feld. . . 5
Erster Berliner Klimatag 6
Berliner Gartenarbeitsschulen 7
Projekt die GemüseAckerdemie 8
Urbane Paradiese gesucht! 9
Grundwasser sauber, Böden gesund . 10
Infodienst Gentechnik. 11
Mikrobe des Jahres 2015 12
Waldgebiet des Jahres 2015 13
Unwahre Gesundheitsversprechen . . 14
Folgen der Braunkohleförderung 15
Die Bahn kommt? 16
Big Jump Challenge 2015 17
Konsum, Zeit und Lebensqualität. . . . 18
Ausbau Airport London Heathrow. . . . 19
Baumfällungen für Grünanlage?. 20
Feldahorn: Baum des Jahres 2015 . . 22

Ralf Koch. 24
Global Classroom. 25
Umweltbibliothek 26/27
Termine/ Kleinanzeigen 28/29
Impressum 30
Umwelt-Adressen 31

Wohnraum für Tiere gesucht!

Jugendwettbewerb der GRÜNEN LIGA Berlin zum 20. Umweltfestival

Du bist zwischen 5 und 20 Jahren alt und hast ein Herz für Tiere? Dann haben wir genau das Richtige für Dich! Ob Insekten, Vögel, Igel oder Fledermäuse – für unsere tierischen Mitbewohner wird es immer schwieriger, Nahrung, sowie Schlaf- und Nistplätze zu finden, je mehr in der Stadt saniert und zugebaut wird.

Deshalb rufen wir Dich auf, am Jugendwettbewerb der GRÜNEN LIGA Berlin zum 20. Umweltfestival teilzunehmen und einen Zufluchtsort für Stadttiere zu schaffen! Das kann jede Art von Futterstelle oder Unterschlupf sein, zum Beispiel ein Nistkasten für Vögel oder eine Blumenwiese für Insekten. Lasse Deinen Ideen freien Lauf! Du kannst auch zusammen mit Freunden teilnehmen.

Es gibt tolle Preise zu gewinnen, zum Beispiel eine Fahrt in ein Naturfreundehaus in Sachsen-Anhalt. Außerdem werden besonders kreative und gelungene Ergebnisse beim Umweltfestival am 14. Juni 2015 ausgestellt. Die Gewinner_innen werden auf der Bühne vor dem Brandenburger Tor ausgezeichnet.

Wenn Du Dich an unserer Aktion beteiligen möchtest, schicke uns bitte folgendes:

1. Fotos von Deinem Projekt (in bestmöglicher Auflösung)
2. Eine kurze Beschreibung, in der Du Deinen Namen und Dein Alter nennst und folgende Fragen beantwortest: Ist Dein Projekt ein Ort zum Ausruhen, eine Futtermöglichkeit oder etwas ganz anderes? Für welche Tiere ist der Ort, und wo befindet er sich? Welche Materialien hast Du verwendet? Sind sie umweltfreundlich oder sogar wiederverwertet? Wie lange können die Tiere den Ort nutzen?

Wir sind schon gespannt auf Deine Idee, wie Du den Tieren in Berlin helfen willst!

Sende **Foto und Beschreibung** bis zum **20. Mai** unter dem Stichwort **Fotowettbewerb** an **wettbewerb@umweltfestival**.de. Deine Ansprechpartnerin in der Geschäftsstelle der GRÜNEN LIGA Berlin (Prenzlauer Allee 8, 10405 Berlin) ist Anne-Marie Stark.

Das Umweltfestival der GRÜNEN LIGA Berlin zieht jährlich circa 100.000 Besucher_innen an und findet unter dem Motto „Klima schützen – mit nachhaltiger Stadtentwicklung!“ am 14. Juni von 11 bis 19 Uhr am Brandenburger Tor und auf der Straße des 17. Juni statt. Machen Sie mit und melden Sie sich als Aussteller an! *vu*

Für alle weiteren Fragen und Infos zum Wettbewerb:
wettbewerb@umweltfestival.de
www.umweltfestival.de/jugendwettbewerb

Weitere Infos, Anmeldung für Aussteller:
www.umweltfestival.de

Slowakisch-Deutsche-Schülerzeitschrift

GRÜNE LIGA Projekt zu Nachhaltigem Konsum und Ressourcenschutz

Treffen der Projektpartner in Bratislava

Foto: GRÜNE LIGA Berlin

In einem slowakisch-deutschen Projekt zu nachhaltigem Konsum und Ressourcenschutz möchte die GRÜNE LIGA Berlin mit und für Kinder und Jugendliche Umweltinformationen vermitteln. Das 2-jährige Projekt wird von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU) gefördert und startete Ende 2014.

Entwickelt und herausgegeben werden soll eine Schülerzeitschrift, die sowohl gedruckt erscheinen als auch digital abrufbar sein soll, sowie eine App für Smartphones und Tablets zu den Themen Nachhaltiger Konsum und Ressourcenschutz. Über die App sollen Tipps zu Nachhaltigkeitsthemen aufgerufen werden können.

Der slowakische Partner im Projekt ist der Verein *Strom života* mit Sitz in Bratislava. Diese Organisation bietet Umweltbildungsprogramme und engagiert sich im Besonderen für die persönliche Entwicklung von Kindern und Jugendlichen, vor allem im Bereich ihrer Kommunikations- und Präsentationsfähigkeiten. Im Februar 2015 fand ein sehr interessantes und für beide Seiten anregendes Arbeitstreffen der Projektpartner in Bratislava statt.

Die Schüler_innen beteiligen sich in beiden Ländern über Wettbewerbe und eigene Beiträge an den Inhalten der Zeitschriftenausgaben. Laufende Projektergebnisse werden auf den Webseiten beider Partner zur Verfügung gestellt. Außerdem wird ein Schüler_innenaustausch angestrebt.

Dagmar Krawczik

Weitere Informationen:
ulrich.nowikow@grueneliga.de
www.stromzivota.sk.
www.grueneliga-berlin.de/themen-projekte2/umweltbildung/nachhaltiger-konsum

gefördert durch DBU Deutsche Bundesstiftung Umwelt www.dbu.de

Gefördert durch die Deutsche Bundesstiftung Umwelt

EXKLUSIV FÜR MITGLIEDER

Wir bieten den Mitgliedern der GRÜNEN LIGA Berlin die Möglichkeit Ende Mai (ein genauer Termin stand zum Redaktionsschluss noch nicht fest) das Naturschutzzentrum Ökowerk Berlin zu besuchen. Wir wollen uns gemeinsam auf eine interessante Spurensuche begeben.
Wer sich dafür interessiert und um einen passenden Termin zu finden **meldet sich bitte bis zum 20. Mai unter michael.krieger@grueneliga.de** dafür **formlos an**, damit wir etwas planen können. Alle Angemeldeten erhalten zeitnah alle wichtigen Informationen.

Gut für Berlin, schlecht für Hamburg

DOSB schickt Hamburg ins Rennen um die Olympischen Spiele 2024/28

Es ist 19 Uhr am 16. März als der Deutsche Olympische Sportbund (DOSB) auf seiner Pressekonferenz das Ergebnis verkündet: Hamburg wird sich beim Internationalen Olympischen Komitee (IOC) für die Austragung der Olympischen Spiele 2024 bewerben. Von den Spitzensportverbänden votierten 18 für Hamburg, lediglich elf trauten Berlin die Organisation und Austragung Olympischer Spiele zu. Amtlich wurde das Ergebnis schließlich mit Beschluss der Mitgliederversammlung des DOSB am 21. März. Mit 410 Stimmen bestätigten die Mitglieder die Entscheidung der DOSB-Führung und gaben damit ein klares Votum für die Hansestadt.

Jubel beim Berliner NOlympia-Bündnis am 16. März in Kreuzberg

Fotos: Uwe Hiksch - www.flickr.com

Alfons Hörmann, Präsident des DOSB, erklärte, dass ein ausschlaggebendes Kriterium für die Entscheidung für Hamburg der größere Zuspruch in der Bevölkerung war. Eine zuvor getätigte telefonische Forsa-Umfrage ergab, dass die Zustimmung zu Olympischen Spielen in Hamburg 64 Prozent (Berlin 55 Prozent) und die Ablehnung 32 Prozent (Berlin 39 Prozent) beträgt. In der letzten Februarwoche wurden 1.500 Menschen in Berlin und Hamburg dazu befragt. Im September wird in Hamburg ein Bürgerentscheid stattfinden, der die Bewerbung des DOSB beim IOC endgültig legitimieren soll. Offenbar glaubte man nicht, dass ein solches Bürger_innenvotum in Berlin Erfolg haben könnte und wollte sich die Blamage ersparen.

Stimmung in Berlin

Die Botschaft, dass Hamburg und nicht Berlin ins Rennen um die Spiele geht, wurde unterschiedlich aufgenommen: lange Gesichter beim Berliner Senat, Jubel beim Berliner NOlympia-Bündnis, dass noch am Tag der Entscheidung (16. März) in Kreuzberg gegen Olympia in Berlin protestierte. Der Kelch geht an Berlin vorbei! Und die Bevölkerung? Nimmt davon keine Notiz. Wie auch, das Thema Olympia war trotz teurer Kampagne des Senats kaum präsent in den Berliner Köpfen.

Bis zuletzt sah sich Berlin in Gestalt des Regierenden Bürgermeisters Michael Müller (SPD) sowie des Innen- und Sportsenators Frank Henkel (CDU) gegenüber Hamburg im Vorteil. Was nützte der vermeintliche Hauptstadtbonus? Nichts. Mit viel Arroganz hat Berlin sich wieder einmal selbst ins Abseits geschossen.

Das Vertrauen in eine ernsthafte und glaubwürdige Politik des Berliner SPD/CDU-Senats ist mit der Olympia-Bewerbung jedenfalls nicht gewachsen. Angesichts der zahlreichen Investitionsstopps der letzten Jahre bezüglich der sozialen, schulischen und sportlichen Infrastruktur Berlins zugunsten von Konsolidierung hat Berlin seine Seriösität hinsichtlich prioritärer Projekte verspielt. Allein die Bewerbung sollte Berlin 50 Millionen Euro kosten, die Investitionen für die tatsächlichen Spiele hätten sich mit mehreren Milliarden Euro niedergeschlagen. Aber was kostet schon die Welt? Hier und dort ein Bürgeramt schließen, dann geht das schon. Nachdem die Entscheidung nun vom Tisch ist, geht es auf Sparflamme, wie erwartet weiter in der Hauptstadt.

Ausblick

Allgemein erscheint eine erfolgreiche Bewerbung Hamburgs um die Olympischen Spiele 2024 als äußerst unrealistisch. Als Favorit seitens des IOC gilt nach wie vor Boston, das sich in den Vereinigten Staaten bereits gegen Los Angeles, San Francisco und Washington durchsetzte. Auch für Rom stehen die Chancen nicht schlecht. Weitere mögliche Bewerberstädte sind Istanbul und Paris, die eine Bewerbung aber noch nicht offiziell bestätigt haben. Dass Hamburg in diesen Reihen nur ein kleines Lichtchen ist, steht außer Frage. Ob es 2028 klappt – darüber lässt sich spekulieren.

Abschließend sei dem NOlympia-Bündnis im Hamburg viel Kraft gewünscht, denn das IOC entscheidet erst im Sommer 2017 über den Gastgeber der Spiele 2024. Zu hoffen bleibt, dass Hamburg sich beim Bürgerentscheid selbst ins Aus manövriert – wie es bereits München 2012 vormachte.

Janine Behrens

Weitere Informationen:
nolympia-berlin.de
nolympia-hamburg.de

NOlympia Berlin sagt DANKE!

Am 17. Juli 2014 haben sich Verbände (darunter auch die GRÜNE LIGA Berlin), Gruppen, Initiativen und Einzelpersonen getroffen und das NOlympia Berlin Bündnis ins Leben gerufen.
Am 16. März konnten wir sagen unsere Kampagne war erfolgreich. Denn unser gemeinsames Anliegen, die Bewerbung Berlins für die Olympischen Sommerspiele 2024 beziehungsweise 2028 zu verhindern, wurde von vielen Menschen in Berlin geteilt, die wie wir der Auffassung sind, dass Berlin vieles braucht, aber keine Bewerbung für Olympische Spiele.

Anzeige

Selbstständige Vertriebsmitarbeiter für den ersten **natur**strom Ökostrom-Laden in Berlin gesucht!
Bewerbung an lettmayer@naturstrom.de

www.naturstrom.de/jobs
Warschauer Str. 62,
10243 Berlin

naturstrom
ENERGIE MIT ZUKUNFT

Fortsetzung von Seite 1: ***Mauerpark - Streit um Bebauung***

jedoch gibt es Kritik seitens der Anwohner_innen und von Bürgerinitiativen zum Schutz des Mauerparks. Sogar ein Volksbegehren ist möglich.

Die seit 1994 offiziell als Park genutzte Fläche ist ein beliebtes Naherholungsgebiet auf dem ehemaligen Grenzstreifen zwischen Eberswalder Straße und Gleimstraße. Während der Teilung Deutschlands verlief dort die Berliner Mauer. Bald könnten nordwestlich vom Gleimtunnel, auf einem Gebiet, das als Mauergrünzug geplant war, Neubauten entstehen. Zwar liegt die Fläche brach, doch ist sie seit 1994 im Berliner Flächennutzungsplan als Grünfläche ausgewiesen. Zu diesem Schluss kamen übereinstimmend das Berliner Abgeordnetenhaus Anfang 2013 und der „Stadtentwicklungsplan Wohnen 2025“, der am 8. Juli 2014 vom Senat beschlossen wurde.

16. März: Übergabe von 39.000 Einwendungen an Bezirksstadtrat Carsten Spallek

Foto: Hartmut Bräunlich

Hintergründe zum Bauvorhaben

Der Mauerpark stellt in dem begehrten und dicht bebauten Wohngebiet Prenzlauer Berg eine attraktive Fläche für Immobilieninvestments dar. Daher ist es nicht verwunderlich, dass der jetzige Plan schon der 17. Bebauungsplan für den Mauerpark ist. Das Land Berlin schloss 1993 jedoch einen „Mauerparkvertrag“ mit der Allianz Umweltstiftung, der eigentlich eine dauerhafte Erweiterung des Mauerparks als Grünfläche vorsieht.

Andreas Geisel (SPD), Senator für Stadtentwicklung und Umwelt, sieht in dem Bebauungsplan ein gesamtstädtisches Interesse, was nicht nur von den Anwohner_innen entschieden werden sollte. Berlin benötige dringend Wohnungen und daher übernimmt der Berliner Senat jetzt das weitere Bauvorhaben. Laut Berliner Baugesetz ist ein solches Verfahren möglich, wenn ein Bauprojekt mehr als 500 Wohnungen umfasst. Das ermöglicht außerdem eine schnelle Bearbeitung, da ein mögliches Bürgerbegehren an das Bezirksamt Mitte dann nichtig ist.

Das geplante Bauprojekt

Laut der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt gestaltet sich der „Bauungsplan 1-64a VE“ (so der offizielle Name) wie folgt: Auf einer Fläche von 3,5 Hektar sollen rund 700 Wohnungen entstehen, 70 Prozent davon als Mietwohnungen. Das landeseigene Wohnungsbauunternehmen Gewobag soll 120 Wohnungen bauen, 122 sollen als freifinanzierte Wohnungen, 219 als Studentenwohnungen und 194 als Eigentumswohnungen entstehen. Dazu kämen noch 43 seniorengerechte Wohnungen und eine Kindertagesstätte mit 80 Plätzen.

Flyer der Mauerpark-Allianz

Grafik: www.mauerpark-allianz.de

Widerstand der Mauerpark-Befürworter

Für einen Monat lag der Entwurf des Bebauungsplans im Bezirksamt Berlin Mitte öffentlich aus. Auch online konnte man sich ein Bild machen. Bis zum März konnten Bürgerinnen und Bürgerim Rahmen des gesetzlich vorgeschriebenen Bürgerbeteiligungsverfahrens Einwände gegen den Bebauungsplanentwurf schriftlich in Form einer Einwendung abgeben. Diese sind an die Bezirksverordnetenversammlung (BVV) Berlin-Mitte gerichtet. Jedoch liegt das Bauvorhaben jetzt in den Händen des Senats.

Die Mauerparkstiftung Welt-Bürger-Park und die Mauerpark-Allianz haben intensiv vor Ort und online Einwendungen gesammelt und informiert. Von beiden Organisationen wurden insgesamt 39.000 schriftliche Einwände gesammelt. Nie zuvor gab es gegen einen Bebauungsplan in Berlin so viele Einwände. Das ist ein deutliches Zeichen der Ablehnung.

Sogar ein Bürgerbegehren der Bewohner_innen des Bezirks Mitte wurde beantragt und eingereicht. Durch das Vorhaben des Senats läuft dieses nun ins Leere. Im Senat wurde wohl davon ausgegangen, dass ein Bürgerbegehren in Berlin-Mitte erfolgreich verlaufen würde.

Von der Übernahme des Projekts durch den Senat sind die zahlreichen Bürgerinitiativen für den Mauerpark ganz und gar nicht erfreut. Heiner Funken, Sprecher der Mauerpark-Allianz, teilte der Presse mit, dass nun auch über ein Volksbegehren nachgedacht wird. Die Gegner_innen nehmen den Beschluss des Senats als Entmündigung der Anwohner_innen, Bebauungsgegner_innen und des Bezirksamtes war. Grundsätzlich lehnt die Mauerpark-Allianz den Bebauungsplan ab, getreu ihrem Slogan fordert sie „100 Prozent Mauerpark“.

Ziel sollte insgesamt die Erweiterung des Mauerparkes in seiner ursprünglichen Planung sein. Das heißt die gesamte Fläche von 10,5 Hektar muss, wie ursprünglich 1993 im Vertrag zwischen der Allianz Umweltstiftung und dem Land Berlin vorgesehen, als Grünfläche an den jetzt schon bestehenden Teil des Mauerparks angegliedert werden

Schon vergangenes Jahr wurde eine anderes Bauvorhaben verhindert: durch den Volksentscheid für den Erhalt des Tempelhofer Felds am 25. Mai 2014. Ob dieser Weg in punkto Mauerpark ebenfalls eingeschlagen wird, ist zunächst noch offen.

Dass eine Bebauung auf Grünflächen stattfinden soll, die zur Erweiterung des Parkgebiets gedacht waren, können viele Menschen nicht nachvollziehen. Generell wird befürchtet, dass es einen Anstieg der Mieten in umliegenden Stadtvierteln geben wird, und dass die dichte Bebauung das Naherholungsgebiet Mauerpark beeinträchtigt. Außerdem sorgen sich die Jugendfarm „Moritzhof“ und seine Besucher_innen um die Zukunft dieser Einrichtung.

39.000 Einwendungen der Bürger_innen

Am 16. März wurden bei einer Protestveranstaltung 39.000 Einwendungen der Bürger_innen persönlich an den Bezirksstadtrat Carsten Spallek im Rathaus Wedding übergeben. Die Stellungnahmen zum Bebauungsplan gingen Mitte März in der BVV Berlin-Mitte ein. Der Berliner Senat hat das zu bebauende Gebiet zu einem „Gebiet außergewöhnlicher stadtpolitischer Bedeutung“ erklärt. Damit liegt die Planungshoheit endgültig beim Land Berlin. Der Stadtentwicklungssenator Andreas Geisel kündigte an, dass die Bebauungspläne bis Ende 2015 fertig gestellt sein sollen.

Fazit: Die Beschaffung von Wohnraum ist eine große Herausforderung für Berlin. Dass Flächen zum Wohnungsbau gesucht werden ist klar. Dennoch kann grundsätzlich gefragt werden wie und wo diese Bauprojekte umgesetzt werden. Die Beteiligung der Anwohner_innen und Bürger_innen ist dabei unerlässlich.

Anne-Marie Stark

Weitere Informationen:
www.mauerpark-allianz.de
www.welt-buerger-park.de
www.gleimviertel.de
www.berlin.de/ba-mitte/politik-und-verwaltung/aemter/stadtentwicklungsamt/stadtplanung/verbindliche-bauleitplanung/#auslegung

GRÜNE LIGA Netzwerk Ökologischer Bewegungen

Die GRÜNE LIGA Berlin lehnt eine Bebauung der Fläche nordwestlich des Gleimtunnels generell ab und fordert die Erweiterung des Mauerparkes in seiner ursprünglichen Planung. Das heißt die gesamte Fläche von 10,5 Hektar muss, wie ursprünglich vorgesehen als Grünfläche an den jetzt schon bestehenden Teil des Mauerparks angegliedert werden. Diese Forderung entspricht auch den Forderungen der umliegenden Stadtgesellschaft und sollte - noch dazu in so einem dichtbesiedelten und -bebauten Gebiet unbedingt Beachtung finden.

Was wird aus Berlins größter Wiese?

Bürgerbeteiligung bei der künftigen Gestaltung des Tempelhofer Feldes

Weite, grüne Wiesen, frische Luft und viel Platz: Das Tempelhofer Feld ist mit einer Größe von über 300 Hektar eine der schönsten Grünflächen Berlins und sicherlich einmalig in Europa. Als Kaltluftentstehungsgebiet wirkt es ausgleichend auf das Stadtklima. Außerdem bietet es mit seiner Mischung aus Trockenrasen und Frischwiesen einen Lebensraum für zahlreiche Vogelarten, wie zum Beispiel Feldlerche und Neuntöter.

Seit seiner Öffnung für alle Bürger_innen im Mai 2010 hat sich das Tempelhofer Feld zu einem der beliebtesten Erholungsorte Berlins entwickelt. Doch Berlin braucht auch dringend neue Wohnungen, und was liegt näher, als auf dieser schier endlosen Freifläche ein paar Wohnungen zu errichten, um der Wohnungsnot entgegenzuwirken und ganz nebenbei die Bauindustrie zu unterstützen? Das dachte sich zumindest der Senat. Aber die Berliner_innen haben gesagt: Nicht mit uns! Der Volksentscheid am 25. Mai 2014 fiel zugunsten der Erhaltung des Tempelhofer Feldes und gegen die Teilbebauung aus.

Park mit denkmalgeschütztem Flughafengebäude

SenStadtUm initiiert Bürgerbeteiligungsverfahren

Dem Volksentscheid waren heftige Debatten vorausgegangen. Um alle Bürger_innen in die weitere Planung des ehemaligen Flughafens einzubeziehen, initiierte die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt einen Prozess der Bürgerbeteiligung. Als Koordinator des Verfahrens vermittelt Tilmann Heuser, der Geschäftsführer des BUND Berlin, zwischen den Berliner_innen mit ihren vielfältigen Ideen und Bedürfnissen.

Das Bürgerbeteiligungsverfahren läuft in verschiedenen Phasen ab. „Die erste Vorschlagsphase geht bis Ostern“, sagte Heuser dem RABEN RALF. In dieser Phase werden die Ideen aller interessierten Bürger_innen für die Gestaltung des Tempelhofer Feldes gesammelt. Um sich in die Diskussion einzubringen, kann man sich im Internet auf der Diskussionswebsite der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt anmelden und seine Vorschläge einbringen. Aber auch „Offline-Vorschläge“ werden auf der Internetseite veröffentlicht. „Bis zum 23. April werden wir die Vorschläge auswerten und bewerten – unter anderem auch, ob sie mit dem Gesetz zum Tempelhofer Feld vereinbar sind“, erklärt Heuser. Die ausführlichen Ergebnisse werden dann am 23. April auf dem ersten Infoforum präsentiert.

Was passiert danach? „Ab Mai organisieren wir thematische Werkstätten, in denen die Vorschläge konkretisiert werden“, so Heuser weiter. Aus den so erhaltenen Ideen, die anschließend noch einmal online von jedermann kommentiert und ergänzt werden können, werden im Sommer Handlungsempfehlungen erstellt. Diese werden in einem Entwicklungs- und Pflegeplan (EPP) für das Tempelhofer Feld zusammengefasst, welcher anschließend der Berliner Öffentlichkeit vorgestellt wird. Das Gesetz zum Tempelhofer Feld sieht die partizipative Entwicklung des EPP vor.

Sonnenbad am Rande der früheren Startbahn

Fotos: Tempelhof Projekt GmbH, www.thf-berlin.de

Alle Bürger_innen sollen an den offenen Werkstätten teilnehmen. „Zu den Veranstaltungen kommen natürlich insbesondere die hochengagierten Bürger“, so Heuser. „Wir möchten aber die Mitwirkung Aller erreichen.“ Deswegen gehe es beim Bürgerbeteiligungsverfahren nicht nur um Fragen, die das Tempelhofer Feld betreffen, sondern auch darum, wie das bürgerschaftliche Engagement gesteigert werden kann. Um auch im Beteiligungsprozess unterrepräsentierte Bevölkerungsgruppen wie Senioren, Behinderte, Familien und Berliner_innen mit Migrationshintergrund einzubeziehen, finden parallel zu den thematischen Werkstätten auch Dialogformate direkt auf dem Feld statt.

Ideen und Vorschläge der Bürger_innen

Was wollen die Berliner_innen nun mit ihrem Tempelhofer Feld anfangen? Es besteht wohl ein weitgehender Konsens, dass das Feld als Wiesenbereich erhalten werden soll. „Breite Zustimmung aus der Bevölkerung gibt es außerdem für mehr Sitzgelegenheiten, für Toiletten im Park sowie für Flächen für bürgerschaftliches Engagement, zum Beispiel Kulturprojekte und Gemeinschaftsgärten“, so Heuser. „Außerdem ist man sich einig, dass der Park barrierefrei sein soll.“

Themen mit hohem Diskussionsbedarf seien zum Beispiel, wie am Columbiadamm die derzeitige sportliche Nutzung und das Gedenken an das ehemalige NS-Zwangsarbeiterlager, welches sich auf dem Tempelhofer Feld befand, zusammengebracht werden können. Außerdem werde intensiv über die künftige Zusammenarbeit von Bürger_innen und Verwaltung, sowie über die Beteiligung der Bürgerschaft nach Abschluss des EPP diskutiert. Bei allen Meinungsverschiedenheiten wird ein Konsens angestrebt. Aber es ist klar, dass dieser nicht immer erreicht werden kann. Dennoch soll keine Meinung unter den Tisch fallen. Wenn also zu einem gewissen Thema kein Konsens erreicht wird, werden alternative Handlungsempfehlungen erarbeitet.

Wie können sich interessierte Bürger_innen beteiligen? Sie können die Informationsveranstaltungen besuchen! Bei den bisherigen Info-Terminen waren jeweils nur 30 bis 60 Personen anwesend, da ist noch Luft nach oben. Das nächste große Info-Forum findet am 23. April um 18 Uhr in der alten Zollgarage statt. Zudem wird empfohlen, online mitzudiskutieren – dazu wird es künftig möglich sein, die Diskussionsergebnisse der thematischen Werkstätten zeitnah zu kommentieren. Wenn man auf der Internetseite angemeldet ist, bekommt man auch alle Informationen zu anstehenden Terminen.

Berlin ist in der glücklichen Situation, eine der grünsten Metropolen Europas zu sein. Doch mit der wachsenden Bevölkerung stehen dem Stadtgrün auch in immer stärkerem Maße Bau- und wirtschaftliche Interessen gegenüber. Das Tempelhofer Feld ist ein lebendiger Ort mit kreativen Nutzungsmöglichkeiten und spannenden Pionierprojekten, geprägt vom Miteinander von Natur und Mensch. Deswegen, liebe Berliner_innen, lasst euch das Tempelhofer Feld nicht nehmen, und macht etwas daraus!

Veit Ulrich

Weitere Informationen:
www.thf100.de
www.tempelhofer-feld.berlin.de

THF-Gesetz

Das „Gesetz zum Erhalt des Tempelhofer Feldes“ unterteilt den ehemaligen Flughafen in zwei Bereiche: den zentralen Wiesenbereich innerhalb des Taxiways und den äußeren Wiesenring außerhalb des Taxiways. Im zentralen Wiesenbereich dürfen nach dem Gesetz überhaupt keine Eingriffe vorgenommen werden. Im äußeren Wiesenring dürfen hingegen einzelne Bäume gepflanzt werden. Außerdem dürfen dort Spielplätze, Sportflächen, Wege, Parkbänke oder Ähnliches entstehen, solange die Wiesen, welche durch diese Nutzungen verlorengehen, an einer anderen Stelle neu geschaffen werden.

Nächstes Info-Forum:
23. April, 18 Uhr, Alte Zollgarage im Flughafen Tempelhof
Columbiadamm 2-6, 10965 Berlin

Erster Berliner Klimatag

Am 26. April informieren, mitreden und mitmachen.

Grafik: www.berliner-klimatag.de

Klimaschutz und Klimawandel sind in aller Munde. Doch was bedeutet das für mich? Wenn es um den persönlichen Klimaschutz geht, stehen zwei zentrale Fragen im Vordergrund: Macht mir klimaverträgliches Handeln Spaß und wie kann ich es in mein Leben integrieren?

Um das herauszufinden, sind alle Berliner_innen und Brandenburger_innen zum kostenlosen **Berliner Klimatag am Sonntag, den 26. April, ab 11 Uhr in die Markthalle Neun in Kreuzberg**, eingeladen.

In vier Themenbereichen - Konsum, Ernährung, Energie und Mobilität - können die Besucher_innen einen Eindruck gewinnen, wie sich das tägliche Leben auf das Klima auswirkt. Denn alle vier Bereiche spielen eine entscheidende Rolle beim persönlichen Klimaschutz. Die vielen Mitmach-Angebote der Aussteller, wie Samenbomben bauen, Lastenfahrrad fahren oder Klimafrühstück zubereiten, laden dazu ein, Klimaschutz von einer anderen Seite kennenzulernen.

Im Bereich **Konsum** werden stündlich Klimastadtführungen angeboten, die fragen: Was hat der Klimawandel mit meinem Lebensstil zu tun? Wie kommen Treibhausgase auf meinen Teller? Gemeinsam werden während der Führung Antworten und Lösungen gefunden. Natürlich kann man aber auch beim Upcycling aktiv werden und alte, kaputte Gegenstände wieder flott machen oder in der Tauschecke Kleidung und Spielzeug tauschen.

Neben einer Energiesparberatung macht eine Runde auf dem Energiefahrrad Energie spürbar. Darüber hinaus stellen sich zum Thema **Energie** lokale energiepolitisch aktive Organisationen vor, bei denen man sich für eine sozialgerechte und ökologische Energieversorgung einsetzen kann.

Wie klimafreundliche **Mobilität** aussehen kann, wird vor Ort gezeigt. Darüber hinaus wird man auf eine visuelle Weltreise mitgenommen.

Wer bei einer klimafreundlichen **Ernährung** nur an Müsli und Gemüse denkt, wird auf dem Berliner Klimatag eines Besseren belehrt. Vegetarische und gar vegane Kost ist lecker und vielseitig. Und eine Schnippeldisko macht schließlich immer Spaß!

Abgerundet wird der Berliner Klimatag mit einem spannenden und vielfältigen **Bühnenprogramm**. So starten wir mit Wam Kat und seiner veganen Kochshow in den Tag. Es gibt gut verständlich aufbereitete Informationen zum Klimawandel und den Auswirkungen weltweit. Im weiteren Verlauf sprechen vom Kohletagebau betroffene Menschen aus Kolumbien über ihre Erlebnisse. Ganz konkret - auf Berlin bezogen - wird es, wenn Fritz Reusswig vom Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung erklärt, wie Berlin bis 2050 klimaneutral werden kann. Gemeinsam diskutieren wir mit dem Publikum, woran es in Berlin noch hapert. An Beispielen wie der Initiative *Murks - Nein Danke* oder dem Dienstleister *Velokonzept* lernen wir, was die kreative Stadtgesellschaft bereits an Lösungen anzubieten hat.

Dank der vielen **Fotoausstellungen** vom Abschmelzen der Gletscher bis hin zu Tagebaugruben und deren Auswirkung auf unser Trinkwasser ist der Berliner Klimatag auch visuell gesehen einen Ausflug mit der ganzen Familie wert.

In einer eigens für sie eingerichteten Ecke können **Kinder** sich zum Eisbären schminken lassen, klimarelevante Malbücher ausmalen oder beim solaren Basteln spielerisch die Technik der Photovoltaik erlernen.

Eva Rönspieß, BürgerBegehren Klimaschutz
Christine Kühnel, BUND Berlin

Weitere Informationen:
kontakt@berliner-klimatag.de
www.berliner-klimatag.de
www.facebook.com/berlinerklimatag

Erster Berliner Klimatag

Sonntag, 26. April
11 bis 18 Uhr
Markthalle Neun
Eisenbahnstraße 42
Berlin Kreuzberg

Die GRÜNE LIGA Berlin wird mit einem Info-Stand vor Ort sein.

Berlin unter Strom

Zwei neue energiepolitische Stadtführungen von attac Berlin

Das globalisierungskritische Netzwerk attac bietet in diesem Jahr zwei neue energiepolitische Stadtführungen an. Zusätzlich zum lobbykritischen Spaziergang durch das Regierungsviertel und zu den Geburtsorten der Berliner Stromversorgung bieten die Globalisierungskritiker_innen noch eine Fahrradtour an. Schwerpunkt ist hier das Thema „Kohle“. Denn die Berliner Gruppe von attac ist Mitglied im neu gegründeten Bündnis „Kohleausstieg Berlin“.

Tour 1 - die kritische Energiestadttour

Seit Frühjahr 2014 veranstaltet die AG Energie von attac Berlin regelmäßig lobbykritische Stadttouren zur Energiepolitik in Berlin. Aktuell gibt es neue Termine von „Berlin unter Strom - die kritische Energiestadttour“. Dabei stehen folgende Fragen im Mittelpunkt: Woher kommt eigentlich der Berliner Strom? Und wer verdient daran? Wo und wann erstrahlte die erste Berliner Glühbirne? Was hat die Braunkohle mit dem Spreewasser zu tun, und schafft Berlin seine Energiewende?

An acht Stationen wird die Berliner Energieversorgung erlebbar - fossil und erneuerbar, historisch und aktuell. Die Teilnehmer_innen schauen Frau Merkel aufs (Solar-)Dach, nehmen ungedämmte Plattenbauten unter die Lupe und suchen die Mobilität der Zukunft. Diese Tour beginnt vor der Schweizerischen Botschaft in Berlin-Mitte, gegenüber von Bundeskanzleramt und Bundestag, Ecke Otto-von-Bismarck-Allee/Willy-Brandt-Straße. (S-Bahn Hauptbahnhof). Die Tour dauert etwa 2 bis 2,5 Stunden und endet nach circa 3,5 Kilometern am Hausvogteiplatz in Mitte (U-Bahn Hausvogteiplatz).

Eine der Stationen: das E-Werk in Mitte

Foto: Jens-Martin Rode

Tour 2 - Radeln gegen Kohle

Im Mittelpunkt steht der Energiekonzern Vattenfall. Der schwedische Energieriese hatte durch die Übernahme der Bewag den größten Teil der Strom- und Wärmeversorgung in Berlin übernommen. Dabei setzt der Konzern überwiegend auf den Energieträger Kohle und ist damit einer der größten Klimasünder der Region. Die Tour geht deshalb vorbei an Kraftwerken, Energieleitungen und Konzernzentralen. Dabei zeigt sie, wie die Energieversorgung in Berlin funktioniert und welche Alternativen es gibt. Sie führt vorbei an zentralen Schauplätzen der Energieerzeugung und -politik in Berlin und bewegt sich klimafreundlich auf dem Berliner Radwegenetz.

Jens-Martin Rode
AG Energie von attac Berlin

Weitere Informationen:
attacberlin.de/ags/energie

Berlin unter Strom - die kritische Energiestadttour

So, 26. April, 14 Uhr
Berliner Klimatag, Markthalle Neun
Berlin-Kreuzberg,eine etwa
1 1/2 stündige kurze Probetour

So, 3. Mai, 14 Uhr
Start: Schweizerische Botschaft
Berlin-Mitte

Radeln gegen Kohle - die kritische Energieradtour gegen Vattenfall

So, 31. Mai, 11 Uhr
Start: Bahnhof Zoo
Berlin-Charlottenburg

Anmeldung der Teilnehmer_innen:
energietour@attacberlin.de oder
Tel. 0176/ 21758355

Sollte die Stadttour nicht stattfinden, meldet sich attac spätestens drei Tage vor dem Termin. Keine Teilnahmegebühr, aber attac bittet jedoch um eine Spende zugunsten der Arbeit von attac Berlin und zur Deckung der Unkosten.

Berliner Gartenarbeitsschulen

90 Jahre praxisbezogene Umweltbildung im Garten

Wir schreiben das Jahr 1919. In Neukölln tagt kurz vor Weihnachten am 22.12.1919 noch einmal die Stadtverordnetenversammlung. August Heyn begründet den Fraktionsantrag der SPD zur Einführung des „Handfertigkeitsunterrichts in den Schulen“, der den Vorschlag zur Einführung einer Gartenarbeitsschule beinhaltet: „Vom Gartenunterricht verspreche ich mir außerordentlich viel. Gerade dadurch, dass alle Sinne angespannt werden, kann dem Kinde durch die direkte Berührung des Kindes mit dem Stoff das Wissen viel inniger vermittelt werden.“ …

Ein Jahr später, am 1.4.1920, wird am Teltowkanal (Neukölln) die erste Berliner Gartenarbeitsschule eröffnet. Dieser Garten existiert bis 1967 an diesem Standort. Der historisch-politische Hintergrund dieser Eröffnung ist aus den damaligen Bedingungen heraus zu verstehen. Der Erste Weltkrieg war gerade erst vorbei. Hunger und Elend waren allgegenwärtig. Gleichzeitig gab es einen politischen Neuanfang nach dem Krieg. Die Überwindung der Klassengesellschaft sollte auch eine neue Schule hervorbringen: „Die öffentlichen Schulen werden immer ein Abbild der Staaten sein. Die Gartenarbeitsschule […] ist ein erster Schritt von der alten zur neuen deutschen Schule“ (Heyn 1921). Es entstanden in dieser Zeit aber nicht nur die Gartenarbeitsschulen als große, zentrale bezirkliche Gärten, sondern auch viele kleinere Schulgärten an den verschiedenen Schulstandorten.

Der Gründung der ersten Berliner Gartenarbeitsschule waren schon während des Ersten Weltkrieges so genannte „Schulkolonien“ voran gegangen. Kinderreiche und arme Familien sollten in diesen Gemeinschaftsgärten die Möglichkeit bekommen, in kleinem Umfang eigene Lebensmittel im Garten zu erzeugen, um so die schlimmste Not abzumildern.

Blütezeit Weimarer Republik

Die Reformpädagogen der 1920er Jahre, so auch August Heyn, griffen diese aus der Not geborenen Vorläufer auf, um neue Wege zu gehen. Weiterhin flossen die Gedanken von J. H. Pestalozzi („mit Kopf, Herz und Hand“), Maria Montessori, Friedrich Fröbel („Kindergarten“), Rudolf Steiner (Waldorf-Schulen) und Georg Kerschensteiner (Arbeitsschulen) in die neuen pädagogischen Konzepte ein. Gemeinschaftserziehung und Gemeinschaftsgärten passten in den politischen Zeitgeist der 1920er Jahre.

So ist es nicht verwunderlich, dass sich das Vorzeigeprojekt aus Neukölln schnell in Berlin ausbreitete. Bereits ein Jahr später, am 19. April 1921, nahm die Gartenarbeitsschule Wilmersdorf in der Dillenburger Straße ihren Betrieb auf. Sie existiert noch heute am gleichen Standort und ist, so gesehen, die älteste Berliner Gartenarbeitsschule am ursprünglichen Ort. Im Jahre 1922 folgte die Gründung der Gartenarbeitsschule in Schöneberg (Sachsendamm).

In den darauf folgenden zehn Jahren etablierte sich die Bewegung der Schulgärten und Gartenarbeitsschulen in ganz Deutschland. Man kann davon ausgehen, dass nahezu jede zweite allgemeinbildende Schule in Deutschland über eine Schulgartenfläche verfügte. Allerdings blieb das Konzept der zentralen Arbeitsgärten, und damit auch der Begriff „Gartenarbeitsschule“, weitgehend auf Berlin beschränkt.

Tomatenernte am Beet einer Gartenarbeitsschule

Foto: Helmut Krüger-Danielson

Der sehr dynamischen Entwicklung der Schulgarten-Bewegung in der Weimarer Republik folgte mit dem aufkommenden Nationalsozialismus der weitgehende Verfall. Die neuen Machthaber instrumentalisierten auch die Schulgartenarbeit für ihre menschenverachtenden Ziele.

Nach dem Zweiten Weltkrieg begann eine zweite Gründungswelle von Gartenarbeitsschulen. Wieder waren es reformorientierte, zum wesentlichen Teil sozialdemokratische Bezirkspolitiker, die nach den äußerst dramatischen und entbehrungsreichen Jahren für die Kinder ein Zeichen des positiven Neuanfangs setzen wollten. So engagierte sich beispielsweise der Weddinger Hauptschulrat und Bezirksverordnete Friedrich Krüger (SPD) für die Neugründung einer Gartenarbeitsschule im Bezirk Wedding (Scharnweberstraße). Im März 1950 begann dort die Arbeit mit den ersten Gartenklassen. Die Gartenarbeitsschule Tiergarten wurde im selben Jahr eröffnet, weitere Einrichtungen in anderen Stadtbezirken folgten, und die bereits vor dem zweiten Weltkrieg bestehenden Gartenarbeitsschulen wurden mit neuen Leitungen fortgeführt.

Gartenarbeit in Ost und West

Es ist ein bemerkenswerter Fakt, dass die Geschichte der Schulgärten und der Berliner Gartenarbeitsschulen ganz eng mit den politischen und ökonomischen Krisen verbunden ist. Gerade in den besonders schwierigen Zeiten haben weitsichtige und engagierte Kommunalpolitiker und Pädagogen die Gartenarbeit für die Schüler voran gebracht! Ein wesentlicher Aspekt war immer die soziale Not und die Ernährungssituation der Bevölkerung.

Der Phase der politischen und ökonomischen Konsolidierung folgte die Teilung Deutschlands und damit, vor allem in Berlin, eine Spaltung der Bildungssysteme in zwei völlig unterschiedliche Richtungen. Die in den Ost-Berliner Bezirken befindlichen Gartenarbeitsschulen wurden in der DDR unter dem Begriff „Zentralschulgärten“ weitergeführt. Die Schulgartenarbeit bekam im DDR-Bildungssystem erstmalig den Status eines eigenständigen Schulfaches für die Klassenstufen 1 bis 4. Die Fachinhalte und die Methodik der Schulgartenarbeit wurden im Sinne einer sozialistischen Erziehung der Jugend eingesetzt. So stand die ertragreiche Produktion von Obst und Gemüse, die Erfüllung bestimmter Ernteziele, aber auch die Direktvermarktung als Lebensmittelergänzung für die Familien und Anwohner im Vordergrund.

Im westlichen Teil Deutschlands und Berlins hielten sich die Gartenarbeitsschulen auch in den Jahrzehnten der Teilung. Schulgartenarbeit war kein eigenes Fach, sondern in die Fächer Sachunterricht und Biologie integriert. Die Entscheidung über die Anlage eines Schulgartens auf dem Schulgelände lag jeweils in der Entscheidungsbefugnis der einzelnen Schulen.

Aktuelle Statistik

Nach einer aktuellen Erhebung im Bundesland Berlin haben 35 Prozent der Schulen einen eigenen Schulgarten auf dem Schulgelände (circa 270 Gärten, Gesamtfläche 14,1 Hektar). Zudem existieren in 10 der 12 Berliner Bezirke Gartenarbeitsschulen mit einer Gesamtfläche von etwa 38,4 Hektar. Damit liegt die Ausstattung des Stadtstaates Berlin mit Schulgärten ähnlich hoch wie in Flächenstaaten (Baden-Württemberg, Niedersachsen und andere), in denen solche Statistiken auch vorliegen. Nach vorsichtigen Schätzungen dürfte damit die Zahl der Schulgärten an den knapp 40.000 Schulen bundesweit bei circa 12.000 liegen. Gemessen an der vergleichsweise geringen Öffentlichkeitswirksamkeit des Themas Schulgarten ist das eine beachtliche Zahl.

Heute steht die Schulgartenbewegung vor neuen Herausforderungen. Angesichts der immer größer werdenden Bedeutung der Themen Umwelt, Natur, Ökologie, Ernährung, Klima, Boden und Globalisierung sind diese Gärten ein „Startkapital“, auf das die zukünftige Bildungspolitik gut aufbauen kann und muss. Die engagierten Schulgarten-Protagonisten wie August Heyn, Friedrich Krüger und viele andere mehr, haben es uns vorgemacht. Die Zeit ist reif für mehr „Gärten für die Kleinen der Stadt“, ganz gleich, ob im Kleingarten, im Schulgarten oder in einer Gartenarbeitsschule!

Helmut Krüger-Danielson
Studienrat Biologie/Geographie
seit 1992 Leiter des Schul-Umwelt-Zentrum Mitte

Weitere Informationen:
„Bildung für Berlin: Berliner Gartenarbeitsschulen – 90 Jahre Grüne Lernorte in den Berliner Bezirken“
Broschüre der Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung, Berlin 2010

Anzeige

KÖPENICKER WEINLADEN
Faßverleih und mehr
Mo-Fr 14.00-18.30
Sa 10.00-18.00
Tel. 611 90 09
Köpenicker Straße 8 10997 Berlin-Kreuzberg

Die GemüseAckerdemie

Ein Bildungsprogramm zur Produktion und Vermarktung von Gemüse

Kinder auf ihrem Schulacker im Rheinland

Foto: Judith Hotes - Ackerdemia e.V.

Die GemüseAckerdemie ist ein schulbegleitendes und praxisorientiertes Bildungsprogramm. Am Beispiel der Produktion und Vermarktung von Gemüse lernen die Schüler_innen landwirtschaftliches Basiswissen und entwickeln ein Verständnis für natürliche Wachstumsprozesse. Die *GemüseAckerdemie* wird individuell in das bestehende Lehrangebot der Schulen integriert und von einer Lehrperson der Schule geleitet. Für die Durchführung des Projektes stellt der Verein Ackerdemia alles Notwendige zur Verfügung: Saat-und Pflanzgut, Fachinformationen und Schulungen, umfangreiches Lehrmaterial sowie koordinative Leistungen, die einen reibungslosen Ablauf garantieren.

Die Bearbeitung der Ackerflächen erfolgt durch die Schüler_innen selbst. Aufgeteilt in kleine *AckerTeams* und jeweils begleitet von einem ehrenamtlichen Mentor (Student, Elternteil, Rentner) sind die Kinder für ihren eigenen Teil des Ackers verantwortlich. Im Zeitraum von April bis Oktober bauen sie unter fachlicher und pädagogischer Anleitung eigenständig bis zu 30 verschiedene Gemüsesorten an und gewinnen so ein grundlegendes Verständnis für Nahrungserzeugung. Durch die anschließende Vermarktung der Ernte erhalten die Schüler_innen erste Einblicke in marktwirtschaftliche Prozesse und bekommen die vollständige Produktionskette des Gemüseanbaus vermittelt.

Begleitend zu der Arbeit auf dem Acker können die Schüler_innen an einem Online-Spiel teilnehmen. Wöchentlich werden hierbei Aufgaben gestellt, die auf die Lebenswelt der Kinder abgestimmt sind. Punkte gibt es beispielsweise für ein gelungenes Gemüsefoto oder die Beantwortung von aktuellen *AckerFragen*. Zusätzlich erhalten die Schulen ein an Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE) orientiertes Curriculum mit 20 Modulen (zum Beispiel zu den Themen Gemüse, Boden, Wasser). Diese bieten zusätzlich theoretische und experimentelle Informationen, die wahlweise vorbereitend in der Zeit vor der Ackerarbeit und weiterführend in der Zeit danach in den Unterricht eingebaut werden können.

Nach dem positiven Pilotprojekt im Sommer 2013 wurde die *GemüseAckerdemie* im Jahr 2014 an sechs Schulen in Nordrhein-Westfalen, Berlin und Brandenburg sehr erfolgreich umgesetzt. Das Konzept wird stetig weiterentwickelt, um die GemüseAckerdemie an immer mehr Schulen möglich zu machen.

Das Besondere der GemüseAckerdemie

Das über Jahrhunderte bewährte Konzept des Schulgartens wird ins 21. Jahrhundert gebracht und an die heutigen Gegebenheiten und Ansprüche von Schulen, Lehrer_innen und Kindern angepasst. Deshalb werden die Lehrer_innen bei der Organisation und Durchführung umfassend unterstützt und es gibt Hilfe bei der Vermarktung des Gemüses und der Teilfinanzierung. Ziel ist es, dass sich die Kinder mit Freude und Begeisterung dem Themengebiet Nahrungsmittel nähern und so ganz von allein eine höhere Wertschätzung entwickeln.

Im diesem Jahr wird die *GemüseAckerdemie* an insgesamt 20 verschiedenen Schulen in Berlin, Brandenburg, Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen umgesetzt. Ziel ist es, das Programm so attraktiv zu gestalten, dass deutschlandweit möglichst viele Schüler_innen unterschiedlicher sozialer Herkunft erreicht werden können. Damit wird angestrebt, eine Generation junger Konsument_innen auszubilden, die sich durch ein grundlegendes Verständnis der natürlichen Prozesse und ein bewusstes Konsumverhalten auszeichnet. *jm*

Weitere Informationen:
www.ackerdemia.de
www.gemüseackerdemie.de

Raus in den Garten

Der Bunte Garten in Berlin-Buchholz hat freie Flächen

Wer Lust am gemeinsamen Gärtnern hat, ist im Bunten Garten Berlin-Buchholz richtig. Bereits seit acht Jahren besteht der interkulturelle Gemeinschaftsgarten in der Aubertstraße 1 in Französisch-Buchholz. Entstanden auf Initiative der Lokalen Agenda21 Pankow und mit Unterstützung des Bezirksamtes soll er Menschen unterschiedlicher kultureller Herkunft die Möglichkeit geben, „Wurzeln zu schlagen“ und heimisch zu werden.

Zwischen zwei Wohnblöcken inmitten von Obstbäumen bauen sie Gemüse, Beeren, Blumen und Kräuter an, bringen dabei die unterschiedlichsten Pflanzen zusammen und probieren Sorten aus. Man tauscht sich über Anbauweisen und Rezepte aus und lernt sich so besser kennen. Die Gärtner_innen – ob alt oder jung – organisieren ihren Garten selbst, dazu gehört die Pflege der Gemeinschaftsflächen oder auch die Beteiligung an Stadtteilfesten. Der Interkulturelle Garten Pankow hat eine Gesamtfläche von 2.000 Quadratmetern und bietet Platz für circa 20 Beete. Es gibt einen gemeinsamen Sitz- und Grillplatz, eine Kräuterspirale, eine Liegewiese, einen Geräteschuppen und ein Feuchtbiotop. Die benachbarte Grundschule am Birkenhof betreut eine Fläche als Schulgarten. *jm*

Interkultureller Garten Pankow

Foto: Bunter Garten Buchholz e.V., Ute Waschkowitz

Kontakt für Interessenten:
ute.waschkowitz@ba-pankow.berlin.de
Tel. 030/ 902952633

Postadresse:
Bunter Garten Buchholz e.V.
c/o Nachbarschaftszentrum
Amtshaus Buchholz
Berliner Straße 24, 13127 Berlin

Anzeige

LichtBlick ist Deutschlands größter unabhängiger Anbieter für echte Ökoenergie und versorgt mehr als 1 Million Menschen mit reiner Energie.

LichtBlick Generation reine Energie

Unseren Wechselservice finden Sie auf diesen Öko-/Wochenmärkten:

MITTE	Mauerpark	Sonntag	09:00 - 16:00 Uhr
TIERGARTEN	Thusneldaallee	Sonntag	10:00 - 16:00 Uhr
PRENZLAUER BERG	Kollwitzplatz	Donnerstag	12:00 - 18:00 Uhr
		Samstag	09:00 - 16:00 Uhr
KREUZBERG	Lausitzer Platz	Freitag	12:00 - 18:00 Uhr
NEUKÖLLN	Maybachufer	Dienstag	11:00 - 18:00 Uhr
		Freitag	11:00 - 18:00 Uhr
		Samstag	11:00 - 17:00 Uhr
	Schillermarkt	Samstag	10:00 - 16:00 Uhr
LICHTENBERG	Tuchollaplatz	Freitag	12:00 - 19:00 Uhr
SCHÖNEBERG	Winterfeldplatz	Samstag	08:00 - 16:00 Uhr

Weitere LichtBlick-Standorte unter 030 - 32 59 83 95.

Urbane Paradiese gesucht

Wettbewerb der GRÜNEN LIGA Berlin zur Stadtbegrünung gestartet - jetzt mitmachen!

Grafik: GRÜNE LIGA Berlin

Begrünte Brachen und Flächen im öffentlichen Raum, Hinterhöfe, Dachgärten oder Baumscheiben verschönern und beleben das Wohnumfeld. Sie können zur Selbstversorgung mit Obst und Gemüse dienen und bieten Erholungs- und Begegnungsräume „direkt um die Ecke“. Die Entstehung solcher Orte zu fördern ist das Ziel des am 20. März gestarteten Wettbewerbs „Urbane Paradiese - unsere grünen Stadträume“ der GRÜNEN LIGA Berlin. Es werden die schönsten Kiezgärten Berlins gesucht.

Christian Gaebler, Staatssekretär für Verkehr und Umwelt in der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt, Jens-Holger Kirchner, Bezirksstadtrat für Stadtentwicklung, Bezirksamt Pankow, Lars Ernst, Geschäftsführer der WBM Wohnungsbaugesellschaft Berlin-Mitte und Karen Thormeyer, Geschäftsführerin GRÜNE LIGA Berlin, setzten pünktlich zum Frühlingsanfang den Startschuss für den Wettbewerb und pflanzten den ersten Baum im neu entstehenden Mietergarten ROSI in Berlin-Mitte.

„Seit Jahren beraten wir Berliner und Berlinerinnen zum Thema urbanes Gärtnern und verzeichnen ein stetig zunehmendes Interesse, das eigene Umfeld zu begrünen. Mit dem Wettbewerb wollen wir dazu ermutigen, Brachen, Hinterhöfe und vernachlässigte Grünflächen zu entdecken und gemeinschaftlich zu gärtnern. Hier unterstützen und begleiten wir gern. Gärten sind Orte der biologischen Vielfalt und bieten Lebensraum für Mensch und Tier“, so Karen Thormeyer.

Mit dem Wettbewerb möchte die GRÜNE LIGA Berlin die besten Ideen zur gemeinschaftlichen Garten- und Freiflächengestaltung ins Rampenlicht rücken, die Initiator_innen für ihr Engagement auszeichnen und Anreize für den Start vieler neuer Projekte zur Begrünung im öffentlichen Raum setzen.

Wer kann mitmachen und was gibt es zu gewinnen?

Ob Anwohner_innen, Gewerbetreibende, Eigentümer_innen oder Genossenschaftsmitglieder: Mitmachen können alle, die ihr Umfeld mit Gärten, blühenden Kieztreffpunkten und vielfältigen Biotopen verschönert haben oder noch verschönern wollen. Teilnehmende Projekte müssen zwischen dem 1. Januar 2012 und dem zweiten Quartal 2015 entstanden beziehungsweise begonnen worden sein. **Der Einsendeschluss für die Teilnahme am Wettbewerb ist der 30. September.**

Die Gewinner_innen können sich auf **attraktive Geld- und Sachpreise** freuen, mit denen die schönsten Projekte ausgezeichnet werden. Die Preise werden mit freundlicher Unterstützung von den Firmen „Der Holländer Pflanzencenter“, GARDENA, KOSMOS Verlag, Neudorff und der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt zur Verfügung gestellt. Darunter sind Geld- und Sachpreise im Gesamtwert von

- 2.500 Euro für Stauden und Gehölze von „Der Holländer Pflanzencenter“,
- 1.000 Euro für Produkte aus dem Garten-Angebot von GARDENA® sowie
- Geldpreise im Gesamtwert von 1.000 Euro von der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt.
- Weitere Preise sind Buchpakete mit Gartenbüchern im Gesamtwert von 500 Euro vom KOSMOS Verlag und verschiedene Samenmischungen sowie ein Insektenhotel der Firma Neudorff.

Die ersten 50 Einsendungen erhalten zudem einen Einkaufsgutschein für Stauden und Gehölze im Wert von je 10 Euro von „Der Holländer Pflanzencenter“. Die fünf schönsten Fotos der Projekte werden mit einem Gartenbuch vom KOSMOS Verlag prämiert.

Der Wettbewerb „Urbane Paradiese – unsere grünen Stadträume findet im Rahmen des Projektes „Der Garten von nebenan – gemeinsam grüne Oasen schaffen“ statt. *jm*

Das Projekt „Der Garten von nebenan – gemeinsam grüne Oasen schaffen“ wird gefördert von der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt Berlin. Mit freundlicher Unterstützung von: WBM Wohnungsbaugesellschaft Berlin-Mitte, Der Holländer Pflanzencenter, GARDENA, KOSMOS Verlag und Neudorff.

Weitere Informationen zum Wettbewerb und die Wettbewerbsunterlagen:
www.grueneliga-berlin.de/themenprojekte2/garten-nebenan/wettbewerb-2015

Karen Thormeyer (Geschäftsführerin GRÜNE LIGA Berlin), Staatssekretär Christian Gaebler, Bezirksstadtrat Jens-Holger Kirchner und Lars Ernst (Geschäftsführer WBM) starten mit der Pflanzung eines Obstbaumes den Wettbewerb „Urbane Paradiese - unsere grünen Stadträume“ im Mietergarten ROSI in Berlin-Mitte.

Foto: GRÜNE LIGA Berlin

Schnittige Sträucher und blühende Baumscheiben

Seminare der GRÜNEN LIGA zur Begrünung von Brachen und Freiflächen in Berlin

In diesem Frühjahr veranstaltet die GRÜNE LIGA Berlin weitere praxisorientierte Seminare zu vielfältigen Themen des urbanen Gärtnerns. Dabei werden Fragen, welche Flächen als urbane Gärten geeignet sind und wie diese nachhaltig nutzbar gemacht werden können, beantwortet.

Termine

17. April, 16 bis 19 Uhr
Pflanzenverwendung – Pflanzen für Sonne und Schatten, Hochbeete und Baumscheiben
Leitung: Ines Fischer, Landschaftsplanerin

24. April, 16 bis 19 Uhr
Kompostieren im eigenen Garten
Leitung: Nino Dario Lettrari, Permakultur-Designer

8. Mai, 16 bis 19 Uhr
Blühende Baumscheiben – Begrünen im öffentlichen Raum
Leitung: Ines Fischer, Landschaftsplanerin

22. Mai, 16 bis 19 Uhr
Hochbeetbau – frisches Gemüse auf engstem Raum,
Leitung: Dana Jestel, Stadtgärtnerin

29. Mai, 16 bis 19 Uhr
Bodenbeschaffenheit und Bodenverbesserung,
Leitung: Dr. Ing. Christian Hoffmann, Pyramidengarten, Berlin-Neukölln

Ort für alle Seminare: GRÜNE LIGA Berlin, Prenzlauer Allee 8, 10405 Berlin
Maximale Anzahl der Teilnehmer_innen: 15

Anmeldung unbedingt erforderlich:
Tel. 030/ 4433910
counter.berlin@grueneliga.de

jm

Die Gartenseminare werden im Rahmen des Projektes „Der Garten von nebenan – gemeinsam grüne Oasen schaffen“ veranstaltet. Das Projekt wird von der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt gefördert.

Weitere Informationen:
www.grueneliga-berlin.de/themenprojekte2/garten-nebenan/seminare-und-workshops

GRÜNE LIGA Netzwerk Ökologischer Bewegungen

Sauberes Grundwasser – gesunde Böden

Düngeverordnung wird novelliert – Umweltverbände stellen Forderungen

Das Grundwasser, die Hauptquelle unseres Trinkwassers, ist in vielen Gebieten Deutschlands durch Massentierhaltung, Gülleimporte und Biogasanlagen zu stark mit Düngeresten belastet. Deswegen beraten Bund und Länder über eine Neufassung der Düngeverordnung. Deren aktueller Entwurf enthält allerdings noch Mängel. Bundeslandwirtschaftsminister Christian Schmidt will darum nachbessern: „Über einige Punkte des Entwurfs werden wir noch einmal diskutieren müssen“, sagte er.

Der Bund Ökologische Landwirtschaft (BÖLW) begrüßt die Ankündigung Schmidts, den Entwurf für die Novellierung der Düngeverordnung zu überarbeiten. Felix Prinz zu Löwenstein, der Vorsitzende des BÖLW, kommentiert, es sei richtig, die immer stärkere Belastung der Gewässer mit Düngeresten zu begrenzen. Konsequent sei die Verordnung allerdings nur, wenn nicht nur Wirtschaftsdünger aus der Tierhaltung, sondern auch synthetische Stickstoffdünger in den Regelungen berücksichtigt würden.

Ein Stickstoff-Sondergutachten des Sachverständigenrats für Umweltfragen (SRU), das im Januar präsentiert wurde, bestätigt die Notwendigkeit, die Düngung zu reduzieren. Durch den hohen Eintrag reaktiver Stickstoffverbindungen in die Umwelt würden nicht nur die menschliche Gesundheit gefährdet, sondern auch die Gewässer, die Artenvielfalt und das Klima. Für den SRU ist deswegen die Einführung einer Umweltabgabe auf Stickstoffüberschüsse aus der Landwirtschaft die Handlungspriorität. Auch zu Löwenstein ist der Meinung, Betriebe mit einer hohen Viehdichte sollten „eine Stickstoffüberschussabgabe leisten müssen, um die von ihnen verursachten Umweltkosten auszugleichen“.

Stellungnahme der Umweltverbände

Die Verbände NABU, DNR, GREENPEACE, WWF und GRÜNE LIGA positionieren sich in einer Stellungnahme ebenfalls klar zur Novellierung der Düngeverordnung. Auch sie bemängeln, dass die intensive Agrarwirtschaft seit Jahrzehnten zu Düngeüberschüssen in Deutschland führt. Das Ziel soll hingegen sein, den Düngereinsatz in der Landwirtschaft auf ein umweltverträgliches Maß zurückzufahren. Gegenüber den gestiegenen Stickstoffüberschüssen der letzten Jahre bietet die Novelle der Düngeverordnung nun die Möglichkeit, die Überdüngung wirkungsvoll zu reduzieren und die Belastungen für Boden, Wasser, Luft und Biodiversität zu verringern.

Im aktuellen Entwurf sind dafür viele gute Ansätze verankert. Beispielsweise sieht die Düngeverordnung eine Begrenzung der Phosphatdüngung bei sehr hoch versorgten Böden vor. Außerdem ist zu begrüßen, dass Gärreste vollständig in die Ausbringungsobergrenze von 170 kg Stickstoff pro Hektar (N/ha) einbezogen werden sollen. Des Weiteren soll die Obergrenze für Stickstoff-Bilanzüberschüsse auf 60 beziehungsweise 50 kg N/ha reduziert werden. Ferner wird vorgesehen, die Lagerkapazitäten zu erhöhen und eine Länderermächtigung zur Festschreibung zusätzlicher Beschränkungen in Gebieten, die besonders stark mit Nitrat belastet sind, zu schaffen.

Unsachgemäße Hühner“trocken“kotlagerung südlich von Haren (Ems)

Foto: VSR

Neben den guten Ansätzen sind aber auch zahlreiche Defizite im Verordnungsentwurf zu verzeichnen, welche die Ziele der Nachhaltigkeits- und Biodiversitätsstrategie, der Wasserrahmenrichtlinie, der Nitratrichtlinie und des Naturschutzes gefährden. Die unterzeichnenden Verbände appellieren an Bund und Länder, ambitioniertere Ziele zur Reduzierung der Überdüngung zu vereinbaren.

Berlin: Protest gegen Gülleausbringung

Foto: Michael Bender

Sie fordern beispielsweise die Einführung einer kompletten Hoftorbilanz für alle Betriebe. Diese erfasst den Input und den Output von Nährstoffen in einem Landwirtschaftsbetrieb. Wenn es nach dem Willen der Umweltverbände geht, sollen die Betriebe zumindest alle Stoffströme von Stickstoff und Phosphor erfassen. Zahlreiche Betriebe nutzen schon lange die Hoftorbilanz, um die Effizienz ihres Düngereinsatzes abzulesen und gegebenenfalls Düngekosten einzusparen.

Außerdem muss Überdüngung sanktioniert werden, wenn die Düngeverordnung kein Papiertiger bleiben soll. Schließlich werden die Obergrenzen für Stickstoffbilanzüberschüsse in vielen Gebieten überschritten. Deshalb fordern die Umweltverbände wie der SRU die Einführung eines Bußgeldes für die Überschreitung des Grenzwerts.

Des Weiteren sollen Biogas- sowie Rinder haltende Betriebe auf die sogenannte Derogation verzichten, welche einigen Betrieben einen Stickstoffüberschuss von bis zu 230 kg N/ha zugestand. Die Folge dessen sind hohe Stickstoffverluste und die ökologische Entwertung des Grünlands. Deswegen stellt auch die EU-Kommission die Derogation in Frage.

Eine weitere Forderung der Verbände ist, im Zusammenhang mit der Dünger-Verbringungsverordnung eine Transport-Datenbank einzurichten. Nur über die Vernetzung dieser Daten mit betrieblichen Nährstoffbilanzen kann die Einhaltung der Vorgaben der Düngeverordnung sichergestellt werden.

Ferner wird gefordert, dass die Mindestabstände zwischen gedüngten Flächen und Gewässern auf fünf und an erosionsgefährdeten Standorten auf zehn Meter vergrößert werden. So soll die Abschwemmgefahr zumindest verringert werden.

Am aktuellen Entwurf zur Düngeverordnung ist außerdem zu bemängeln, dass er den wirtschaftlichen Vorteil der Stallhaltung zusätzlich verstärkt. Damit wird die Weidehaltung als tierfreundlichste Haltungsform benachteiligt.

Schließlich fordern die Verbände die Schaffung günstiger Rahmenbedingungen für die Festmistwirtschaft. Festmist sorgt für eine nachhaltige Nährstoffversorgung der Pflanzen, fördert den Humusaufbau und hält den Boden fruchtbar. Felix Prinz zu Löwenstein fordert, die Ausbringung von Kompost und Festmist auf gefrorenem Boden zu erlauben. „Für den Gewässerschutz ist wenig gewonnen, wenn mit der Verordnung Betriebe belastet werden, die gar nicht die Verursacher der Nitratüberschüsse sind. Das ist aber der Fall, wenn die Ausbringung von Kompost und Festmist im Winter verboten wird, obwohl diese Art des Düngens auf gefrorenem Boden bodenschonend ist und nicht zu schädlichen Austrägen ins Grundwasser führt. Solche Auflagen würden gerade kleinere und die extensiv wirtschaftenden Betriebe belasten“, erklärte er in einer Pressemitteilung des BÖLW.

Außerdem kritisierte er, die im Entwurf der Düngeverordnung vorgesehenen Regelungen würden auch den Bio-Anbau in Gewächshäusern faktisch unmöglich machen, obwohl davon überhaupt keine Gefahr fürs Grundwasser ausgehe. Es wäre absurd, wenn durch die Novelle der Düngeverordnung der Ökolandbau als die mit Abstand gewässerschonendste Form von Landwirtschaft belastet würde.

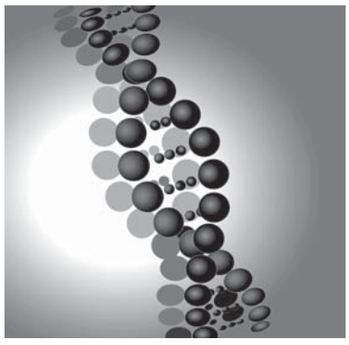
Bundeslandwirtschaftsminister Christian Schmidt hat also noch viel zu tun, wenn er eine wirksame Düngeverordnung schaffen will, welche die Böden und das Grundwasser entlastet. Allerdings ist der Einfluss der konventionell produzierenden Bauern sehr stark, und von ihnen hört man lautstarke Einwände gegen eine „schärfere“ Düngeverordnung. Es bleibt also abzuwarten, inwiefern von der Politik ein Umdenken hin zu einer umweltfreundlicheren und nachhaltigeren Bewirtschaftung des Bodens einsetzen wird. *Veit Ulrich*

Weitere Informationen:
SRU-Sondergutachten:
www.umweltrat.de

Stellungnahme der Umweltverbände:
www.wrrl-info.de/docs/wrrl_stellungnahme_duengeverordnung.pdf

Infodienst Gentechnik

Nachrichten zu gentechnisch veränderten Organismen



Weg zum „flächendeckenden Anbauverbot“ umstritten

Im Bundestag verteidigte Landwirtschaftsminister Christian Schmidt (CSU) sein Vorhaben, über künftige Gentechnik-Anbauverbote nicht selbst zu entscheiden, sondern dies den Bundesländern zu überlassen. Ziel bleibe „auf nationaler Ebene ein flächendeckendes Anbauverbot“, so der Minister. Die Opposition, aber auch die Koalitionspartnerin SPD häl Schmidts Weg für falsch. Und in Österreich wundert man sich über den deutschen Kollegen.

Umweltbehörde für bundesweites Anbauverbot

Das Bundesamt für Naturschutz plädiert für ein bundesweit einheitliches Gentechnik-Anbauverbot – und widerspricht damit Landwirtschaftsminister Christian Schmidt (CSU). Dessen Gesetzentwurf, der Einzelentscheidungen aller 16 Bundesländer vorsieht, sei „zu überarbeiten“, so die Behörde laut dem Magazin Der Spiegel.

„Schmidt stiehlt sich aus der Verantwortung“

Kritik am Vorhaben von Landwirtschaftsminister Christian Schmidt (CSU), über künftige Gentechnik-Anbauverbote jedes Bundesland einzeln entscheiden zu lassen, kommt auch vom Dachverband der Biobranche. „Schmidt stiehlt sich aus der Verantwortung, wenn er hier die Länder in die Pflicht nehmen will“, so Felix Prinz zu Löwenstein vom Bund Ökologische Lebensmittelwirtschaft.

„Jahrhunderte altes Recht der Bauern verteidigen“

Dürfen Landwirte einen Teil der Ernte im nächsten Jahr wieder aussäen? Ja, sagt die Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft (AbL). Das sei „ein Jahrhunderte altes Recht der Bauern“. Die Bauernorganisation kritisiert das Vorgehen des Bundesverbandes Deutscher Pflanzenzüchter (BDP), der die meisten Zuchtunternehmen in Deutschland vertritt, darunter auch Konzerne wie Monsanto und Bayer. Dieser wolle die Bauern mit Klagedrohungen einschüchtern.

Raps von BASF „unverantwortlich“

Auf 26.000 Hektar soll er in Deutschland letztes Jahr ausgesät worden sein - „Clearfield“-Raps von BASF. Er ist resistent gegen ein ebenfalls vom Chemie-Konzern hergestelltes Herbizid. Wo genau der Raps wächst, ist unbekannt. Landwirtschafts- und Umweltaktivist_innen halten den Anbau für „unverantwortlich“

Sicherheitsbedenken gegen Genmais

Der Pollen von Maispflanzen kann sich über Kilometer hinweg ausbreiten. Im letzten Jahr gab es dazu dank eigens entwickelter Messmethoden neue Daten. Wie jetzt bekannt wurde, reagierte auch die Europäische Lebensmittelbehörde EFSA auf die Forschungsergebnisse. Bis Ende Mai will sie prüfen, ob die bisher empfohlenen Maßnahmen zum Schutz von Schmetterlingen ausreichen – die Behördenexperten selbst hatten Abstände von nur einigen Metern zwischen den Gentechnik-Feldern und Naturschutzgebieten vorgeschlagen. Zu wenig, sagen auch Umweltschützer. Sie fordern, den Anbau gar nicht erst zu genehmigen.

USA erlauben Gen-Äpfel

In den USA wurden erstmals gentechnisch veränderte Äpfel zugelassen. Ab 2016 könnte das mittels einer neuen Gentechnik-Methode entwickelte Obst dann in US-Supermärkten zu finden sein, berichten Medien. Die Eigenschaft der transgenen Äpfel: sie sollen länger frisch aussehen. Unnötig, riskant und wissenschaftlich unverantwortlich ist die Entscheidung der US-Behörden nach Ansicht der Verbraucherschutzorganisation *Center for Food Safety*.

Der Obstproduzent *Okanagan Specialty Fruits* will zunächst Gentechnik-Varianten der Apfelsorten Golden Delicious und Granny Smith auf den Markt bringen, jeweils unter dem Namenszusatz „Arctic“. Eine gesetzliche Kennzeichnungsvorschrift für Gentechnik-Lebensmittel gibt es in den USA bislang nicht.

Daniel Hertwig
Karin Ehrle-Horst
Informationsdienst Gentechnik

Ausführliche und aktuelle Texte:
www.keine-gentechnik.de

DER RABE RALF

GRÜNE LIGA Netzwerk Ökologischer Bewegungen

RABEN - ABO

Ich bestelle den RABEN RALF

- ab der nächsten Ausgabe
- ab Monat .....

- Abo 25 €
- Förderabo 40 €

für ein Jahr.

Diese Vereinbarung verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn sie nicht vor Ablauf des Abo-Jahres schriftlich gekündigt wird.

.....
Vorname, Name

.....
Straße, Nr.

.....
PLZ, Ort

.....
Datum

.....
Unterschrift

Zahlungsmöglichkeiten:

- **per Rechnung**
  Ich erhalte jährlich eine Rechnung und überweise den Betrag auf das dort angegebene Konto

- **per Lastschrift**
  Sie erleichtern uns die Arbeit mit einer Lastschrifteinzugsermächtigung/ SEPA-Mandat

Hiermit bitte ich Sie, widerruflich von meinem Konto:

IBAN: .....

Bank:.....

BIC:.....

ab dem nächstmöglichen Zeitpunkt jährlich den Betrag von je 25 € - bei Förderabo von je 40 € - als „Abonnenment RABE RALF“ für die Versendung der Zeitschrift einzuziehen.

..... Datum ..... Unterschrift

Verschenken!

Der RABE geht nicht an mich, sondern an:

.....
Name, Vorname

.....
Straße, Nr.

.....
PLZ, Ort

GRÜNE LIGA Berlin e.V.
Redaktion DER RABE RALF
Prenzlauer Allee 8
10405 Berlin
raberalf@grueneliga.de
Fax: 030/44 33 91 33
Tel.: 030/44 33 91 47

Einzigartige Kooperation!

Knöllchenbakterium ist Mikrobe des Jahres 2015

Am 9. Februar wurde dem *Knöllchenbakterium* der Titel „Mikrobe des Jahres 2015“ zuerkannt. Die *Vereinigung für Allgemeine und Angewandte Mikrobiologie (VAAM)* verschafft damit einer faszinierenden Gruppe von Mikroorganismen Aufmerksamkeit: *Rhizobien*, wie ihr wissenschaftlicher Name lautet, erleichtern zum Beispiel den Anbau von *Leguminosen* (Hülsenfrüchtlern) wie Bohnen, Erbsen, Linsen und Futtermitteln wie Klee, indem sie mit diesen Pflanzen eine Symbiose eingehen.

Wurzeln der Zaunwicke

Foto: upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/4/4a/Vicia_sepium10_ies.jpg?uselang=de

Dieser zunächst mit einer Wurzelanschwellung einhergehende Prozess wurde erstmals (am Beispiel der Lupine) 1866 durch den russischen Botaniker Michail Stepanowitsch Woronin beschrieben – als „Bakterienbefall“. Woronin prägte auch den Begriff des Knöllchenbakteriums. Den symbiotischen Charakter der Beziehung zwischen Leguminosen und Bakterien entdeckten 20 Jahre später Hermann Hellriegel und Hermann Wilfarth.

Rhizobien verfügen über die Fähigkeit, elementaren Luftstickstoff in pflanzenverfügbare Stickstoffverbindungen umzuwandeln. Hierfür reduzieren sie den molekularen Stickstoff (N2) der Luft beziehungsweise des Bodens zu Ammoniak (NH3) beziehungsweise Ammonium (NH4+) und machen ihn damit biologisch für die Pflanzen verfügbar. Dies ist ihnen jedoch nur in der Symbiose mit Pflanzen möglich. Unter natürlichen Bedingungen können weder Leguminosen noch Rhizobien allein molekularen Stickstoff fixieren. Übrigens, Ammonium wird von den Pflanzen und überhaupt allen Lebewesen benötigt, um Proteine und andere Bausteine für ihr Erbgut herzustellen.

Komplizierter Mechanismus

Die Symbiose zwischen Pflanzen aus der Familie der Hülsenfrüchtler *(Fabaceae)* und stickstofffixierenden Knöllchenbakterien wird als eine der wichtigsten „Kooperationen“ der Biosphäre unseres Planeten angesehen. Sie prägt nicht zuletzt den globalen Kreislauf von Stickstoff und Kohlenstoff auf der Erde. Ein internationales Forscherteam unter Beteiligung des Max-Planck-Instituts für Biogeochemie in Jena hat 2014 herausgefunden, dass der Grundstein hierfür wahrscheinlich nur ein einziges Mal – durch Mutation – vor rund 100 Millionen Jahren gelegt wurde. Anfangs entwickelte wahrscheinlich nur eine Pflanze durch eine oder mehrere Mutationen eine Veranlagung (Prädisposition) für diese Symbiose, die dann auf verschiedenen Wegen verändert und verfeinert wurde. „Die Prädisposition scheint dabei weder einen deutlichen Nutzen noch einen Schaden für die Pflanze zu haben, denn sie wurde in einigen Arten erhalten und ging in anderen schnell wieder verloren“, beschreibt Jens Kattge vom oben genannten Max-Planck-Institut ein Ergebnis der Untersuchungen. Der Grund für diese Einmaligkeit könnte in den äußerst komplexen Mechanismen dieser Symbiose liegen.

Blühender Rotklee

Foto: upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/1/17/Rot-Klee.JPG?uselang=de

Rhizobien (altgriechisch: rhiza = Wurzel und bios = Leben, also „in den Wurzeln lebend“) sind häufige und verbreitete Bodenbakterien. Der Prozess der Symbiose beginnt mit von der Pflanzenwurzel ausgehenden Signalen, welche die Rhizobien chemotaktisch anlocken. Voraussetzung für ein erfolgreiches Eindringen in die Pflanze (Infektion) ist stets eine kompatible und hoch spezifische Erkennung zwischen Bakterien und Pflanzenzellen auf molekularer Ebene (normalerweise wissen Pflanzen sich vor einer Infektion mit Bakterien zu schützen). Die Infektion beginnt immer an den so genannten Wurzelhaaren, setzt sich über den zentralen Wurzelkanal fort, und in wenigen Wochen entstehen die charakteristischen Wurzelknöllchen. In diesem „Wachstumsprozess“ erfahren die ursprünglich schlanken, stäbchenförmigen Rhizobien umfassende physiologische Veränderungen hin zu verdickten, unförmigen und verzweigten Zellen, so genannten *Bacteroiden.* Diese werden von den infizierten Pflanzenzellen in Membranen eingehüllt und bilden Zellorganellen, die als *Symbiosomen* bezeichnet werden. Es gibt Hinweise darauf, dass jedes Wurzelknöllchen aus der Infektion durch ein einziges Bakterium hervorgeht. Die Bacteroide eines Knöllchens wären in diesem Falle Klone!

Für die erfolgreiche Stickstoff-Fixierung muss die Sauerstoffkonzentration in den Wurzelknöllchen genau ausbalanciert sein. Denn zum einen funktioniert die Maschinerie der Bakterien nur in einer sauerstoffarmen Umgebung (das wichtigste Enzym für die Stickstoff-Fixierung, die molybdänhaltige *Nitrogenase*, ist in hohem Maße sauerstoffempfindlich), zum anderen können die Bacteroide nicht völlig ohne Sauerstoff leben. Den Part der Ausbalancierung des Sauerstoffgehalts übernimmt nun ein bestimmter Typ von Pflanzenzellen, die ein eisenhaltiges Protein in den Knöllchen bilden. Dieses *Leghämoglobin* bindet überschüssigen Sauerstoff, hält dessen Niveau konstant und erfüllt somit eine Sauerstoffpuffer-Funktion. Das Leghämoglobin ähnelt in seinem Aufbau stark dem gleichfalls sauerstoffbindenden Bluthämoglobin und färbt daher das Gewebe aktiver Wurzelknöllchen blassrosa bis blutrot.

Kurz gesagt entstand hier also ein komplexes Kommunikationssystem, mit dem sich Pflanzen und Bakterien so verständigen, dass ein Zusammenleben zum beiderseitigen Nutzen gelingt: Die Bakterien können sich geschützt vermehren und mit Nährstoffen über die Pflanze versorgen lassen, die Pflanze wiederum profitiert von zusätzlich verfügbarem Stickstoff und kann so auch karge Böden besiedeln. Letztendlich eine Win-Win-Situation!

Unschätzbarer Nutzen

Die beschriebene Symbiose ist von hoher ökologischer und wirtschaftlicher Bedeutung, sichert sie doch einerseits die pflanzliche Vielfalt, andererseits aber auch unsere Ernährung mit gesundem Gemüse sowie die Futtermittelproduktion. Rhizobien liefern bestimmten Pflanzen das für ihr Wachstum notwendige Ammonium auf natürlichem Weg und ersetzen damit künstlichen Dünger. Der Anbau von Hülsenfrüchtlern (als Gründung) – wie Rotklee, Lupine und Ackerbohne – ist zum Beispiel die Grundlage für eine hohe Bodenqualität. Und seit die Menschen Ackerbau betreiben, haben sie gelernt, durch Fruchtfolgen die Ertragsfähigkeit von Böden zu erhalten. Nach Schätzungen binden Bakterien jährlich 170 Millionen Tonnen Stickstoff im Boden und in Pflanzen, davon etwa ein Viertel auf Agrarflächen. Anders als künstlicher Dünger belastet dies nicht die Gewässer mit entstehendem Nitrat (NO3-Verbindungen). Forscher suchen daher intensiv nach einem Weg, die Zusammenarbeit zwischen Rhizobien und Hülsenfrüchtlern auf Getreidesorten zu übertragen. Dazu müssen diese für die Welternährung so wichtigen Pflanzen jedoch die „Sprache“ lernen, um mit stickstoffversorgenden Bakterien kommunizieren und Wurzelknöllchen bilden zu können. *Jörg Parsiegla*

Weitere Informationen:
www.mikrobe-des-jahres.de

Wer mit wem

Mit Rhizobium (und Verwandten) wachsen vor allem Schmetterlingsblütler *(Faboideae)*, insbesondere Hülsenfrüchtler *(Leguminosen/ Fabaceae)*. Unter den Nutzpflanzen sind dies: Soja, Erbse, Linse, Kichererbse, Bohne, Ackerbohne, Klee, Erdnuss und Luzerne. Unter den Wild-, Heil- und Zierpflanzen – : Wicke, Wundklee, Hornklee, Platterbse, Goldregen, Ginster, Robinie, Lupine. Außerdem gehen manche Johannisbrot- und Mimosengewächse Symbiosen mit dem Bakterium ein.
Wichtige Rhizobien-Arten außer *Rhizobium leguminosarum* sind *R. tropici, R. loti, R. trifolii, R. meliloti, R. fredii, Bradyrhizobium japonicum* (mit Soja) *B. elkanii, Azorhizobium caulinodans* (tropisch, bildet Stängelknöllchen).

„Im Grunewald ist Holzauktion …“

Der Grunewald ist Waldgebiet des Jahres 2015

Zum vierten Mal wurde vom Bund Deutscher Forstleute (BDF) das „Waldgebiet des Jahres“ ausgezeichnet. Nach dem *Meulenwald* in Rheinland-Pfalz, dem *Solling* in Niedersachsen und dem *Schönbuch* vor den Toren Stuttgarts schaffte es 2015 der Berliner *Grunewald* auf den ersten Platz. In der Begründung wird unter anderem auf die Vielzahl unterschiedlicher Waldbiotope sowie die Seen und Kleingewässer als wertvolle Lebensräume für Pflanzen und Tiere hingewiesen. Zudem gelinge es dem Hauptstadt-Wald besonders gut, die hohe Besucherzahl von vielen Millionen Waldspaziergängern pro Jahr mit Naturschutz und Forstnutzung in Einklang zu bringen.

Der Dauerwaldvertrag

Die Holzauktion fand tatsächlich statt: vor über 100 Jahren, als Teile des Grunewaldes – schon damals ein Naherholungsgebiet für die Berliner – zum Spekulationsobjekt und in der Folge Wohngebiet für Reiche wurden. Nachdem bis 1890 knapp 250 Hektar des Grunewaldforstes gerodet waren, konnten große Mengen Holz zu niedrigen Preisen verkauft werden. So entstand der berühmte Gassenhauer (Text Otto Teich), der als „Rheinländer“-Melodie 1892 von Franz Meißner verewigt wurde.

Dass nicht noch mehr Wald abgeholzt wurde, ist dem *Dauerwaldvertrag* von 1915 zu verdanken, mit dem der kommunale Zweckverband Groß-Berlin ausgedehnte Waldflächen in der Berliner Umgebung, darunter den als Jagdgebiet für Damwild und Wildschweine genutzten Grunewald, vom Königlich-Preußischen Staat erwarb. Hintergrund war unter anderem die ausufernde Bodenspekulation zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Die dadurch verursachte Waldvernichtung sollte aus ökologischen und gesundheitspolitischen Gründen eingedämmt werden.

Bereits 1904 kam es, als Ausdruck der vermutlich ersten deutschen Umweltbewegung, zu einer Protestaktion zweier Berliner Zeitungen, bei der rund 30.000 Unterschriften gegen die Vernichtung des Grunewaldes gesammelt wurden. Durch weitergehende Spekulationen sowohl des Staates (auch mit der angrenzenden Domäne Dahlem) als auch privater Waldbesitzer angeheizt, verschärfte sich die Situation noch, die Waldvernichtung wurde zum Politikum. „Bürger helft uns, unsere Wälder zu erhalten“ lautete der Hilferuf des 1906 gegründeten Berliner Waldschutzvereins, und ab 1908 etablierte sich der jährliche „Berliner Waldschutztag“. So gesehen geht der Abschluss des Dauerwaldvertrages auch auf den Druck der Berliner Umweltaktivisten zurück.

Die Fakten

Aber nicht nur der Gassenhauer um die Holzauktion hat den im Südwesten des heutigen Berliner Stadtgebietes gelegenen Grunewald weit über die Landesgrenzen hinaus bekannt gemacht. Für alle, die mit dem Auto von Westen über die Bundesautobahn nach Berlin einreisen, ist er die grüne Eingangspforte der Stadt. Und einen gewissen Nimbus erlangte er zu Zeiten der Teilung der Stadt: als einziges großes, zusammenhängendes und gut öffentlich angebundenes Naherholungsgebiet für die Westberliner. Die Stichworte AVUS (für Automobil-Verkehrs- und Übungs-Straße), Prominenz (im gleichnamigen Villenviertel), Strandbad Wannsee (noch ein Gassenhauer: „Pack‘ die Badehose ein“) und Kalter Krieg (Teufelsberg-Abhöranlage) stehen für weitere „Markenzeichen“ des Forstes.

Mit dem 1879 in Betrieb genommenen Bahnhof Grunewald, heute nur noch als S-Bahn-Haltepunkt präsent, ist allerdings auch eines der dunkelsten Kapitel deutscher Geschichte verbunden. Von hier aus verließ am 18. Oktober 1941 der erste Deportationszug Berlin. Der Tag markiert den Beginn des systematischen Vernichtungsfeldzuges gegen die Berliner und europäischen Juden insgesamt.

Die eigentlichen Fakten zum Grunewald sind schnell aufgezählt: 3.200 Hektar (das heißt, rund vier mal acht Kilometer) groß; im Westen und Süden durch Havel und Wannsee, im Osten durch die Grunewaldseenkette und im Norden durch die Heerstraße begrenzt; durch AVUS und S-Bahntrasse längs durchschnitten. Im FACT SHEET der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umweltschutz heißt es weiter: „Der Grunewald gehört zu einer eiszeitlichen Grundmoränenlandschaft, aus der sowohl die Havelberge mit dem Dachsberg als höchster natürlicher Erhebung (circa 70 Meter über NN) als auch das Haveltal und die Grunewaldseenrinnen entstanden. Weithin sichtbar sind zwei Wahrzeichen des Grunewaldes: der 1899 fertiggestellte Grunewaldturm und der höchste [Trümmer-]Berg Berlins, der Teufelsberg (circa 115 Meter über NN).“ Allgemein gestaltet sich das Relief flachwellig. Die Landschaft wird von zwei markanten Rinnentälern mit Seen und Mooren durchzogen. Zur Havelniederung hin bestimmen steile Hänge und die Endmoränenhügel der Havelberge das Landschaftsbild.

Sandgrube im Jagen 86 - Grunewald Berlin

Foto: upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/e/e0/NSG_13_Sandgrube_im_Jagen_86_Grunewald_Berlin.jpg

Flora, Fauna, Leute

Typisch für den Grunewald ist eine Vielzahl unterschiedlicher Waldbiotope. Hauptbaumarten nach den Kriegs- und Nachkriegszerstörungen sind heute vor allem Kiefer (gut 50 Prozent) und Eiche (25 Prozent). Kleinere Flächenanteile werden von Birken und Buchen (jeweils circa drei Prozent) und anderen Laub- und Nadelholzarten eingenommen. Weitere wertvolle Lebensräume für Pflanzen und Tiere sind, neben den bereits erwähnten Seen und Kleingewässern, Dünen, Mager- und Trockenrasen sowie Heideflächen, Moore und Sandgruben. In der mit Abstand größten ehemaligen Sandgrube im Jagen 86 tritt eine Besonderheit der Grunewaldmoräne – als Teil des Teltow-Rückens – hervor: hier fehlt der sonst typische Geschiebemergel fast vollständig. Er wird durch ältere Ablagerungen, hauptsächlich Schmelzwassersande, ersetzt. Im Grunewald sind sie zudem außergewöhnlich mächtig (20 Meter und mehr), so dass der künstlich aufgehäufte, dünenartige Sandberg in der Grube schon imponieren kann.

Der Grunewald ist seit 1963 auf seiner gesamten Fläche Landschaftsschutzgebiet. Er beherbergt neun Naturschutzgebiete und EU-Schutzgebietsflächen. Außerdem ist er mit ausgedehnten Wasserschutzgebieten von großer Bedeutung für die Trinkwasserversorgung der Stadt. Im Grunewald liegen auch zwei sogenannte Referenzflächen nach den Kriterien des *Forest Stewardship Council FSC* (Council für Nachhaltige Waldnutzung und gleichnamiges Zertifizierungssystem) und des Naturland-Verbandes für eine ökologische Waldbewirtschaftung. Auf der zusammen 120 Hektar großen Fläche findet keine forstwirtschaftliche Nutzung statt.

Trotz des großen Besucherdrucks auf mehreren hundert Kilometern Waldwegen, den 50 Kilometer Reitwegen, einem Trimmpfad, zwei Waldspielplätzen und mehr als zehn Kilometer Stränden leben und gedeihen hier seltene streng geschützte Arten wie der *Eichenheld-/Riesenbock* und der scarabäusartige *Eremit* – immerhin zwei der größten Insektenarten Europas. Auch Reh-/Damwild und Mufflons kommen vor und werden bejagt. Für Abwechslung und mancherorts auch Ärger sorgen die hohen Wildschwein- und Fuchspopulationen.

Für die Verwaltung, Pflege und Bewirtschaftung des Grunewaldes sind vier Revierförstereien zuständig. Unter dem Dach des Forstamtes Grunewald kooperieren diese eng mit einer Vielzahl hier ansässiger oder benachbarter Partner – darunter drei Waldschulen der Berliner Forsten beziehungsweise der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald, das Naturschutzzentrum Ökowerk am Teufelssee und die Betreiber diverser Ausflugsgaststätten.

Seine Lage – im Norden grenzt er fast an den Kurfürstendamm – und seine gute Erreichbarkeit (allein vier S-Bahnhöfe bieten direkten Zugang) machen den Grunewald zu einem der beliebtesten und am intensivsten genutzten Erholungsgebiete der Stadt. Bis zu 100 Millionen Waldbesuche werden jährlich gezählt.

Jörg Parsiegla

Weitere Informationen
www.waldgebiet-des-jahres.de

Das Blaue vom Himmel

Unwahre Gesundheitsversprechen auf Lebensmittelverpackungen

Die Forderung „Mit Essen spielt man nicht“ wird häufig im Zusammenhang mit der maßlosen Spekulation einiger Finanzinstitute mit Grundnahrungsmitteln genannt - die oft die Hauptursache für den Hunger in der Welt und künstlich in die Höhe getriebene Lebensmittelpreise. Diesen wichtigen Leitsatz sollte man jedoch der Vollständigkeit halber um den Begriff „Mit Gesundheit spielt man nicht“ ergänzen. Denn viele Hersteller von Lebensmitteln tricksen zudem mit sinnlosen Gesundheitsversprechen, fanden Verbraucherschützer_innen heraus. Es wird auf Verpackungen hemmungslos mit unwahren Behauptungen geworben, die meist nicht eingehalten werden. Ein Marktcheck der Verbraucherzentralen ergab, dass „63 Prozent der untersuchten Produkte mit potenziell irreführenden Aussagen locken“. Das ist das Ergebnis der aktuellen Studie „Verbraucherwahrnehmungen von Lebensmittelverpackungen“ von Agrifood Consulting und der Universität Göttingen im Auftrag des Verbraucherzentrale Bundesverbandes (vzbv).

Gesundheitsangaben auf den Verpackungen, auch „Health Claims“ genannt, haben danach einen großen Einfluss auf das Kaufverhalten der Verbraucher_innen. Denn das, was auf der Verpackungsvorderseite steht, vermittelt nicht nur den ersten Eindruck, sondern sei grundsätzlich für die Kaufentscheidung. „Die Kaufentscheidung dauert nur Sekunden, zu wenig für einen Blick auf die Rückseite. Deshalb gehören wichtige Infos auf die Vorderseite“, stellt vzbz-Vorstand Klaus Müller klar. Denn die gesetzlich vorgeschriebene Zutatenliste oder Nährwertinformationen auf der Rückseite hätten kaum noch Einfluss auf die geweckten Erwartungen.

Beispiel: Oft verwendete Begriffe wie „ohne Zuckerzusatz“ oder „ungesüßt“ sind meist irreführend, werden aber von über 90 Prozent der Konsument_innen so verstanden, dass dem Produkt kein Zucker zugegeben wurde. Jedoch darf mit Süßstoffen oder Zuckeraustauschstoffen gesüßt werden. Über 50 Prozent gehen zudem davon aus, dass auch keine süßenden Stoffe beigemischt sind - was sich als Irrtum erweist. „Oft sind es Formulierungen, die am grünen Tisch ersonnen wurden“, bemängelt Müller. Deshalb fordert die Verbraucherzentrale, die Produkte mit Informationen so zu versehen, dass die Verbraucher_innen sie unmissverständlich verstehen. Daher seien auch klare Nährwertprofile wichtig.

Ein Blick auf die Zutatenliste lohnt sich immer.

Foto: vzbv / Gert Baumbach

Nichtssagende Formulierungen

Die Irreführung wird zudem durch nichtssagende Formulierungen noch zugespitzt. So werden Gesundheitsversprechen in ihrer Bedeutung unzulässig verstärkt werden, wie beispielsweise: „trägt zu einer normalen Funktion des Immunsystems bei“ oder „leisten einen wichtigen Beitrag zum Ausbau und der Funktionsfähigkeit der körpereigenen Abwehrkräfte“. Dies seien Verfälschungen, die laut europäischer Health-Claims-Verordnung *(EU-Verordnung 1924/2006)* nicht zulässig sind. Genannt werden sollten ohnehin nur solche Gesundheitsaspekte, die wissenschaftlich erwiesen sind.

Fragwürdig ist außerdem das Werben mit vitaminhaltigen Inhalten. Bei über 50 Prozent der betreffenden Produkte handelt es sich lediglich um Vitamin- und Mineralstoffbeimischungen, also um Zutaten, „die nicht aus dem Lebensmittel selbst stammen, sondern industriell zugesetzt wurden“. Ein weiteres Mittel der Täuschung sind oftmals optische Abbildungen auf den Verpackungen, die beispielsweise sportlich aktive Menschen zeigen und durch inhaltslose Beschreibungen wie „aktiv“, „Der sportliche Durstlöscher“ oder „Erreiche deine sportlichen Ziele“ den Eindruck erwecken, es handele sich um ein gesundheitsförderndes Produkt, obwohl dies der Inhalt nicht hergibt und das Produkt auch nicht gesünder macht. Doch wirken gerade visuelle Eindrücke besonders stark. Die Reihe der Täuschungen und Ungereimtheiten ließe sich weiter fortsetzen, je tiefer man in die Materie einsteigt. Die Regale vieler Supermärkte bieten oft eine bunte Mischung unrühmlicher Beispiele dafür, meist noch mit Abbildungen mit vor Konsumglück strahlenden Menschen.

Frisch vom Ökohof

Foto: GRÜNE LIGA Berlin

Um der Lebensmittelindustrie eine praktische Anleitung für die Umsetzung realitätskonformer, den Wünschen der Kunden entsprechender Beschreibungen auf den Verpackungen zu geben, wurden die Verbraucher_innen in der oben genannten Studie ebenso danach befragt, welche Informationen auf der „Schauseite der Lebensmittel“ für sie wichtig sind: Abbildung des Produkts, Name des Produkts, Nettofüllmenge, Bezeichnung, Marke und Mindesthaltbarkeitsdatum, und zwar wahrheitsgemäß.

Fragwürdige Rechtslage

Wie schwer es jedoch ist, Lebensmittelproduzenten dazu zu verpflichten, irreführende Angaben zu unterlassen, zeigt ein Urteil des Bundesgerichtshofs vom Februar. Nach Angaben von *foodwatch* lief fünf Jahre lang ein Rechtsstreit mit einem Lebensmittelhersteller darüber, ob der Slogan „So wichtig wie das tägliche Glas Milch“ auf dem Label eines bekannten zuckerhaltigen Kinder-Früchtequarks irreführend ist oder nicht. Der Bundesgerichtshof entschied zum Leidwesen der Verbraucher_innen: „Der Slogan ist nicht irreführend!“ Es handele sich erkennbar um ein Produkt, das sich von Milch unterscheide. „Der Verbraucher weiß, dass Früchtequark mehr Zucker hat als Milch“, urteilte das Gericht.

Der Vorsitzende Richter fügte allerdings laut *foodwatch* hinzu: Nach dem Europarecht brauche ein solcher Slogan zusätzliche Angaben auf dem Produkt. Um über die genauen Hinweise zu entscheiden, verwies er den Fall an ein anderes Gericht weiter. *foodwatch* dazu: „Der Schwindel kann also mit höchstrichterlichem Segen weitergehen. Obwohl der Quark mit bis zu 17 Prozent Zucker alles andere als ausgewogen ist, kann er auch künftig mit Gesundheitswerbung versehen werden.“ Gesundheitsversprechen, beziehungsweise „Health Claims“, hielten selten was sie versprechen. Deshalb gebe es aus Sicht von *foodwatch* nur eine sinnvolle Lösung: „Gesundheitswerbung hat auf Produktverpackungen nichts verloren. Lebensmittel sind keine Medikamente - wer krank ist, sollte zum Arzt gehen, nicht in den Supermarkt.“

Widersprüchliche Genehmigungsverfahren

Die Lebensmittelretter von *foodwatch* haben zudem die Erfahrung gemacht, „dass sich Lebensmittelhersteller aufgrund der sogenannten Health-Claims-Verordnung zwar ihre gesundheitsbezogenen Werbeaussagen durch die EU genehmigen lassen müssen, bewertet werden allerdings oft nur isolierte Effekte einzelner Zusätze, nicht jedoch, ob das Lebensmittel insgesamt empfehlenswert ist.“ Es wird davon ausgegangen, dass gesundheitsbezogene Angaben in den allermeisten Fällen irreführend seien und den Verbrauchern nicht helfen, sich ausgewogen zu ernähren. Von der Politik werden eindeutige Regeln gefordert, die es Lebensmittelherstellern nicht mehr ermöglichen, irreführende Gesundheitsversprechen zu verwenden.

Volker Voss

Weitere Informationen:
www.foodwatch.org
www.vzbv.de

Folgen der Braunkohleförderung

Bürger_innen aus der Lausitz zahlen die Rechnung noch auf Jahrzehnte

Die Folgen der Braunkohleförderung werden noch Jahrzehnte die Lausitz prägen. Aber selbst in Berlin werden die Probleme mit dem Wasserhaushalt ankommen. Hinlänglich bekannt ist, dass Braunkohle der weltweit klimaschädlichste Energieträger ist. Dass Deutschland weltweit den meisten Braunkohlestrom produziert, wissen schon weniger Menschen. Auch wenn dieses Thema topaktuell ist, will ich in meinem Diskussionsbeitrag auf den Wasserhaushalt eingehen. Denn zu wenigen ist bewusst, dass auch diese Folgen der Tagebaue nicht etwa auf die Lausitz beschränkt bleiben. Sie betreffen den Spreewald genauso wie Frankfurt/Oder und Berlin.

Aber vor allem drohen die Folgeschäden einmal mehr dem Steuerzahler aufgebürdet zu werden. Wenn wir jetzt nicht aufpassen, zahlen wir noch viele Jahrzehnte dafür, dass heutige Landesregierungen in Potsdam und Dresden die Kohlewirtschaft so zwanghaft hofieren.

In den kurz nach 1990 stillgelegten DDR-Tagebauen steigt seitdem das Grundwasser an, aber erst nach etwa zwanzig Jahren spült es plötzlich in großen Teilen der Lausitz Eisen in Flüsse und Seen. Brauner Ockerschlamm bedeckt den Grund und tötet das Wasserleben. Es wird geschätzt, dass allein die DDR-Tagebaue die Gewässer noch mindestens 100 Jahre lang belasten werden. Solange ist das offizielle Sanierungsziel, ein „sich selbst regulierender Wasserhaushalt“, unerreichbar und ständige Gegenmaßnahmen nötig. All das ist Sache des Steuerzahlers, für den eine Sanierungsgesellschaft die DDR-Tagebaue verwaltet. Doch nun soll in der ersten Vattenfall-Grube ebenfalls das Wasser wieder steigen. Ende des Jahres ist die Kohle im Tagebau Cottbus-Nord alle, wenige Jahre später soll das Loch geflutet werden.

Tagebaulandschaft in der Lausitz

Auch Vattenfall will die Tagebaue fluten

So mancher will uns glauben machen, dass ein Vattenfall-See keines der Probleme kennt, mit denen vom Steuerzahler geflutete Seen von sich reden machen. Dabei wurden mit derselben Technologie dieselben geologischen Schichten durcheinandergewürfelt. Es gab in den vergangenen Wochen Gelegenheit die Verheißungen des privatisierten Bergbaus nachzuprüfen, denn Vattenfalls Antrag zur Schaffung des Sees liegt kurz vor Schließung des Tagebaus nun doch noch vor. Das Ergebnis ist ernüchternd, wie zwei Beispiele zeigen.

Im Grundwasser der Tagebaukippe Cottbus-Nord herrschen nach Vattenfall-Angaben Konzentrationen von bis zu 700 Milligramm Eisen pro Liter (ab zwei Milligramm färben sich Flüsse braun) und bis 3.000 Milligramm Sulfat pro Liter (Trinkwassergrenzwert: 250 Milligramm pro Liter). Vattenfall erwartet, das Kippenwasser würde dort sicher eingeschlossen bleiben. Der „Cottbuser Ostsee“ also ein sicheres Endlager für Sulfat und Eisen? Die Fachleute der Naturschutzverbände sind sich sicher: Sobald sich die ursprüngliche Fließrichtung des Grundwassers wieder einstellt, kann ein Abströmen von Kippenwasser aus dem See nicht ausgeschlossen werden. Sickert es – und sei es nach Jahrzehnten - von der Seite in die Gräben und Bäche, dann ist der braune Schlamm binnen weniger Tage im Spreewald. Der zählt nicht nur ökologisch zum „Tafelsilber der deutschen Einheit“, sondern seine Tourismuswirtschaft allein kann schon mindestens so hohe Arbeitsplatzzahlen vorweisen wie die Braunkohle. Und sie lebt von intakter Natur.

Verursacher von Schäden sollen die Kosten tragen

Wird Vattenfall das Grundwasser für Jahrzehnte nach dem Bergbau überwachen und bei Alarmsignalen unverzüglich und unbefristet alle machbaren Gegenmaßnahmen ergreifen? Oder wird das Unternehmen über alle Berge und von der Landesregierung aus der Haftung entlassen worden sein? Diese Gefahr ist akut. Wir werden dafür streiten, dass der Verursacher die Kosten trägt. Ist die Landesregierung dabei an unserer Seite oder ist sie zu sehr damit beschäftigt, neuen Tagebau-Inhabern den roten Teppich auszurollen, koste es buchstäblich was es wolle? Vattenfall geht bereits davon aus, dass „das Land Brandenburg den Cottbuser Ostsee übernehmen wird“

Ein zweites Beispiel: Die Versalzung der Spree mit Sulfat geht zu etwa 80 Prozent auf den aktiven Braunkohlenbergbau in der Lausitz zurück. Sie stellt inzwischen die Einhaltung des Sulfat-Grenzwertes von 250 Milligramm pro Liter bei der Trinkwassergewinnung aus Uferfiltrat für zwei Millionen Wasserkunden in Berlin und Frankfurt/Oder in Frage. Zugleich zersetzt Sulfat Betonbauwerke am Gewässer, überwiegend also Anlagen der öffentlichen Infrastruktur. Vattenfall will nun einen See schaffen, aus dem Wasser mit 500 Milligramm pro Liter in die Spree abfließt. Das Unternehmen bestreitet gar nicht, dass dadurch der Sulfatgehalt der Spree steigen wird und bisherige Zielwerte nicht mehr erreicht werden. In seinem Antrag verlangt Vattenfall unverhohlen, der Zielwert „sollte daher im Rahmen des Verfahren neu festgelegt werden.“ Vattenfall sieht sich hier offensichtlich nicht als Antragsteller, sondern will der Gewässerbewirtschaftung in Berlin und Brandenburg die Rahmenbedingungen vorschreiben. Andersherum wird ein Schuh draus: Die Behörden müssen einen Grenzwert für die Einleitung festsetzen!

Protest gegen den neuen Tagebau

Fotos: Uwe Hiksch - www.flickr.com

Der Streit um Welzow-Süd II und Nochten II

Wo es beim Cottbuser Tagebauloch nur noch um Nachsorge und Kostenaufteilung gehen kann, haben wir bei den geplanten Tagebauen Welzow-Süd II und Nochten II noch die Chance, den Schaden abzuwenden oder zumindest gering zu halten.

Wer die Gutachten aufmerksam studiert, erkennt: Die Restseen dieser Tagebaue werden in einigen Jahrzehnten den Durchfluss der Spree nach Berlin verringern. In Zeiten des Klimawandels neue riesige Wasserflächen anzulegen, die im Sommer Millionen Kubikmeter aus dem Einzugsgebiet der Spree verdunsten, ist nicht verantwortbar. Mehr als dreißig Quadratkilometer soll allein der Nochtener See groß werden. Und das nur, weil große Seeflächen für den Bergbaubetreiber die billigste Form der Rekultivierung sind. Aber wird dieser Betreiber am Ende des Jahrhunderts für die Wasserversorgung Berlins haften? Wie soll er das aus der dann fünfzig Jahre zurückliegenden Kohleverstromung finanzieren? Hier gilt es, nicht nur bis zur nächsten Wahl zu denken und wirklich Verantwortung zu übernehmen.

René Schuster
Umweltgruppe Cottbus
GRÜNE LIGA

Dieser Artikel erschien bereits am 5. März bei Tagesspiegel Online: www.tagesspiegel.de/meinung/braunkohle-aus-der-lausitz-die-buerger-zahlen-die-rechnung-noch-auf-jahrzehnte/11453852.html
Wir danken dem Autor für die Nachdruckgenehmigung.

Weitere Informationen:
www.lausitzer-braunkohle.de

Die Bahn kommt …

… zwar nicht bei jedem Wetter, aber bald öfter?

Wer regelmäßig mit der Bahn unterwegs ist, weiß um die gefühlt oft beträchtlichen Unzulänglichkeiten, die diese Fortbewegungsart mit sich bringt. Dennoch: Bahnfahren ist umweltfreundlich, meist bequem, und wenn nicht gerade gestreikt wird, kann man sich, im Großen und Ganzen, auf die Bahn verlassen. Zugegeben: In Sachen Pünktlichkeit und Wetterextreme – sofern man Sommerhitze über 30 Grad C und ein paar Schneeflocken „hochkant“ auf dem Gleisen dazuzählt – sollte man von vornherein nicht zu viel von der Bahn erwarten.

Blick zurück

Offensichtlich fingen die Schwierigkeiten der Bahn noch vor der Jahrtausendwende an, genauer gesagt bereits 1994, als mit der Bahnreform und mit der Gründung der Deutsche Bahn AG (DB AG) die größte Veränderung im Verkehrsbereich der Bundesrepublik seit Ende des Zweiten Weltkriegs eintrat – einmal abgesehen von den Entwicklungen der beiden Bahnbetriebe währen der deutschen Teilung. Kritiker sahen in der Bahnreform bereits damals die Verschleierung der Bahnprivatisierung: Profit vor Daseinsvorsorge! Und sie sagten Verhältnisse voraus, wie es sie zum Beispiel wegen Wartungsmängeln 2009 bis 2011 bei der Berliner S-Bahn (als Tochter der DB AG) und im Sommer 2013 in Mainz und Umgebung infolge fehlenden Fahrpersonals gab.

Inzwischen hat sich Ernüchterung breit gemacht: Nur im hoch subventionierten Nahverkehr gibt es eine Steigerung der Fahrgastzahlen. Die Qualität des Bahnverkehrs hat dramatisch abgenommen: Verspätungen sind an der Tagesordnung, bei Ausfällen von Zügen verhält es sich ähnlich. Zudem hat sich im Nahverkehr ein Scheinwettbewerb breitgemacht, bei dem es vor allem um ein Drücken der Löhne geht. Und inzwischen, besonders bedenklich, gibt es auch einen spürbaren Abbau der Sicherheit im Schienenverkehr. Anstatt in das Streckennetz, in die Wartung und in funktionierende Züge zu investieren, tanzt die DB AG lieber auf internationalem Parkett und versucht sich weltweit, über Hunderte von Beteiligungen, als „Global Player“.

„Rettet die Nachtzüge“

Immer mehr verstärkt sich der Eindruck, dass das Bahnkonzept, wie es Bundesregierung und EU anstreben, auf eine Verkehrspolitik hinausläuft, die in erster Linie auf den Straßen- und den Luftverkehr sowie, zum Teil jedenfalls, auf die Container-Schifffahrt setzt. Trauriger Höhepunkt der auf profitorientiertes Wachstum orientierten DB AG ist die schleichende Abschaffung der Nachtzüge durch den Konzern. Obwohl laut DB-Vorstand Personenverkehr, Ulrich Homburg, die Nachfragesituation stabil ist und die Züge gut gebucht sind, hat die Bahn letzten Dezember die Nachtzüge aus Berlin, Hamburg und München nach Paris eingestellt. Die letzten Nachtzüge ab Amsterdam, Basel und Prag nach Kopenhagen traf es einen Monat davor.

Auch musste Homburg bei der Anhörung des Bundestagsausschusses für Verkehr und digitale Infrastruktur am 14. Januar einräumen, dass die bisherigen Behauptungen der Konzernspitze falsch waren: Die Fahrgastzahlen der Nachtzüge sind in den letzten Jahren nicht etwa um 30 Prozent gesunken, sondern sie sind gestiegen. Auch folgende Informationen waren für die Abgeordneten und die Öffentlichkeit neu: Die Bahn hat 1,2 Millionen Reisende in den Pendlerwagen nicht als Nachtzugreisende gezählt. Dadurch hatten die Nachtzüge 2013 nicht 1,4 Millionen, sondern 2,6 bis 2,8 Millionen Reisende. Entsprechend geringer als bisher behauptet fiel der Verlust durch den Nachtzugbetrieb aus.

Selbst Umweltministerin Dr. Barbara Hendricks bestätigte Ende Januar in der Antwort auf eine Bürgeranfrage, dass die Streichung dieser Züge „negative klimapolitische Auswirkungen zur Folge haben kann.“ Da Nachtzüge „in vielen Fällen die einzige klimafreundliche Alternative für Flugreisen in unsere Nachbarländer“ seien, ist davon auszugehen, dass eine Streichung beziehungsweise Kürzung von einigen Strecken zu einer Verlagerung auf den CO_2-intensiveren Flugverkehr führen wird. Abgesehen von den Zahlen ist die Abschaffung der transnationalen Nachtzüge natürlich auch ein verheerendes Zeichen an den europäischen Gedanken.

Neue Kundenoffensive der Bahn

Sicher war es nicht die Nachtverkehr-Problematik, sondern eher die Gesamtbilanz, die die DB AG nun die Reißleine ziehen und in die Offensive gehen lässt. Wie Vorstandschef Rüdiger Grube am 19. März verlautbaren ließ, kletterte der Konzernumsatz im abgelaufenen Geschäftsjahr zwar um 1,5 Prozent auf 39,7 Milliarden Euro. Der Gewinn vor Steuern und Zinsen aber lag nur bei 2,1 Milliarden Euro und damit um fast sechs Prozent niedriger als im Vorjahr.

Im Fernverkehr machen dem Konzern vor allem Bus-Anbieter das Leben schwer, auch im Frachtgeschäft sieht sich die Bahn starker Konkurrenz ausgesetzt. Zudem verursachten Streiks und zuletzt Sturmtief „Ela“ hohe Kosten.

Bereits einen Tag zuvor, am 18. März, hatte die Bahn ihre neue Fernverkehrs-Strategie vorgestellt, laut eigenen Worten die „größte Kundenoffensive in der Geschichte des DB-Fernverkehrs.“ Sie will in den kommenden Jahren ihr Angebot an Zügen massiv ausbauen. Hierfür ist vorgesehen, das Streckenangebot deutlich auszuweiten und IC und ICE häufiger halten zu lassen. So ist geplant, 25 weitere Großstädte neu in das Fernbahnnetz aufzunehmen. Mit besserer Verkehrstaktung und neuen Schnellfahr-Strecken will die Bahn die Fahrzeiten zum Teil radikal verkürzen und zudem einfachere Umsteigeverbindungen ermöglichen. Da hierfür mehr Züge nötig sind, sollen die Pläne gestaffelt bis 2030 umgesetzt werden.

Bereits ab dem Fahrplanwechsel 2015/2016 will die Bahn Bus-Anbieter und Billigflieger herausfordern – mit Sparpreisen ab 19 Euro, die auch noch kurz vor Abfahrt der Züge erhältlich sein sollen. Weitere Neuerungen: Die beliebte Bahncard soll schon vom kommenden Herbst an mit Quartalslaufzeit angeboten werden, und Platzreservierungen im Fernverkehr soll es künftig gratis geben.

Alles gut – alles schön?

„Die Bahn ist offenbar zur Vernunft gekommen und entdeckt nun die Kunden wieder – auch abseits der Metropolen. Das ist gut.“ Dieses Statement muss sich selbst Bernd Knierim vom Bündnis *Bahn für Alle*. abringen. Er gibt jedoch zu bedenken, dass „die Bahn nur recycelt, was sie vorher weggeworfen hat.“ Fast alle der 190 angekündigten, neuen Direktverbindungen hätte es schon einmal gegeben, „insbesondere als es das Interregio-Netz noch gab, das in den Neunzigern engagiert aufgebaut und um das Jahr 2000 herum wieder zusammengestrichen wurde.“ Ähnlich würde es sich mit dem Platzangebot verhalten. Dem jetzt geplanten Ausbau der Kapazitäten ging über Jahre eine Streichung von Plätzen im Fernverkehr voraus – zwischen 2001 und 2013 immerhin 75.000!

Und was die Preise betrifft: „Der Wettbewerb [mit den Bus-Anbietern] ist unfair, weil Busunternehmen zum Beispiel keine Trassen- oder Bahnhofsgebühren bezahlen. Da ist die Bahn im Nachteil.“ Also müsse sie, so Knierim, mehr Komfort bieten und das Reisen insgesamt angenehmer machen. „Dies muss aber auch zu geringen Normalpreisen möglich sein.“

Bei der Dimension Ökologie ist die DB AG ihrem Ziel, bis zum Jahr 2020 – im Urteil seiner Kunden_innen – der umweltfreundlichste Anbieter zu sein, schon jetzt gut vorangekommen. Der von ihr propagierte grüne Fernverkehr würde sich bereits heute zu rund 75 Prozent auf Antriebsenergie aus erneuerbaren Quellen stützen.

Jörg Parsiegla

Weitere Informationen:
www.bahn-fuer-alle.de

Demo des Bündnisses Bahn für Alle für den Erhalt der Nachtzüge

Foto: Jörg Parsiegla

Bündnis Bahn für Alle

Big Jump Challenge 2015

Europäische Jugendkampagne für Gewässerschutz

Die Big Jump Challenge 2015 ist die europäische Jugendkampagne für Gewässerschutz im Rahmen des Big Jumps (Europäischer Flussbadetag). Der Big Jump wird seit 2005 vom European Rivers Network (ERN) in Kooperation mit vielen Partnerorganisationen überall in Europa initiiert. Am zweiten Sonntag im Juli springen Bürger_innen in Europa (und inzwischen auch darüber hinaus) in ihre Flüsse und Seen. Dieses Jahr findet der Big Jump am 12. Juli statt. Mehr als 300.000 badelustige Flussschützer_innen werden erwartet.

Die Big Jump Challenge wird seit 2012 in Abstimmung mit dem ERN durchgeführt und lädt Jugendliche dazu ein, gemeinsam mit kreativen Aktionen für eine große Welle der Aufmerksamkeit für Gewässerschutz zu sorgen. Bis 2014 haben wir - das Koordinations-Team der Big Jump Challenge - uns auf Deutschland beschränkt. Um jedoch ein deutlich(er)es Zeichen für die auslaufende Frist zur Erreichung der Ziele der Europäischen Wasserrahmenrichtlinie (WRRL) zu setzen, führen wir dieses Jahr die Kampagne europaweit durch. 2015 ist das Zieljahr der WRRL, das heißt zu diesem Zeitpunkt sollten alle europäischen Flüsse und Seen in einem "guten Zustand" sein. Obwohl Fortschritte im Gewässerschutz gemacht wurden, bleibt noch immer viel zu tun: etwa die Hälfte der Flüsse und Seen ist von einem „guten Zustand" noch weit entfernt!

Bis Mitte März haben sich schon 100 Teams aus 23 Ländern bei uns angemeldet. Und wir hoffen auf weitere Anmeldungen! In einer Zeit der großen, gemeinsamen ökologischen Herausforderungen und des Wiedererstarkens des Nationalismus in Deutschland, Europa und weltweit, setzten wir auf die Methode der kleinen aber konkreten Aktionen der Solidarität.

Forderungen der Jugendkampagne für Gewässerschutz

Sprung ins Wasser in Greifswald

Fotos: www.bigjumpchallenge.net

Um Solidarität zu fördern, arbeiten jeweils zwei Teams aus unterschiedlichen EU-Ländern zusammen - Gewässerschutz ist grenzüberschreitend. Das Europa der Flüsse ist nicht die Europäische Union und macht wie das Leben nicht an den Grenzen der EU halt. Die Partnerteams werden eingeladen, auf kreative Art und Weise den Gewässerschutz voranzutreiben. Aus den kreativsten und engagiertesten Teams werden Flussbotschafter_innen eingeladen, mit denen wir in Brüssel im Juli ein Europäisches Flussparlament veranstalten werden. Beim Flussparlament sollen die Flussbotschafter_innen ihre Ideen und Wünsche mit den politischen Entscheidungsträger_innen der EU diskutieren. Außerdem ist eine Ausstellung mit Flusskunst, Briefen und Informationsmaterialien geplant.

In Berlin wird bereits am 14. Juni im Rahmen des Umweltfestivals der GRÜNEN LIGA ein intergenerationeller Wassermarsch und Big Jump stattfinden. Die Aktion soll mit einem „Wassermarsch für eine saubere Spree" um 14 Uhr beginnen (Treffpunkt ist die Bühne beim Umweltfestival am Brandenburger Tor). Es ist noch zu klären, ob die Wasserqualität der Spree einen Sprung ins Wasser erlaubt. Falls nicht, wird es eine symbolische Aktion geben. Weitere Informationen dazu finden sich demnächst auf www.facebook.com/BigJumpChallenge. *Léa Bigot*

Die Big Jump Challenge 2015 wird von der sozial-ökologischen Forschungsplattform Getidos koordiniert, gemeinsam mit Partnern aus Frankreich, Belgien, Österreich, Italien, Deutschland, Georgien, Polen, der Slovakei, der tschechichen Republik, Kroatien, Rumanien, Malta, den Niederlanden, Großbritanien und dem Europäischen Umweltbüro (EEB). In Deutschland wird die Kampagne von der GRÜNEN LIGA, der Deutschen Umwelthilfe (DUH) und Viva con Agua Berlin unterstützt.

Weitere Informationen:
info@bigjumpchallenge.net
www.bigjumpchallenge.net
www.bigjump.org

Website für Flussaktionen

Das Projekt Flussaktionen der GRÜNEN LIGA startete neues Online-Portal

Die neue Internetseite für das Projekt Flussaktionen der GRÜNEN LIGA ist seit dem 14. März, dem internationalen Aktionstag für frei fließende Flüsse, online. Wir rufen Euch auf, Eure Aktionen rund um das Thema Gewässerschutz unter *www.flussaktionen.de* öffentlich zu machen.

Was braucht euer Fluss oder euer See, damit es ihm besser geht? Weniger Schmutz, mehr Kiesbetten für die Forellen, verbesserte Durchgängigkeit für die Wanderfische? Lasst es uns wissen und meldet Eure Aktion an! Ausgewählte Flussbotschafter und Flussbotschafterinnen werden im Herbst eingeladen, ihre Forderungen und Botschaften an Parlamentarier und Parlamentarierinnen des Bundestags in Berlin zu vermitteln. Wir freuen uns auf Eure Aktionen!

Michael Bender
GRÜNE LIGA
Bundeskontaktstelle Wasser

Weitere Informationen:
wasser@grueneliga.de
www.flussaktionen.de

Anzeige

Bürgerenergie – das machen wir!

Die EWS sind nach dem Super-Gau von Tschernobyl aus einer Bürgerinitiative entstanden. Heute versorgen wir bundesweit mehr als 155.000 Haushalte mit Ökostrom und Biogas und bringen die Energiewende aktiv voran: Zum Beispiel mit über 2.575 Rebellenkraftwerken, politischen Kampagnen und Energiespartipps.

Machen Sie mit! *Sebastian Sladek, Vorstand der Netzkauf EWS eG*

Konsum, Zeit und Lebensqualität

Wir müssen die Sinnfrage stellen!

Sebastian Stragies (Berlin 21.) im Gespräch mit Dr. Stefan Meinsen (Diskurs Zukunft)

Aktuell ist die Verzichtsdebatte ein wichtiges Thema, der Anspruch, mit immer weniger auszukommen. Was halten Sie davon?

Wenn andere Menschen mich anschauen, würden sie auf den ersten Blick denken, dass ich auf vieles verzichte, aber für mich persönlich ist es niemals um Verzicht gegangen. Es ist vielmehr eine Befreiung. Ich habe mich wirklich von materiellen Dingen getrennt. Es ist allerdings auch nicht so, dass ich nicht konsumiere; ich bin immer noch Verbraucher, möchte aber zum Gebraucher werden. Da gibt es in dieser Stadt Menschen, die schon einen enormen Schritt weiter sind, und deren Enthusiasmus bewundere ich.
Ich kann auch die Menschen verstehen, die es zu anstrengend finden, sich mit solchen Dingen zu beschäftigen. Mir ist vieles bewusst, ich setze aber auch nicht alles um. Ich denke, von dieser Verzichtsdebatte können wir wegkommen, indem wir verdeutlichen, dass es kein Verzicht, sondern eine Befreiung ist. Wir schleppen so viele Dinge täglich mit uns herum, sie hängen an uns dran und kosten uns Zeit. Zeit ist dabei der wesentliche Faktor.

Zeit und Lebensqualität?

Ja genau, und das hat nichts mit Konsumgütern zu tun. Mit jedem neuen Artikel, selbst wenn es nur virtuelle wie Apps sind, müssen wir uns beschäftigen und Zeit investieren. Je weniger man von diesen Dingen hat, desto weniger Zeit muss man für sie aufwenden und kann sie anderweitig investieren. Allerdings muss man sich dann auch damit auseinandersetzen können, was man mit der gewonnenen Zeit anfängt. Die Frage ist dann: was will ich eigentlich, was will ich aus meinem Tag, aus meiner Woche machen.

Man könnte sagen, dass die Wege immer stärker für Konsum gebahnt sind.

Das stimmt, das ganze System ist darauf ausgelegt, Defizite in bestimmten Bereichen durch Konsum zu sublimieren. Bedürfnisse, die ich eigentlich gar nicht habe, die ich aber entwickle auf Grund von Defiziten in anderen Bereichen. Diese Bedürfnisse versuche ich dann zu befriedigen – sei es durch Dienstleistungen, Waren oder ähnliches. Wir können uns alles kaufen, nur nicht das, was eigentlich wichtig ist. Wir können uns keine Zeit kaufen, wir können uns keine Liebe und Zuneigung kaufen. Diese ganzen Dinge, die für den Menschen wirklich wichtig sind und ein zufriedenes Leben ausmachen, kann man nicht käuflich erwerben. Wenn ich als Mensch glücklich bin, ein gutes soziales Umfeld habe, mich von anderen getragen und mich abgesichert fühle, was muss ich dann noch kaufen?

Sie sagten vorhin, sie haben sich bewusst von materiellen Dingen getrennt und damit Zeit gewonnen. Was machen Sie mit der gewonnen Zeit?

Ich verbringe sie mit den Menschen, die ich mag, oder ich teile mit ihnen vielleicht sogar meinen erreichten Wohlstand. Aber dann ist es das Teilen, das mich glücklich macht, und nicht, dass ich ihnen irgendetwas kaufen kann. In der heutigen Zeit geht es nur noch um Wachstum, darum, immer mehr zu haben, aber so kommen die Menschen nicht an. Da gibt es kein Ende, selbst wenn jemand 100.000 Euro im Monat verdient. Die wirklich wichtigen Dinge im Leben können wir uns nicht kaufen.

Dr. Stefan Meinsen (Diskurs Zukunft)

Foto: Dr. Stefan Meinsen

Was könnte man konstruktiv tun, um zunehmenden Belastungen und Überforderungen entgegenzuwirken?

Jeder Mensch sollte sich selbst die Frage stellen, was ihn genau überfordert und wie er damit umgeht. Ich habe für mich selbst festgestellt, dass ich erst dann überfordert bin, wenn ich in bestimmten Dingen keinen Sinn mehr sehe. Solange ich in meinem Tun, sowohl auf der Arbeits- als auch auf der persönlichen Ebene, einen Sinn erkenne und einen Zusammenhang sehe, dann ist das für mich kein Stress. Ich bin in dem Moment natürlich beschleunigt, sogar schnell, aber es fühlt sich für mich nicht so an. Überforderung kommt daher, dass bestimmte Dinge keinen Sinnzusammenhang mehr erkennen lassen. Wenn man merkt, dass die eigene Tätigkeit nur noch den Sinn hat sich für Geld zu verausgaben, dann erzeugt das Stress. Viele Menschen rasen, sie hechten durchs Leben und haben Angst, anzuhalten und sich mit der Sinnfrage auseinanderzusetzen.

Was kann Menschen denn dazu bringen, anzuhalten und über sich selbst nachzudenken?

Man kann sich das ähnlich vorstellen wie in einem Auto, dass man abrupt bei einer Geschwindigkeit von 120 km/h auf null abbremst. Da bleibt man erst einmal im Gurt hängen. Wo bleibt man im Leben hängen? Viele Menschen, die so abrupt angehalten werden, fallen dann einfach um, haben einen Burnout. Man kann aber auch selber anhalten, und so die Geschwindigkeit des Abbremsens regulieren, um nicht umzufallen. Dann muss man sich fragen: „Was ist es, was mir eigentlich Sinn geben würde? Welche Art von Tätigkeit, welche Art von sozialen Zusammenhängen? Mit welchen Menschen möchte ich umgehen?“

Das wäre dann der Übergang vom Autopiloten ins Selbstbestimmte.

Genau, und dieser Übergang ist anstrengend, denn dann muss man sich mit sich selbst auseinandersetzen, mit seiner Umgebung, seinen Freunden, et cetera. Man muss seine ganze Existenz in Frage stellen, und dann kommt man vielleicht zu anderen Antworten, findet Sinn. Sinn zu generieren in unserem Tun ist wichtig, um eine nachhaltige, zukunftsfähige Entwicklung anzustoßen. Diese Sinnstiftung ist viel wichtiger als Konsum. Es ist nicht wichtig wo ich arbeite und was für ein Auto bei mir vor der Tür steht. Was man versucht über den Konsum zu substituieren, ist die Sinnlosigkeit. Sinnlosigkeit, in diesem System gefangen zu sein, ohne eigentlich zu wissen, wofür man das alles macht. Erst wenn man einen Sinn gefunden hat, dann kann man sozial und nachhaltig denken. Dazu muss ich auch nicht unbedingt meine jetzige Arbeit aufgeben, die ja auch mit Sachzwängen verbunden ist, sondern kann aus dieser Situation versuchen, etwas zu finden, das mir Sinn gibt, wie zum Beispiel Engagement im sozialen Bereich oder auf der Umweltebene.

Sie sagten, wir können erst über die Sinnfindung nachhaltig handeln. Was verstehen Sie unter Nachhaltigkeit?

Nachhaltigkeit bedeutet, angelehnt an den Brundtland-Bericht, so zu wirtschaften, dass wir nicht auf Kosten zukünftiger Generationen leben, dass sich natürliche Ressourcen wieder regenerieren können. Selbst reduzierter Verbrauch reicht nicht aus, wenn sich die Natur nicht ausreichend erholen kann. Man darf die Voraussetzungen für zukünftige Generationen nicht schmälern. Sie sollten die gleichen Chancen haben wie wir. Das sehe ich momentan nicht als gegeben, da muss sich was ändern und zwar schnell.

Sehen Sie Probleme bei der Verwendung des Begriffes Nachhaltigkeit?

Diese Bezeichnung ist mittlerweile sehr breitgetreten. Neulich bin ich bei einer Recherche über einen Waffenproduzenten gestolpert, der seine Arbeit und sein Unternehmen auch als nachhaltig bezeichnet. Natürlich arbeitet er in dem Sinne nachhaltig, dass er seine Gewinne maximieren möchte. In diesem Zusammenhang finde ich die Verwendung des Begriffes sehr befremdlich. Wie kann denn die Zerstörung von Leben nachhaltig sein? Dadurch kommt es zu einer Art Kannibalismus des Begriffes durch Institutionen, durch Firmen oder Ansätze, die im Grunde alles andere als nachhaltig sind. Nicht umsonst wird über diesen Ausdruck diskutiert. Vielleicht sollte man eher von zukunftsfähiger Entwicklung oder ähnlichem sprechen.

Danke für das Gespräch.

Kontakt:
Dr. Stefan Meinsen, Diskurs Zukunft
kontakt@diskurs-zukunft.de

Sebastian Stragies, Berlin 21 e.V.
stragies@berlin21.net

Weitere Informationen:
www.diskurs-zukunft.de
Eine Plattform, auf der lebenswerte Zukunftskonzepte aufgezeigt, mitgestaltet, entwickelt und diskutiert werden können.

www.berlin21.net

Wachstumswahn ohne Grenzen

XXL-Airport London Heathrow soll erweitert werden

Es war eine eindrucksvolle Manifestation gegen den Klimawandel, als am 7. März unter dem Motto „Time To Act“, fast 20.000 Demonstrant_innen in der Londoner Innenstadt zum Parlament zogen. Darunter war auch der „No New Runways“-Block der Gegner der Erweiterung des Flughafens London Heathrow um eine dritte Start- und Landebahn. „Die Stimmung war ausgelassen und von der festen Entschlossenheit geprägt, dass wir etwas verändern können“, teilte John Stewart, Vorsitzender der Umweltschutzorganisation *HACAN* auf Anfrage mit. „Der Protestmarsch hatte auch das Ziel, vor der Parlamentswahl im Mai Druck auf die Parteien auszuüben. Zudem soll vor den Klimagesprächen im Dezember in Paris verstärkt Augenmerk auf das Thema Klimawandel gelegt werden“, erläutert John Stewart die Zielrichtung. Schon jetzt sind der ohrenbetäubende Krach und die Luftverschmutzung, unter dem die Anwohner leiden, unerträglich. „Neue Rollbahnen bedeuten mehr Flugbewegungen und Bedrohung für das Klima“, stand groß auf einem Plakat.

Ein klares NO zur Flughafenerweiterung

Die Wut ist groß

Es werde beispiellose, direkte Aktionen geben, sollte es mit der Nord-West-Rollbahn akut werden, kündigte John McDonnell (Labour Party), Abgeordneter des Londoner Stadtbezirks Hayes und Harlington, an. Dann werde es die “Mutter aller ökologischen Schlachten“ geben. Der Lokalpolitiker McDonnell ist bekannt für seinen Einsatz für den Umweltschutz und soziale Belange.

Anfang Januar veröffentlichte *HACAN*, die den Widerstand gegen die Flughafenerweiterung aktiv organisiert, erste Zahlen, wie viele Überflüge die Anwohner_innen der einzelnen Bezirke ohnehin schon jährlich erdulden müssen. Insgesamt 12 Londoner Bezirke wurden erfasst. So kommt Hounslow auf 237.000 Flugbewegungen über seine Dächer hinweg, bei Greenwich sind es 168,000. Stadtbezirk Sutton, am unteren Ende der Skala, erleidet immerhin noch 156.000 tieffliegende Maschinen jährlich. Sollten die Pläne der Regierung verwirklicht werden, würden viele ihre Wohnung beziehungsweise ihr Grundstück verlieren.

Für die Regierung hingegen zählt nur Wirtschaftswachstum, koste es was es wolle - ohne Rücksicht auf die Anwohner_innen: London stehe in Sachen Investorengunst in harter Konkurrenz zu anderen europäischen Städten. Würde die dritte Startbahn nicht gebaut, stünden Großbritannien schwere Zeiten bevor. Ebenso solle Heathrow, der als bedeutender Umsteigeflughafen fungiert, weitere Transitpassagiere anlocken.

Gesundheitskosten ausgeklammert

Zur Vorgeschichte: Anfang 2009 kündigte der damalige Transportminister an, dass die britische Regierung die Erweiterung des Flughafens London Heathrow unterstützt, und zwar den Bau einer dritten Start- und Landebahn mit einer Länge von 2.200 Metern und ein weiteres, sechstes Terminal. Sonst würden andere europäische Flughäfen auf Kosten Heathrows gewinnen. Die Regierung selbst würde keine Baumaßnahmen veranlassen, jedoch die Flughafenverwaltung darin ermutigen, sich um eine Planungsgenehmigung zu bewerben, um dann mit den Arbeiten beginnen zu können. Die Rollbahnen seien bereits zu fast hundert Prozent ihrer Kapazität ausgelastet, wodurch es oft zu Verspätungen und Flugausfällen kommt. Heathrow, der größte Flughafen Europas, fertigte allein im letzten Jahr 68.090.000 Passagiere ab.

Die zusätzlichen Gewinne durch die angedachte Erweiterung würden zig Milliarden betragen. Die steigenden Gesundheitsrisiken und Kosten wegen der zunehmenden Umweltverschmutzung und der krankmachenden Lärmbelästigung, denen mehrere Hunderttausend Menschen ausgesetzt würden, wurden allerdings nicht eingerechnet. Sowohl die Labour Party als auch die Konservativen unterstützen das Vorhaben. Schließlich wäre da noch die Lobbyarbeit der Luftfahrtbranche, die gute Kontakte zu den wichtigen Entscheidungsträgern in der Politik unterhält, kritisieren Umweltschützer. Jedoch stehen auch einige hochrangige Politiker wie der konservative Londoner Bürgermeister Boris Johnson, begeisterter Radfahrer, sein Vorgänger Ken Livingstone sowie viele Lokalpolitiker, einige Abgeordnete, die den Einzug ins Parlament anstreben und Umweltgruppen, in Opposition zur Erweiterung. Mehrere Londoner Ratsversammlungen planen auch rechtliche Schritte und hoffen auf die Unterstützung durch Bürgermeister Boris Johnson.

„Polarbären“ bei einer spontanen Protestaktion im Terminal 2 des Londoner Flughafens gegen den geplanten Ausbau

Fotos: George Bowden

Starker Protest

„Auch wir werden Lobbyarbeit leisten“, so John Stewart. „Wir werden bis zum Urnengang auf die Wahlkandidaten zugehen. Für nach der Wahl planen wir, den neuen Abgeordneten reichlich Informationen zukommen lassen.“ Des Weiteren werde es viele öffentlichkeitswirksame Aktionen geben. „Wir denken, dass wir die Erweiterung verhindern können, schon allein aufgrund der starken Opposition dagegen. Wir hatten das Projekt schon einmal gestoppt, nachdem es unter der vorherigen Labour-Regierung vorgeschlagen wurde“, so John Stewart. Es habe über die Jahre hinweg keine Anzeichen dafür geben, dass die Opposition dagegen kleiner geworden ist.

Was die erwarteten wirtschaftlichen Vorteile durch Mehreinnahmen betrifft, werden diese durch den erhöhten CO_2-Ausstoß zusätzlicher Flüge und eines dadurch erhöhten Anstiegs der globalen Erwärmung wettgemacht , errechnete die britische NGO *AirportWatch*. Schließlich würden aufgrund einer dritten Rollbahn in Heathrow etwa 700.000 Flüge mehr abgewickelt werden. Bis zu 920.000 Menschen wären dann vom Krach betroffen, so die Schätzungen. Bis Sommer 2015 soll eine Flughafen-Kommission darüber entscheiden, ob der Airport London Gatwick ebenfalls eine zusätzliche Rollbahn bekommen soll.

Laut einer Studie der britischen Regierung *National Noise Attitude Survey* hat sich die Anzahl der Bürger_innen, die in Großbritannien insgesamt von Fluglärm betroffen sind, innerhalb von zehn Jahren verdoppelt. Vier Prozent (über zwei Millionen Menschen) sind demnach stark von Fluglärm betroffen, während etwa neun Prozent angaben, mittelmäßig betroffen zu sein. Die Flugzeugindustrie hofft, in naher Zukunft Maschinen mit kohlenstoffarmen Biotreibstoff tanken zu können. Dies ist eine Illusion, warnt *AirportWatch*. Denn Biotreibstoff könne nur in geringem Umfang eingesetzt werden, weil für den Anbau riesige Landflächen benötigt würden. Dies wiederum würde bedeuten, dass weniger Flächen zum Anbau von Getreide für die Lebensmittelherstellung zur Verfügung stünden, was negative Auswirkungen auf die Biodiversität, die Ökosysteme und ebenso schwerwiegende soziale Folgen hätte.

Die internationale Flugwirtschaft rechnet für die nächsten Jahre mit einem weiteren Anstieg der Fluggastzahlen, wobei sich insbesondere die Billig-Carrier gegenseitig weiter mit Dumpingpreisen die Pfründe abzujagen versuchen. Diese künstlich erzeugte Mobilität lässt sich auf Dauer sicherlich nicht aufrechterhalten.

Volker Voss

Weitere Informationen:
hacan.org.uk
www.airportwatch.org.uk

Baumfällungen für Grünanlage?

„Crelle-Urwald“ in Schöneberg soll für Multifunktionsweg geopfert werden

Protest gegen Baumfällungen

Foto: Veit Ulrich

Im sogenannten „Crelle-Urwald“, der die Crellestraße in Berlin-Schöneberg von der S-Bahnstrecke der Linie S1 abschirmt, sollen aus gestalterischen Gründen 91 Bäume gefällt werden. Dieser Grünzug wird auch Wannseegraben genannt und zieht sich entlang der S-Bahn zwischen den Stationen Julius-Leber-Brücke und Yorckstraße (Großgörschenstraße). Es handelt sich dabei um ein Biotop, das nicht nur Lebensraum für zahlreiche Tiere ist, sondern durch die Verbesserung der Luft auch zur Lebensqualität der Anwohner_innen beiträgt.

Das Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg sieht an dieser Stelle im Rahmen der „Schöneberger Schleife“ einen vier Meter breiten Multifunktionsweg für Fußgänger und Radfahrer vor. Obwohl sich ein Großteil der Bürger_innen bei zahlreichen Veranstaltungen zur Bürgerbeteiligung für den Erhalt des Crelle-Urwalds als oberste Priorität aussprach, präsentierten Bezirksamt und Planer_innen letztes Jahr eine Planungsvariante, die eine weitgehende Zerstörung der vorhandenen Natur vorsieht.

Der Weg soll nun quer durch den Wald verlaufen. Darüber hinaus plant das Bezirksamt noch eine großflächige Öffnung der Vegetation zum Crellemarkt hin und die Versiegelung des Bodens neben der Langenscheidtbrücke mit einer Kunststoffläche. Wo sich heute ein Brutplatz für Nachtigallen befindet, soll Rasen entstehen. Für dieses Projekt sollen nun die 91 Bäume gefällt werden. Selbst die Grünen im Bezirk Tempelhof-Schöneberg setzen sich vehement dafür ein, da Fördermittel in Höhe von rund drei Millionen Euro bereitstehen, die bei einer Verzögerung verfallen. Die Interessen der Anwohner_innen werden hingegen ignoriert.

Dabei liegt dem Bezirksamt ein Einwohnerantrag vor, in dem gefordert wird, so viel Natur wie möglich zu erhalten. Dieser Antrag wurde mit den Unterschriften von 1.162 Bürger_innen am 16. Dezember 2014 in die Ausschüsse für Verkehr und Grünflächen beziehungsweise für Stadtentwicklung überwiesen.

Unterdessen beantragten SPD und Grüne die Fällung der Bäume noch bis Ende Februar. Am 23. Februar sollten die Fällarbeiten beginnen, doch das Berliner Verwaltungsgericht hat das Projekt gestoppt. Der Landesverband des BUND hat vor Gericht die einstweilige Verfügung erwirkt. Laut Christian Hönig vom BUND Berlin verletzen die geplanten Arbeiten Umwelt- und Naturschutzrecht. Notwendig sei eine artenschutzrechtliche Ausnahmegenehmigung nach dem Bundesnaturschutzgesetz, eine solche Ausnahme liege aber nicht vor. Außerdem habe das Bezirksamt die Forderung ihres eigenen Artenschutzgutachtens vom 28. Oktober 2013 nicht erfüllt, „nämlich im Sommer vergangenen Jahres nach Leben und Bruthöhlen im Wäldchen zu suchen“.

Das Gericht prüft nun die Einwände des BUND und wartet, bis das Bezirksamt Stellung nimmt. Die SPD-Fraktion setzt sich unterdessen weiter für die Umsetzung des Bauvorhabens ein und ihr Vorsitzender Jan Rauchfuß sagt, das Bezirksamt werde inhaltlich vermutlich Recht bekommen. Trotzdem können die Anwohner_innen und vor allem die im „Crelle-Urwald“ heimischen Tiere jetzt erst einmal aufatmen. *Veit Ulrich*

Weitere Informationen:
www.crellestrasse.de

Pankower Umweltpreis 2015

Ausschreibung läuft -jetzt Bewerbungen einreichen!

Die Bezirksverordnetenversammlung (BVV) und das Bezirksamt Pankow haben für das laufende Jahr wieder den Pankower Umweltpreis ausgeschrieben. Das heißt, alle Pankower_innen, insbesondere Kinder- und Jugendgruppen, Hausgemeinschaften, Bürgerinitiativen, Gewerbetreibende, Vereine und Kieztreffs sind wieder aufgerufen, ihre zukunftsweisenden Projekte einzureichen.

Das kann der Ausbau des Schul- oder Mietergartens sein, die Initiative zum Klima- oder Umweltschutz (Stromsparen, Müllvermeidung, Ressourcenschonung), generell sollten eine gewisse Langzeitwirkung und positive Effekte auf die Umwelt erkennbar sein.

Die Goldkröte, Patin des Wanderpreises

Foto: upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/8/87/Bufo_periglenes1.jpg

Weitere Voraussetzungen: Das Projekt muss bereits erfolgreich – im Bezirk Pankow – begonnen worden sein, und es sollte Vorbildcharakter besitzen, also zur Nachahmung anregen. Ausdrücklich ist dieses Jahr kein spezielles Motto vorgegeben.

Der Pankower Umweltpreis wird seit 2004 verliehen und ist mit bis zu 3.000 Euro dotiert. Das Preisgeld kann auf bis zu drei Projekte aufgeteilt werden. Mindestens eines der prämierten Projekte muss von Kindern und/oder Jugendlichen initiiert worden sein. Schließlich wird noch der undotierte Wanderpreis „Goldene Kröte“ vergeben, eine Art ideeller Anerkennung.

Eine fachkundige Jury, in der die BVV-Fraktionen, die GRÜNE LIGA Berlin und der Pankower Umweltstadtrat vertreten sind, wird alle Bewerbungen beurteilen und über die Verleihung des Umweltpreises 2015 entscheiden.

Auf denn! Wer sich von der Ausschreibung angesprochen fühlt, kann sein Projekt noch bis 26. Mai an folgende Adresse einreichen (oder selbst vorbeibringen):

Büro der BVV Pankow von Berlin
Haus 7, Räume 104-106
Fröbelstraße 17
10405 Berlin

Telefonische Nachfragen:
Tel. 030/ 90295-5002
E-Mails: bvv-buero@ba-pankow.berlin.de
jp

TTIP CETA und TISA STOPPEN!

18.April: Aktionstag gegen die geplanten Freihandels- und Investitionsabkommen

Lasst uns gemeinsam verhindern, dass die intransparenten Verhandlungen über die geplanten Freihandels- und Investitionsabkommen durchsetzen, dass unser wichtigstes Gut: das Wasser privatisiert wird und Lebensmittel-, Umweltschutz- Sozial-, Datenschutz- und Verbraucherstandards gesenkt werden.

In Berlin wollen wir unseren Widerstand mit einer Menschenkette vom Potsdamer Platz bis zur Vertretung der EU-Kommission am Pariser Platz (Brandenburger Tor) deutlich machen. Die GRÜNE LIGA Berlin pflegt und bepflanzt auf dem Friedhof St. Georgen-Parochial in Prenzlauer Berg die Hochbeete. Außerdem findet am selben Ort eine Saatguttauschbörse und Kunstaktion statt.

Also kommt alle zahlreich zum TTIP CETA und TISA-Aktionstag am 18.April:

10-14 Uhr
GRÜNE LIGA Berlin
Auftaktgärtnern und Saatguttauschbörse
Ort: Friedhof St. Georgen-Parochial, Eingang Heinrich-Roller-Str., Berlin-Prenzlauer Berg
Infos: www.grueneliga-berlin.de

16-18.30 Uhr
Berliner Bündnis gegen TTIP, CETA und TISA
Kundgebung und Menschenkette: TTIP, CETA und TISA verhindern!
Ort: Potsdamer Platz, Berlin-Mitte
Infos: www.stoppt-ttip-berlin.de/?p=1

Cynthia Hösterey
Weitere Informationen:
www.ttip-unfairhandelbar.de

STOP TTIP!

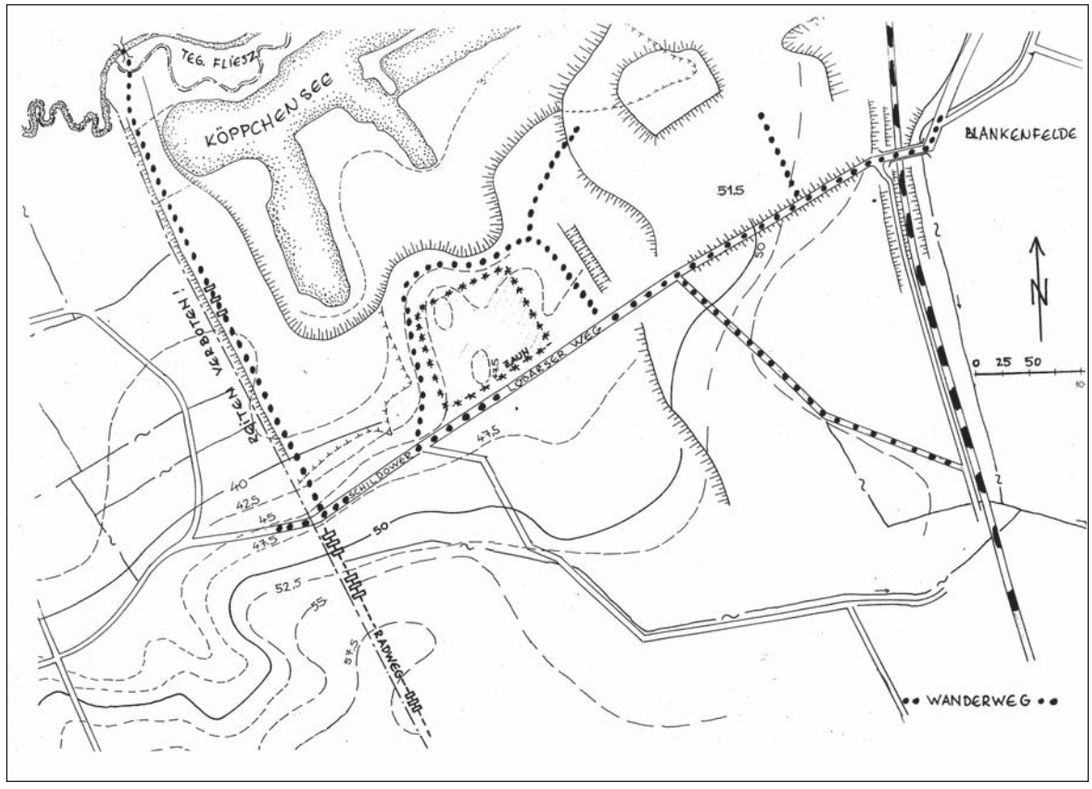
Hilferuf eines Naturschutzhelfers

Wegebau in Berliner Landschafts- und Naturschutzgebieten

Mit Schrecken beobachtete ich ab Dezember 2014 im Naturschutzgebiet (NSG) Niedermoorwiesen am Tegeler Fließ, dass alle breiten und schmalen Wege sowie Trampelpfade zu mindestens drei Meter breiten Wegen ausgebaut wurden. Ohne Rücksicht auf angrenzendes Grün wurden tiefe Furchen geschoben, Schotter eingebracht und Splitt aufgetragen, vermutlich eine sandgeschlämmte Schotterdecke, vielleicht sogar noch zu asphaltieren.

In Gesprächen mit anderen Kollegen erfuhr ich, dass ähnlich im NSG Kalktuffgelände, in der Schönholzer Heide und an anderen Orten verfahren wird. Wem dient dieser breite „Wanderweg“? Wurde das naturfeindliche Brandenburger Forstwegekonzept kopiert, will man Motainbikefahrer oder Rennradfahrer anlocken, heimlich Reitwege anlegen oder sollen die Jagdgesellschaften ihre Jagdbeute mit repräsentativen Landrovern abtransportieren? Ich bin ratlos und wütend zugleich. Obwohl ich seit 1990 ehrenamtlicher Naturschutzwächter des NSG bin und vielleicht die beste Kenntnis des Gebiets habe, wurde ich in keiner Weise einbezogen oder gar um meine Meinung gefragt.

Was wurde da nicht alles auf den Müllhaufen geschoben in dem nicht mit vielen Blütenpflanzen gesegneten Gebiet: Ackerwitwenblume (Scabiosa), Klappertopf (Rinantus minor), Hauhechel (Ononis repens), Sandglöckchen (Jasione), Heidenelke (Dianthus deltoides), Sandstrohblume (Immortelle), Rispige Flockenblume (Centaurea), wilde Karde (Dipsacus silvester), wilde Stachelbeere, ein kleines verwegenes Pfirsichbäumchen (vielleicht einem Kleingarten entsprungen), ein Riesenbusch Haselnuss (nicht von uns gepflanzt, sondern auf den Flügeln des Eichelhähers herangetragen).



Wander- und Forstwege im Naturschutzgebiet (NSG) Niedermoorwiesen am Tegeler Fließ

Landkarte: Wolfgang Heger

Ähnlich wird es den Zauneidechsen und Insekten ergangen sein. Auf und neben dem Tampelpfad nördlich der Uferschwalbenkolonie machten sich sonst ab März die Erdbienen breit, dort konnte man Zauneidechsen beobachten oder sogar eine ganze Schar Jungtiere. Alles weg! Eigentlich ist dies nach Paragraf 14 Berliner Naturschutzgesetz ein unzulässiger Eingriff und auch nicht ausgleichbar. Was soll dieser brutale „Naturschutz“ angesichts 25 jähriger behutsamer Pflege der Garten - und Landschaftspflegefirmen und der ehrenamtlichen Naturschutzhelfer von NABU und GRÜNER LIGA?

Ich habe einmal die Wegeflächen überschlagen, man verzeihe mir die grobe Schätzung, denn ich bin nicht alle Schotterfurchen abgegangen: Circa 3.000 Meter Wege mit drei Meter Breite ergeben 9.000 Quadratmeter, fast ein Hektar, die dem NSG fehlen. 1,6 Prozent wurden weitgehend versiegelt und der Natur entzogen. Und nun wurde bei den Restarbeiten noch einmal richtig mit Technik geklotzt, das schöne (über 100 Jahre alte) Basaltpflaster in der Nähe der Brücke zerfahren und alle Sträucher links und rechts des Weges abgeschoben, auf wüste Haufen getürmt, vermutlich als Reisighecken gedacht. Gleich wurden noch die den Kleingärtnern entsprungenen Scillas, Traubenhyazinthen und Lerchensporne abgehobelt, denn hier herrscht jetzt Ordnung.

Wolfgang Heger

---

18. Ökofete für Umweltbewegte

Traditionsreiches Treffen im August in der Märkischen Schweiz bei Buckow

Die Ökofete ist zu einer guten Tradition geworden. Die mittlerweile 18. Ökofete findet dieses Jahr vom 21. bis 23. August in Drei Eichen, im Wald gelegen, 3,5 Kilometer von Buckow in der Märkischen Schweiz (Brandenburg) statt. Die Teilnehmer_innen wollen die Ökologie begreifen, vegetarisch-vegan speisen, Freunde treffen, gemeinsam Musizieren und den Spätsommer genießen.

Außerdem gibt es zahlreiche Möglichkeiten zum Wandern, Radeln, Baden sowie für gemeinsames erkunden und erleben der Natur. So wird am 22. August eine Radexkursion in der Umgebung mit Besuch des Naturparkhauses, Badepause, einer Runde um den Scharmützelsee und Fahrt mit der Buckower Kleinbahn (Museumsbahn) angeboten. Alternativ ist eine Schiffstour über den Scharmützelsee möglich. Weiterhin können in Buckow das Bahnmuseum, der geologische Findlingsgarten, ein Keramik Atelier und das Brecht-Weigel-Haus besucht werden.

Neugierig geworden? Dann **bis zum 1. Juni anmelden und mitkommen zur 18. Ökofete vom 21. bis 23. August Drei Eichen bei Buckow**. *jm*

Weitere Informationen und Anmeldung:
Manfred Schubert
Tel. 030/ 5030220
manfred.schubert@snafu.de

Ort der Ökofete:
www.dreichen.de

Foto: Ingo Seubert – 04.2014

Unverwüstlicher „Speisebaum“

Feldahorn ist Baum des Jahres 2015

Die oft übersehene, zierliche Baumart wurde bereits letzten Oktober zum neuen Baum des Jahres gekürt – übersehen wohl auch deshalb, da sein Holz für forstliche Nutzungen wegen der geringen Stammstärke oft nicht ausreicht. Auch sonst fristet *Acer campestre* ein eher bescheidenes Dasein: klein, mehrstämmig, unauffällig. Für die Baum-des-Jahres-Stiftung in Marktredwitz (Bayern) wohl auch Anlass, diese seltene „Nebenbaumart“ einmal mehr in den Mittelpunkt zu stellen. Hinzu kommt, dass er in Berlin und Brandenburg geschützt ist – er steht hier auf der Roten Liste der gefährdeten Arten. Dabei ist er durchaus robust und trotzt auch stark verdichteten Böden. Selbst Ozon, Trockenheit und stauende Nässe können ihm wenig anhaben. Die meisten Feld-Ahorne in Deutschland werden in Mecklenburg-Vorpommern gezählt.

Der Feldahorn besitzt von allen Ahornarten das größte Verbreitungsgebiet. Über Mitteleuropa einschließlich Südskandinavien kommt er in weiten Teilen Südeuropas bis hin zum Kaspischen Meer vor. Am Waldrand oder in Gebüschen in der Landschaft zu finden, bleibt er relativ klein, bisweilen knorrig. In Einzelfällen wird er aber auch höher als 20 Meter und kann einen Stammumfang von über einem Meter erreichen. Als bemerkenswerte Exemplare sind beispielsweise der Feldahorn am Forstamt in Ebrach (Landkreis Bamberg) – mit 28 Metern einer höchsten Vertreter Europas – und der Feldahorn bei Haindlfing (Landkreis Freising) zu nennen. In der gleichen Gegend, an der Straße zwischen Haindlfing und Erlau steht auch einer der stärksten Bäume Deutschlands mit einem Stammumfang von 357 Zentimetern. Der Feldahorn bevorzugt sommerwarme Standorte. Die Art kann bis zu 200 Jahre alt werden.

Feldahorn bei Haindlfing (Ortsteil von Freising) in Bayern

Foto: upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/7/7a/Feldahorn_bei_Haindlfing.JPG

Der Feldahorn hat im Unterschied zu den beiden anderen Ahornarten gebuchtete Blätter. Es gibt keine Spitzen (Spitzahorn) oder gesägten Ränder (Bergahorn). Eine Besonderheit des Feldahorns ist, dass seine Blätter auf der Unterseite samtig behaart sind. Die Ahorne insgesamt waren bereits 1995 zum Baum des Jahres gewählt worden – wegen ihres wertvollen, harten und schweren Holzes. Zwischen gelblich- bis rötlichweiß changierend, wird es gerne für Drechselarbeiten, Furniere, Möbelfronten, Holzblasinstrumente, Klaviere, Flügel und Gleithölzer verwendet. Allerdings ist es oft schwer zu bekommen und hat zudem seinen Preis.

Als „kompliziert“ werden (bei Wikipedia) die Geschlechterverhältnisse der Pflanze beschrieben: „Der Feldahorn ist einhäusig getrenntgeschlechtig *(monözisch)* […]. Eine einzelne Blüte [Blühzeit von Mai bis Juni, die Redaktion] hat immer beide Geschlechter, aber nur eines ist gut ausgebildet. Auf einem individuellen Baum kommen beide Blütentypen vor, meist sogar im gleichen Blütenstand. Die Blüten stehen in aufrechten rispigen oder traubigen Blütenständen zusammen. Die Spaltfrüchte bestehen aus zwei graufilzigen Nüsschen und zwei fast waagrecht abstehenden Flügeln.“ Interessant, oder?

Blatt des Feldahorns in seiner typischen Form

Foto: upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/6/66/Acer_campestre_005.jpg

In den letzten Jahren macht der Feldahorn – dank seiner Robustheit – zunehmend als Stadt- und Straßenbaum Karriere. Zu seinen oben bereits erwähnten Eigenschaften kommt nämlich hinzu, dass er auch (Streu-)salz-, und immissionstolerant ist. Obendrein ist er als Heckenpflanze beliebt, denn er ist kleinblättrig und lässt sich gut zu Formgehölzen, etwa Labyrinthen, Skulpturen und Bonsai, schneiden.

Übrigens, der Feldahorn, auch Maßholder genannt, entstammt der *Familie der Seifenbaumgewächse (Sapindaceae)*. Sein volkstümliche Name *Maßholder* leitet sich von der früheren Verwendung der Pflanze als Speisebaum ab. Die jungen Blätter des Feldahorns waren in Notzeiten Sauerkrautersatz und wurden auch als Viehfutter genutzt. Weitere Namen sind Engelköpfchen (Mecklenburg), Kreuzbaum (Schlesien) und Weißleber (Schwaben). Auch seine Beliebtheit bei verschiedenen Vögeln (als Futter und Nistplatz) sollte nicht ganz unerwähnt bleiben. In der Medizin und Naturheilkunde spielt der Feldahorn kaum eine Rolle. Immerhin, die Rinde kann als Aufguss äußerlich gegen gerötete Haut verwendet werden. Als Tee eingenommen soll sie adstringierend auf den Magen-Darm-Trakt wirken.

Vielleicht noch ein Highlight: Die Herbstfärbung der Blätter geht oft bis ins Hellgelbe. Sie hält bis in den November an.

Der Titel Baum des Jahres wird seit 1989 vergeben. An der Wahl können sich übrigens auch einfache Bürgerinnen und Bürger beteiligen. Die Stiftung und das Kuratorium nehmen gern Vorschläge für die kommenden Bäume des Jahres aus der Bevölkerung entgegen (siehe untenstehende Mailadresse).

Jörg Parsiegla

Weitere Informationen:
www.baum-des.jahres.de
info@baum-des-jahres

Anzeigen

Lebensmittelmotten
Kleidermotten
Pflanzenschädlinge
Milben

natürlich bekämpfen mit BIp-Produkten

Biologische Beratung
bei Insektenproblemen
Storkower Str. 55
10409 Berlin
Tel: 030-42 800 840, Fax-841

BIp

www.biologische-beratung.de

Natur
Gefällig?
www.oder-havel.de
Wir bieten nachhaltige Wanderungen im Barnim und der Uckermark nordöstlich von Berlin

Eine Anzeige in dieser Größe kostet 40 €*

*zzgl. 19% MWSt

„La buena vida – Das gute Leben“

Film über ein Dorf in Kolumbien, das vom Kohleabbau bedroht wird

Der außergewöhnlich gesellschaftskritische Film „La buena vida – Das gute Leben“ des preisgekrönten Dokumentarfilmers Jens Schanze erzählt die Geschichte des kolumbianischen Dorfes Tamaquito, das vom Kohleabbau bedroht wird. Während in Deutschland neue Kohlekraftwerke mit kolumbianischer Kohle befeuert werden (Kolumbien war im Jahr 2011 erstmals Deutschlands größter Steinkohlelieferant), kämpft ein Dorf in Kolumbien vor dem Hintergrund des weltweiten Strebens nach Wachstum und Wohlstand um seine Existenz.

Jairo Fuentes, der junge Anführer der Dorfgemeinschaft von Tamaquito, lebt in den Wäldern im Norden Kolumbiens. Die Natur gibt den Menschen hier alles, was sie zum Leben brauchen. Seit Jahrhunderten gehen sie in den Bergen auf die Jagd, sammeln Früchte und halten Hühner, Schafe und Rinder.

Doch die Lebensgrundlage der Wayúu-Gemeinschaft wird durch den Kohleabbau in der Mine „El-Cerrejón“ zerstört: Das gewaltige Loch, mit 700 Quadratkilometern (fast so groß wie Berlin) der größte Kohletagebau der Welt, frisst sich immer tiefer in die einst unberührte Landschaft. Die Steinkohle wird in alle Welt exportiert. In Deutschland, England und Israel, in den Niederlanden, der Türkei und den USA produzieren die Kohlekraftwerke damit den Strom, der das Leben in den Industriestaaten schnell, hell und warm macht.

Steinkohlemine El Cerrejo in Kolumbien

Jairo Fuentes ist entschlossen, die gewaltsame Vertreibung seiner Gemeinschaft, wie sie auch andere kolumbianische Dörfer in der Vergangenheit erlebt haben, zu verhindern. Er beginnt jetzt Verhandlungen mit den Minenbetreibern, hinter denen mächtige Rohstoffkonzerne wie Glencore, Anglo Amercian und BHP Billiton stehen. Der Dialog mit den Konzernvertretern gestaltet sich jedoch schwierig. Die Konzerne versprechen den Dorfbewohnern die Segnungen des Fortschritts. Die Wayúu hingegen legen keinen Wert auf moderne Häuser mit Stromversorgung und ein so genanntes „besseres Leben“. Sie beginnen den Kampf um ihr Leben in den Wäldern, die vielleicht schon morgen abgeholzt werden.

Fischfang am Rio Rancheri (Kolumbien)

Jairo Fuentes: Anführer der Dorfgemeinschaft von Tamaquito

Fotos: Börres Weiffenbach

Der renommierte Dokumentarfilmemacher Jens Schanze, der für seine Werke schon zahlreiche Ehrungen wie den Adolf-Grimme-Preis oder den Bayerischen Filmpreis erhielt, hat bereits mit „Otzenrather Sprung“ (2001) schon einmal eine Dorfumsiedlung, damals im rheinischen Braunkohlerevier, filmisch begleitet. Mit „La buena vida – Das gute Leben“ zeichnet er nun das berührende Porträt einer indigenen Dorfgemeinschaft, die es sich zum Ziel gesetzt hat, sich nicht alles gefallen zu lassen, was ihr der Kohlekonzern diktieren will.

Schanze verzichtet dabei auf jeglichen wertenden Kommentar oder Interviews. Er lässt vielmehr seine Bilder und seine Protagonisten sprechen. Dadurch werden die Szenen für den Betrachter eindringlich erlebbar und nachempfindbar. Und so ist „La buena vida – Das gute Leben“ nicht nur das Dokument eines Betrugs – schließlich werden die Bewohner_innen von Tamaquito unter falschen Versprechungen aus ihrem Dorf fortgelockt -, sondern auch eine Verneigung vor einer starken Gemeinschaft, die sich um keinen Preis der Welt ihre Integrität abkaufen lässt. Die deutsch-schweizerische Koproduktion wurde mit dem Prädikat besonders wertvoll ausgezeichnet.

Dieser wirklich sehenswerte Film startet am 14. Mai in den deutschen Kinos. In Berlin wird **„La buena vida - Das gute Leben“** bei einer Veranstaltung des Bündnisses Kohleausstieg Berlin bereits am **27. April um 20 Uhr im Kino Babylon (Berlin-Mitte)** gezeigt. *jm*

Weitere Informationen:
www.dasguteleben-film.de
www.camino-film.com

Kinofilm: „La buena vida - Das gute Leben“

Mo, 27. April, 20 Uhr

Kino Babylon
Rosa-Luxemburg-Straße 30
10178 Berlin-Mitte

Im Anschluss Diskussion mit:
Jens Schanze, Regisseur
Gloria Holgiun,
Menschenrechtsexpertin

Veranstaltung des Bündnisses Kohleausstieg Berlin in Kooperation mit PowerShift, Misereor, Oxfam Deutschland und der Klima-Allianz

Weitere Informationen:
kohleausstieg-berlin.de

Wildpflanzen

Gesundheit kostenlos

Sie gehört zu den ältesten Heil-, Gewürz- und Ritualpflanzen und wurde wahrscheinlich bereits seit dem Altertum in vielen Varianten kultiviert. Den alten Kelten war sie Symbol für Glück und Reichtum, den Druiden galt sie als heiliges Kraut und Hildegard von Bingen schätzte sie als wirkungsvolle Medizin. Ohne sie gäbe es die Pfefferminze nicht, sie ist gewissermaßen deren Urmutter. Minzen kreuzen sich gern untereinander, bilden sogenannte Bastarde, so dass immer wieder neue Unterarten entstehen. Doch diese Pflanze hat ihre Urform bewahrt. Es ist die

Wasserminze
(Mentha aquatica),

ein Lippenblütler, auch Bach- oder Pferdeminze, früher Krottebalg, Schnackenpalm beziehungsweise Otterwein genannt.

Botanische Merkmale: Die Wuchshöhe der mehrjährigen Pflanze, die einem dünnen Wurzelstock entspringt und sich größtenteils über Ausläufer im Wasser und im Boden verbreitet, schwankt von 20 bis 80 Zentimeter. Ihr vierkantiger Stängel mit den gegenständig angeordneten, eiförmigen Blättern wächst aufrecht, ist meist einfach verzweigt und endet entweder in einem Blattbüschel oder in Blütenscheinquirlen. Die Blätter sind kurz gestielt, behaart und am Rand gezähnt. Zusätzlich wachsen Blütenquirle in den oberen Blattachseln. Wasserminze blüht zwischen Juli und Oktober intensiv rosa-lila und duftet aromatisch.

Vorkommen: Sie gedeiht in feuchtem Milieu an Gräben, in fließenden und stehenden Gewässern, an Ufern, auf Nasswiesen, in Bruchwäldern und im Sumpfgelände.

Ernte und Erntezeit: Die Blätter vom Frühjahr bis Herbst, anfangs mit den Stängeln, im Sommer nur die Blätter und die frisch aufgegangenen Blüten.

Hauptinhaltsstoffe: Sie bietet ätherische Öle mit Mentholverbindungen, Gerbstoffe, Bitterstoffe, Flavonoide und Enzyme.

Geschmack: Er ist typisch herzhaft minzartig, aber milder als Pfefferminze.

Verwendung in der Küche: Wie die weichen Triebe, die Blätter und die Blüten aller Minzarten - außer der nicht essbaren Poleiminze! – sind auch die der Wasserminze eine erfrischende, den Geschmack verfeinernde Würze für Desserts, Salate, für Smoothies, Eintöpfe und Gemüsegerichte. Kräuterbutter, Kräuterquark, auch Schokoladenspeisen schmecken pikanter mit leichter Minznote. Für ein sommerliches Erfrischungsgetränk werden über Nacht frische Triebe in Wasser ausgezogen, gern auch gemischt mit Zitronenmelisse. Für Tee das Kraut im Schatten trocknen, dann dunkel aufbewahren oder zu Gewürzpulver vermahlen.

Gesundheitlicher Wert: In der Volksheilkunde werden getrocknete oder frischen Blätter, Öl oder Auszüge innerlich als Tee oder äußerlich für Bäder, Umschläge und Einreibungen genutzt und zwar dank der keimtötenden, galletreibenden, krampflösenden, schmerzstillenden, verdauungsfördernden und antirheumatischen Wirkungen. Empfohlen wird die Anwendung auch bei Brechreiz oder Durchfall, Erkältungen, Kopfschmerzen, schmerzhafter Regel, Muskelverspannungen sowie bei Schlaflosigkeit und zur Beruhigung der Psyche. Sie ist verträglicher als Pfefferminze.

Achtung: Eine Überdosierung kann zu Erbrechen führen, statt den Magen zu beruhigen! Drei Tassen Tee am Tag sind ausreichend. Schwangere sollten besonders vorsichtig sein, ebenso Menschen mit Bluthochdruck. Unbedingt beachten: Bei Kleinkindern nicht im Mund-Nase-Bereich anwenden!

Elisabeth Westphal

Die Autorin ist Ernährungsberaterin und Marktleiterin auf dem Ökomarkt der GRÜNEN LIGA Berlin (Donnerstag 12 bis 19 Uhr, Kollwitzplatz, Berlin-Prenzlauer Berg). Infos: Tel. 030/ 44339148 oekomarkt.kollwitzplatz@gruneliga.de

Spinat-Porree Auflauf

Zutaten (für 2 Personen):

500 g Kartoffeln
150 g Porree
200 g Blattspinat
1 gehackte Knoblauchzehe
6 Getrocknete Tomaten

Für den Guss:
2 EL Olivenöl
1 TL Salz
4 Priesen Schwarzer Pfeffer
2 Prisen Muskat

Die Kartoffeln schälen, vorkochen und anschließend in Scheiben schneiden. Knoblauchzehe zerhacken und mit Öl anbraten. Porree in Scheiben schneiden und ebenfalls anbraten. Getrocknete Tomaten in die Pfanne dazu geben. Blattspinat zerkleinern. Jetzt kann alles in eine Schüssel gegeben werden.

Die Zutaten für den Guss werden dann mit dem Kartoffel-Porree-Spinat-Gemüse gemischt.

Alles in der Auflaufform verteilen und 30 Minuten bei 190 Grad backen.

Foto: Anne-Marie Stark

Keks-Joghurtspeise

Zutaten:

300 g Kekse
1 Becher Sojajoghurt Natur
1 Granatapfel

Eine beliebige Sorte Kekse noch in der Packung in kleine Stückchen brechen. Den Inhalt auf den Boden einer Schale gleichmäßig verteilen. Granatapfel schälen und die Kerne herausholen. Diese anschließend auf den Keksboden geben. Als dritte Schicht wird der Sojajoghurt gleichmäßig aufgetragen. Wer es etwas süßer mag, kann noch Honig auf den Joghurt geben. Fertig!

Guten Appetit wünscht
Anne-Marie Stark

Anzeige

Schokolade

Warum sich der Kakaoanbau ändern muss

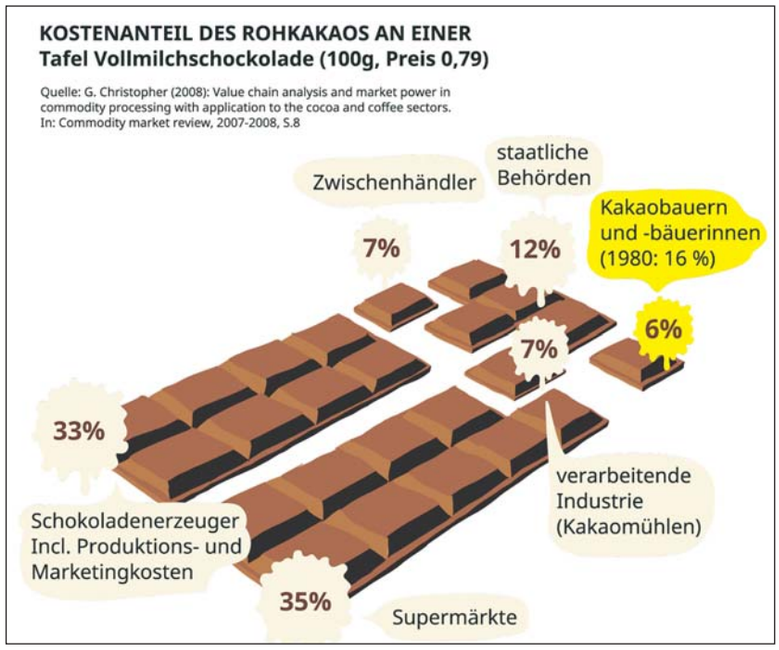
Der Kakaobaum stammt ursprünglich aus Südamerika. Ungesüßter Kakao war bei den Azteken ein Kultgetränk. Vielleicht wegen seines blutähnlichen Aussehens. Die spanischen Eroberer brachten den Kakao mit nach Europa. Sie mischten Zucker in das Getränk, und von Spanien aus verbreitete sich das Schokolade trinken als Luxus für Adlige und Reiche in ganz Europa. Die Europäer begannen damit, auf den Plantagen ihrer Kolonien Kakaobäume anzubauen und mit Kakaobohnen weltweit Handel zu treiben.

Heute ist Schokolade kein Luxus mehr, sondern geradezu alltäglich. Der Verzehr von Kakao, vor allem in Kombination mit Zucker als Süßigkeit, ist in allen Alters- und Einkommensklassen verbreitet. Die Europäer sind Weltspitze im Verspeisen von Schokoladentafeln (die beliebte Milchschokolade wurde Mitte des 19. Jahrhunderts entwickelt). Im Durchschnitt verzehrt jeder Deutsche elf Kilogramm Schokolade jedes Jahr.

Das Essen von Schokolade ist bei den meisten Menschen mit positiven Gefühlen verbunden. Schokolade essen macht glücklich. Aber leider, wie so oft in unserer ungerechten Welt, gilt das vor allem für die Konsumenten in den Industrieländern und nicht für die Produzenten des Rohstoffs.

Kakaobäume gedeihen nur in einem sehr speziellen Klima. Sie mögen es warm, feucht, schattig und windgeschützt. Pro Jahr trägt ein Kakaobaum 20 bis 30 Früchte, unter sehr guten Bedingungen auch 50 (die Samen einer Frucht ergeben Kakao für durchschnittlich eine Tafel Schokolade). Kakao anzubauen ist sehr arbeitsintensiv. Angebaut wird Kakao zu neunzig Prozent durch Kleinbauern. Geerntet wird kontinuierlich, da die Früchte nicht zur gleichen Zeit, sondern das ganze Jahr über reifen.

Die Hauptanbaugebiete für Kakao liegen heute in Westafrika. Der größte Teil des Kakaos, den wir verzehren stammt aus der Elfenbeinküste und aus Ghana. Die Elfenbeinküste, der weltweit größte Produzent von Kakao, hat circa 20 Millionen Einwohner. Jeder vierte lebt vom Kakaoanbau. Viele der Kleinbauern leben unterhalb der absoluten Armutsgrenze. Sie sind direkt abhängig von schwankenden Weltmarktpreisen, Spekulation mit Kakaopreisen und dem Preisdiktat der Händler. Die Folge der Armut sind schlecht gepflegte Plantagen, ausbeuterische Kinderarbeit und eine nicht nachhaltige Landwirtschaft. Dabei braucht es nicht viel, um die Verhältnisse zu verbessern: Eine gerechte Bezahlung und faire Handelsbedingungen würde es den Bauern ermöglichen, ihre Kinder in die Schule zu schicken und in den Erhalt der Plantagen zu investieren.



Grafik: INKOTA-netzwerk e.V.

Hauptprofiteur des Kakaohandels ist die Schokoladenindustrie. Die Konzerne haben mit ihrer Unternehmenspolitik direkten Einfluss auf die Lebens- und Arbeitsbedingungen der Kakaobauern. Sie kommen ihrer Verantwortung aber nicht nach und stehen zu Recht immer wieder in der Kritik, wenn es um Armut und Kinderarbeit im Kakaoanbau geht.

MAKE CHOCOLATE FAIR! Europäische Kampagne für faire Schokolade

Um eine Verbesserung der Einkommenssituation von Kakaobauern und -bäuerinnen und damit faire Arbeitsbedingungen und ein Ende ausbeuterischer Kinderarbeit zu erreichen, müssen die Rahmenbedingungen deutlich angepasst werden. „Bei Preisgestaltung, Handel, Weiterbildung, Grad der Organisierung und Infrastruktur muss endlich nachgebessert werden“, sagt deshalb Evelyn Bahn von der INKOTA-Kampagne Make Chocolate Fair! „Kakao- und Schokoladenunternehmen tragen eine große soziale und ökologische Verantwortung, die sie zu oft wegen Profitinteressen ignorieren.“

Make Chocolate Fair! ist eine europäische Kampagne für mehr Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit im Kakao- und Schokoladensektor. Die Kampagne setzt sich für bessere Arbeits- und Lebensbedingungen von Kakaoproduzent_innen und für das Ende ausbeuterischer Kinderarbeit ein. Darüber hinaus unterstützt sie eine nachhaltige und diversifizierte Landwirtschaft, die die Umwelt schützt und gleichzeitig die Einkommenssituation der Bauern und Bäuerinnen verbessert. Make Chocolate Fair! wird von einer wachsenden Zahl von Menschen und Organisationen aus Europa, Afrika und Lateinamerika getragen. INKOTA koordiniert die Kampagne in Deutschland.

Kakaobohnen werden zum Trocknen ausgelegt.

Foto: Christine Schröder- Südwind

Gerechter Lohn und faire Preise

Die Kampagne fordert von den Unternehmen umgehend effektive Maßnahmen, um die Missstände im Kakaoanbau dauerhaft zu beenden. „Die Schokoladenhersteller müssen dazu beitragen, dass die Bauern und ihre Familien ein existenzsicherndes Einkommen aus dem Anbau von Kakao erwirtschaften können. Nur so können Armut und ausbeuterische Kinderarbeit nachhaltig überwunden werden“, erklärt Bahn. Zudem sei ein unabhängiges Zertifizierungs- und Kontrollsystem notwendig, um die Einhaltung von sozialen und ökologischen Standards innerhalb der Kakaoproduktion zu gewährleisten. Den Schokoladenunternehmen steht der Faire Handel als wirkungsvolles und einfaches Instrument zur Verfügung, um Handel und Bezahlung fair und gerecht zu gestalten und Kinderarbeit auszuschließen.

Auch die Konsument_innen haben eine entscheidende Rolle: Durch kritisches Konsumbewusstsein und -handeln können sie Einfluss auf Unternehmensentscheidungen haben. Der Griff zur zertifizierten Schokolade oder der Gang in einen Weltladen kann die Schokoladenindustrie zum Umdenken bewegen. Doch nur durch entsprechenden Druck werden die Unternehmen ihr gesamtes Schokoladensortiment fair und nachhaltig produzieren.

Unterzeichnen Sie die Petition von Make Chocolate Fair! Ziel ist es, 100.000 Unterschriften zu sammeln, um sie der Schokoladenindustrie im Dezember 2015 zu überreichen. Je mehr Menschen hinter Make Chocolate Fair! stehen, desto weniger können die Unternehmen die Botschaft ignorieren!

Dana Jestel

Weitere Informationen
makechocolatefair@inkota.de
www.de.makechocolatefair.org

Forderungen Kampagne MAKE CHOCOLATE FAIR!

- eine faire Bezahlung von Kakaobauern und -bäuerinnen und ihren Arbeiter_innen
- die Einhaltung der Menschen- und Arbeitsrechte entlang der gesamten Kakao-Wertschöpfungskette und das Ende ausbeuterischer Kinderarbeit
- die Unterstützung von Kakaobauern und -bäuerinnen bei der Umsetzung einer nachhaltigen und diversifizierten Landwirtschaft
- die Anwendung eines unabhängigen Zertifizierungs- und Kontrollsystems

Unterzeichnen Sie die Petition: www.de.makechocolatefair.org

Food Monopoly

Landwirtschaft als Gestalterin unserer Umwelt – warum die industrielle Landwirtschaft scheitert

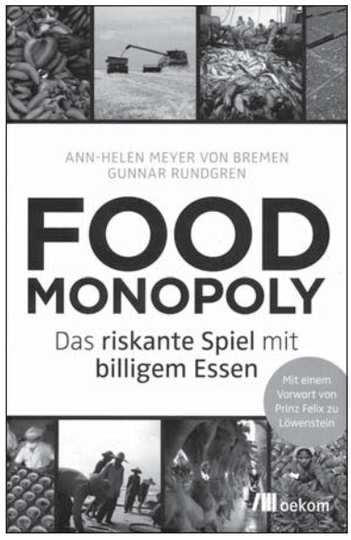
„Ökologischer Landbau? Um Himmels willen – den brauchten wir zur Produktionsminderung!“ Das ist die Sicht von Bankern auf den Ökolandbau, von der man im Vorwort erfährt. Für einen Banker geht es beim Thema Landwirtschaft auch nicht in erster Linie um Nahrungsmittel, sondern um die Gewinnung von Rohstoffen, die weiter verarbeitet werden zu Biokraftstoff, Futtermitteln oder eben Nahrungsmitteln.

Die Verfasser_innen des Buches stimmen mit vielen Analysten darin überein, dass Hunger kein technisches Problem ist oder eines mangelnder Ressourcen, sondern ein politisches.

Eine Ursache für Hunger ist der Druck der Börse auf die Lebensmittelpreise. Es gibt weitere, wie Korruption und politische Instabilität, Armut, Subventionen und die Marktmacht großer Konzerne.

Mit der Frage, wie die bald neun Milliarden Menschen ernährt werden können und ganz allgemein, wie wir in Zukunft Landwirtschaft betreiben werden, haben sich die Autor_innen auf eine Reise um die Welt begeben, um verschiedene Formen von Landwirtschaft zu erkunden.

Das Fazit ihrer Reise ist, dass es keine allgemeingültige Antwort gibt. Landwirtschaft ist abhängig von den geographischen und lokalen Gegebenheiten, von den Böden, der Landschaft, dem Klima, der gesellschaftlichen Organisation. Ex Negativum heißt das: Landwirtschaft, die keine Rücksicht



nimmt auf die lokale Umwelt, ist kein zukunftsfähiges Modell. Wenn es nur darum geht, immer mehr und immer gleichförmiger zu produzieren, um Gewinne zu machen, werden auf Dauer die Kosten für Energie und Verlust an Biodiversität die Gewinne übersteigen.

Die Reise für den Leser beginnt auf einer Maisfarm in Montana, 2.000 Hektar, bewirtschaftet von zwei Brüdern und einem Park monströser Maschinen. 300 Kilometer weiter geht es zu einem Biobauern, der statt einer Sorte Mais, viele verschiedene Sorten anbaut und gezwungen ist, mit der Aussaat zu warten bis es fast zu spät ist, damit sich sein Mais nicht mit den Gentechnik-Pflanzen der Nachbarn kreuzt. Weiter geht es nach Brasilien. Dort besuchten die Autor_innen unter anderem die Rinderranch São Marcelo im Bundesstaat Mato Grosso und ein Bauernpaar, das durch Lulas Sozialprogramm zu einem Stück Land gekommen ist, auf dem es Agroforstwirtschaft betreibt, eine Form von Landbau, die den Wald integriert, statt ihn zu vernichten.

In Afrika treffen wir eine Familie, die auf einem kleinen Feld Mais anbaut. Außer ihrer Hütte, einem Topf für den täglichen Maisbrei und einem Prepaidhandy besitzen sie gar nichts. Das meiste Geld geht für Kunstdünger drauf, und das obwohl die Regierung diesen subventioniert. Armut, so die Autor_innen ist nicht die *Folge* schlechter Anbaumethoden, sondern deren *Ursache*. Besser geht es einem Ananasbauern, der Biozertifizierte Früchte anbaut und einen festen Abnehmer zu festen Preisen hat. Aber auch er unterliegt der Marktlogik: Er möchte expandieren.

Indien ist das Land, in dem es nach Brasilien die meisten Rinder gibt, und es ist der weltweit größte Milcherzeuger. Um in Indien eine Kuh zu halten, ist kein Landbeitz notwendig. Die Kuh kann auch auf der Veranda der Hütte stehen. Sie gibt viel weniger Milch als europäische Kühe, wird dafür aber auch von Essensresten und etwas Straßenrandbewuchs satt.

Ein Paprikaproduzent aus Holland ist ein Beispiel für Hightech-„Landwirtschaft“. Diese kann durchaus mit wenig oder keinen Pestiziden auskommen und liefert Erträge, die mit herkömmlichem Landbau unerreichbar sind. Andererseits ist die Produktion abhängig von fossilen Energieträgern und was da gedeiht, ist ein Stück isolierter Natur, die mit unkontrollierter Natur nicht mehr in Berührung kommt.

Die Frage, ob mit Ökolandbau die wachsende Weltbevölkerung ernährt werden kann, lassen die Autor_innen offen. Aber aus ihrer Sicht spricht alles dafür.

Die Natur, so die Autor_innen werde sich immer unserer Kontrolle entziehen. Deshalb sei es besser, mit natürlichen Systemen und Vielfalt zu arbeiten, statt sie zu zerstören. *Dana Jestel*

Ann-Helen Meyer von Bremen, Gunnar Rundgren
Foodmonopoly . Das riskante Spiel mit billigem Essen
oekom verlag, München, 2014
240 Seiten, 19.95 Euro
ISBN-13 9783865816641

Freihandelsabkommen TTIP – ein Lügengebäude?

Die Argumente der Befürworter halten keiner Analyse stand

Die Botschaft ist klar und unmissverständlich: TTIP muss gestoppt werden! Das geplante Freihandelsabkommens zwischen der EU und den USA nützt in erster Linie den großen Konzernen auf Kosten der Verbraucher, Arbeitnehmer, der kleinen und mittleren Unternehmen sowie der Umwelt auf beiden Seiten des Atlantiks. Zu dem Schluss kommt Thilo Bode, Chef der Verbraucherorganisation *foodwatch*, in seinem gerade erschienenen Buch *TTIP Die Freihandelslüge*. Dafür hat er die Argumente der Interessenverbände einer gründlichen Analyse unterzogen .

Bode ist grundsätzlich kein Gegner von Freihandelsabkommen: „Internationaler Handel ist eine gute Sache. Allein die Versorgung mit Lebensmitteln ist ohne solche Abkommen nicht möglich. In einer arbeitsteiligen Weltwirtschaft sollte jedes Land sämtliche Produkte und Dienstleistungen, mit denen es sich von anderen Staaten unterscheidet, zu seinem Vorteil nutzen.“ Doch seien es nach wie vor die Länder der Dritten Welt, die Handelsbeschränkungen und Schikanen unterworfen sind, während EU-Mitgliedsländer oft mit staatlich subventionierten Produktionsbereichen bevorteilt sind. Das habe nichts mit fairem Freihandel zutun, wie ihn Volkswirt Thilo Bode versteht.

Die wenigen, kaum aussagekräftigen Veröffentlichungen der EU Kommission und der Bundesregierung über vermeintliche Vorteile des TTIP lösen sich bei genauerer Analyse schlicht in Luft auf. Die Zahlen über neue Arbeitsplätze, das versprochene Wirtschaftswachstum sind eher Fantasiegebäude. Vorteile würden aufgebauscht, so Bode, Risiken kleingeredet. Es wimmelt an Falschinformationen, aus Hoffnungen werden Fakten, Prognosen werden fantasievoll hochrechnet. Auf Anfrage bestätigt die Bundesregierung selbst, dass das Abkommen Einschränkungen bei der EU-Gesetzgebung nach sich ziehen wird. Es müssten Gesetze geändert werden, um sie den Konzernen recht zu machen.

Oft werde das Freihandelsabkommen auf Chlorhähnchen und Rostbratwürstchen aus Kentucky reduziert. Das sei eher nebensächlich. Es geht darum, Konzerninteressen in Gesetze zu gießen, die durch einen völkerrechtlich abgesicherten TTIP-Vertrag besser durchsetzbar seien, als es nationale Gesetzgebungen zuließen. Hinzu kommen die umstrittenen geheimen Schiedsverfahren.

Man muss kein Globalisierungsgegner oder Kapitalismuskritiker sein, um das geplante Freihandelsabkommen zu hinterfragen. Es muss einen schon stutzig machen, dass die Verhandlungen im Geheimen geführt werden, selbst die nationalen Parlamente der EU-Staaten bleiben außen vor. Schon gar nicht kennen wir die amerikanischen Standpunkte und Verhandlungsvorschläge. Mit dem Buch liegt eine umfangreiche, tiefgreifende Analyse vor, die TTIP auf den Prüfstand stellt und dem Leser gute Argumente an die Hand gibt. Das Werk liest sich so spannend wie ein Wirtschaftskrimi. *Volker Voss*

Bode, Thilo
Die Freihandelslüge
Warum TTIP nur den Konzernen nützt – und uns allen schadet
Deutsche Verlags-Anstalt
München, 2015
272 Seiten, gebunden, 14,99 Euro
ISBN 978-3-421-04679-6

Die Hauptstadtgärtner

Tipps zum Urban Gardening vom Allmende-Kontor auf dem Tempelhofer Feld

Das Gärtnern in der Stadt wird immer beliebter. An allen Ecken sprießen die Gemeinschaftsgärten. Immer mehr Menschen finden wieder Freude daran, auch in der Großstadt auf wenig Platz ihr eigenes Obst und Gemüse anzubauen. Doch vor allem in der jüngeren Generation ist mittlerweile viel altes Wissen verlorengegangen. Deswegen gibt die „Cityfarmerin“ und Mitbegründerin des „Allmende-Kontors“ Dr. Elisabeth Meyer-Renschhausen in ihrem Buch praktische Tipps für das urbane Gärtnern.

Zunächst wird die Entstehungsgeschichte der Gemeinschaftsgärten auf dem ehemaligen Flughafen Tempelhof erläutert. Anschließend werden die Grundlagen des Gärtnerns kurz, kompakt und leicht verständlich erklärt. Vom Bau eines Hochbeets bis zur richtigen Kompostierung steht hier alles drin, was der angehende Gärtner und die Gärtnerin wissen sollte. Im Hauptteil des Buches werden von A wie Aubergine bis Z wie Zwiebel

alle erdenklichen Gemüse und Gartengewächse aufgeführt. Bei jeder Gemüseart wird geschildert, was bei Anbau und Pflege zu beachten ist und wo die Pflanze ursprünglich herkommt. Außerdem wird zur Verwendung der Gemüsesorten in der Küche früher und heute, sowie zu den wertvollen Inhaltsstoffen der Pflanzen informiert.

Auch Blühpflanzen, Kräutern, Gewürzen, Sträuchern und Heckenpflanzen ist jeweils ein Kapitel gewidmet. Am Ende des nützlichen Ratgebers wird noch einmal etwas zu den Gemeinschaftsgärten allgemein in Berlin und zur Geschichte des Tempelhofer Feldes gesagt.

Alles in allem ist „Die Hauptstadtgärtner“ ein großartiger und umfassender Ratgeber für alle Gärtner_innen und solche, die es werden wollen. Einsteiger_innen werden alle nötigen Kenntnisse für die Gartenarbeit vermittelt, und auch erfahrene Gärtner_innen können sicherlich noch das eine oder andere dazulernen. Darüber hinaus gibt es interessante Informationen zur Herkunft und zu den Inhaltsstoffen der einzelnen Pflanzen, sowie Vorschläge zur Verarbeitung der geernteten Kostbarkeiten.

Unbeantwortet bleiben jedoch alle Fragen, die sich um die rechtlichen Hürden und Spielregeln bei dem Anlegen eines Gemeinschaftsgartens drehen. Zum Glück gibt es dazu den aktuellen Leitfaden „Der Garten von nebenan“ von der GRÜNEN LIGA Berlin, der sich auch Fragen wie „Wie finde ich heraus, ob der Boden meiner Gartenfläche mit Schadstoffen belastet ist?“ oder „Wann darf ich Gehölze schneiden?“ widmet.

Veit Ulrich

Meyer-Renschhausen, Elisabeth
Die Hauptstadtgärtner
Eine Anleitung zum Urban Gardening
Tipps vom Allmende-Kontor auf dem Tempelhofer Feld
Jaron Verlag, Berlin, 2015
144 Seiten, Klappenbroschur
12,95 Euro
ISBN 978-3-89773-763-1

Von Spreizklimmer und Mauereidechse

Ein praktischer Ratgeber zur Fassadenbegrünung

Birgit Kleinods „Grüne Wände für Haus und Garten“ ist ein wunderbarer Ratgeber für alle, die überlegen, ihr Haus oder die Gartenhütte zu begrünen, aber (noch) nicht so recht wissen, wie sie vorgehen sollen - oder die gar Angst haben vor möglichen Schäden durch die Fassadenbegrünung. Denn viele oft unnötige Befürchtungen werden in dem Buch besprochen.

Erschienen ist der Ratgeber im Pala-Verlag, der schon einige Bücher Kleinods herausgebracht hat. Das hier beschriebene passt sehr gut in die Leitlinie des Verlags: „Ein gutes Leben leben“. Weder belehrend noch langatmig werden Vorschläge für ein grüneres, natürlicheres und auch energetischeres (energiesparendes) Umfeld gemacht.

Die Gliederung des Buches ist logisch angelegt: Von „Kletterpflanzen kennenlernen“ über „Pflanzbeete gut vorbereiten“ bis zu „Kletterhilfen richtig auswählen“ gelangt man schrittweise zum Ziel und erfährt am Schluss des Buches noch viel über die richtige Pflege.

Auch die Beantwortung von häufig gestellten Fragen im letzten Kapitel ist eine Hilfe bei der praktischen Umsetzung. „Wohin mit dem vielen Laub?“ wird beispielsweise gefragt. Oder: „Dringen die Wurzeln der Kletterpflanzen in Rohre ein?“ Mit den Antworten werden zum Teil häufig verbreitete Befürchtungen richtig gestellt. So erfährt man, dass Wurzeln von Kletterpflanzen nur dann in Rohre oder Dachrinnen eindringen, wenn

diese bereits undicht sind und Wasser austritt. „Das spüren die Wurzeln und wachsen dorthin. Von Wasser in intakten Rohren können sie nichts spüren.“

Die Autorin Brigitte Kleinod lebt im Taunus und arbeitet als Gartenplanerin und Autorin zahlreicher Gartenbücher. Seit über 20 Jahren berät sie Gartenbesitzer_innen, aber auch Kindergärten und Schulen bei der Planung und Gestaltung ihrer Gärten. Als Mitglied im BUND, NABU und Naturgarten e.V., setzt sie sich für naturnahe Bepflanzungen und umweltfreundliche Gartengestaltung ein.

Gerade von der Erfahrung durch ihre Arbeit in den Umweltverbänden profitiert auch das Kapitel „Kletterpflanzen als Biotope für Tiere“. Kleinod beschreibt hier viele Möglichkeiten, rund ums Haus auch etwas für Wildbienen, Vögel oder Fledermäuse zu tun - allein durch kletternde Pflanzen - und räumt auch hier unnötige Sorgen aus dem Weg. „Man muss keine Angst haben, dass sich wegen einer Fassadenbegrünung mehr Spinnen in die Wohnung verirren. Das Innere von Wohnhäusern ist für die Tiere eine „Wüste“ und wird nur mal versehentlich besucht.“

Mit Hilfe von Tabellen, farbig unterlegten Textkästen und praktischen Tipps auf vielen Seiten ist das Buch sehr übersichtlich und praxisnah. Trotzdem ist es nicht zu sachlich und nüchtern, denn mithilfe hübscher Zeichnungen auf vielen Seiten ist es auch noch schön anzuschauen. Und dank seines festes Umschlages und des kleinen Formats ist es sehr handlich und kann durchaus mit in den Garten genommen werden und neben dem Pflanzloch bereitliegen.

Brigitte Kleinod

Grüne Wände für Haus und Garten
Attraktive Lebensräume mit Kletterpflanzen
Planen – Bauen – Bepflanzen
pala-verlag, Darmstadt, 2014
180 Seiten, Hardcover, 14 Euro
ISBN 978-3-89566-339-0

Fr 10.4.

Seminar: Gehölzschnitt – Pflegeschnitte für Bäume und Sträucher auf Grünflächen
16-19 Uhr
Treffpunkt: GRÜNE LIGA Berlin, Prenzlauer Allee 8, 10405 Berlin
Maximal 15 Teilnehmer_innen!
Anmeldung unbedingt erforderlich: Tel. 030/ 4433910
counter.berlin@grueneliga.de

Sa 11.4.

PflanzenErlebnisFührung im Naturpark Südgelände
12-13.15 Uhr
Weiterer Termin: Sa 9.5.
Entdecken Sie mit Heilpraktiker Olaf Tetzinski die Symbol- und Heilkraft von Wild- und Kulturpflanzen, sowie ihre botanischen Besonderheiten.
Treffpunkt: Naturpark Südgelände in Berlin-Schöneberg, Haupteingang S-Bahnhof Priesterweg,
Kosten: 10 Euro

PflanzenErlebnisFührung auf dem alten St. Matthäus-Friedhof
14.15-15.30 Uhr
Weiterer Termin: Sa 9.5.
Treffpunkt: Alter St. Matthäus Friedhof in Berlin Schöneberg, Haupteingang Großgörschenstraße, Kosten: 10 Euro

Sa 11.4.-So 12.4.

Berliner Staudenmarkt
9-18 Uhr
Saatgut für Gemüse und Kräuter, Jungpflanzen und alte Gemüsesorten sowie Küchen- und Heilkräuter, Obstbäume, Beerensträucher, hochwertige Gartenmöbel, englische Gartenwerkzeuge und vieles mehr wird angeboten. Die GRÜNE LIGA Berlin wird mit einem Info-Stand vor Ort vertreten sein.
Eintritt: 6 Euro, ermäßigt 3 Euro (wie Botanischer Garten)
Ort: Botanischer Garten Berlin-Dahlem, Königin-Luise-Str. 6-8, 14195 Berlin
Verkehrsverbindung: S1, M48 bis Botanischer Garten oder Bus X83, 101 bis Königin-Luise-Str.
Infos: www.berliner-staudenmarkt.de

Do 16.4.

Finissage der Ausstellung „Pflanzzeit – die kirchliche Umweltbewegung in der DDR“
18 Uhr
Rückblick auf die oppositionelle Umweltbewegung in der DDR, anschließend Übergabe der über 200 Fotos und Dokumente der Ausstellung an das Grüne Gedächtnis
Bis zum 16.4. kann die Ausstellung noch im Umweltbüro besichtigt werden (Öffnungszeiten: Mo-Fr 10-16 Uhr).
Ort: Grünes Umweltbüro, Hessische Str. 10, Berlin-Mitte
Infos: buero.gebel@gruene-fraktion-berlin.de

Fr 17.4.

Seminar: Pflanzenverwendung – Pflanzen für Sonne und Schatten, Hochbeete und Baumscheiben
16-19 Uhr
Treffpunkt: GRÜNE LIGA Berlin, Prenzlauer Allee 8, 10405 Berlin
Maximal 15 Teilnehmer_innen!
Anmeldung unbedingt erforderlich: Tel. 030/ 4433910
counter.berlin@grueneliga.de

Sa 18.4.

Auftaktgärtnern und Saatguttauschbörse - Aktionstag gegen Freihandel
10-14 Uhr
Wir pflegen und bepflanzen unsere Hochbeete. Parallel dazu findet eine Kunstaktion und ab 12 Uhr eine Saatguttauschbörse statt.
Ort: Friedhof St. Georgen-Parochial, Eingang Heinrich-Roller-Str., Berlin-Prenzlauer Berg
Infos: www.grueneliga-berlin.de

Kundgebung und Menschenkette - TTIP, CETA und TISA verhindern!
16-18.30 Uhr
Mit einer Menschenkette vom Potsdamer Platz bis zur bis zur Vertretung der EU-Kommission am Pariser Platz (Brandenburger Tor) wollen wir unseren Widerstand gegen die Freihandelsabkommen deutlich machen.
Auftaktkundgebung: Potsdamer Platz, 10785 Berlin-Mitte
Ansprechpartner: Uwe Hiksch.
Tel. 0176/ 62015902
hiksch@naturfreunde.de
Infos: www.stoppt-ttip-berlin.de/?p=1

Do 23.4.

Eröffnung der Gemüsegartensaison 2015
16 Uhr und 19 Uhr
Veranstalter: meine ernte Ganders und Kirchbaumer GbR (info@meine-ernte.de / Tel. 0228/ 28617119)
Ort: Hof Gericke, Klein-Ziethener Weg 17, 12355 Berlin-Rudow
Infos: www.meine-ernte.de

Fr 24.4.

Seminar: Kompostieren im eigenen Garten
16-19 Uhr
Treffpunkt: GRÜNE LIGA Berlin, Prenzlauer Allee 8, 10405 Berlin
Maximal 15 Teilnehmer_innen!
Anmeldung unbedingt erforderlich: Tel. 030/ 4433910
counter.berlin@grueneliga.de

Eröffnung der Gemüsegartensaison 2015
18 Uhr

Veranstalter: meine ernte Ganders und Kirchbaumer GbR (info@meine-ernte.de / Tel. 0228/ 28617119)
Ort: Grüne Trift, 13059 Berlin Wartenberg
Infos: www.meine-ernte.de

So 26.4.

Berliner Klimatag
11-18 Uhr
Vielfältige Mitmach-Angebote zu den Themenbereichen Konsum, Ernährung, Energie und Mobilität laden dazu ein, Klimaschutz von einer anderen Seite kennenzulernen.
Ort: Markthalle Neun, Eisenbahnstraße 42, Berlin-Kreuzberg
Infos: www.berliner-klimatag.de

Mo 27.4.

Energieberatung im Umweltladen Mitte
12-15 Uhr
Energieberatung für Bürger_innen durch die Verbraucherzentrale Berlin. Die Hauptthemen sind: Stromsparen, Wärmedämmung, Heizungsumstellung, Prüfung der Heizkosten und Vermeidung von Schimmelpilz.
Ort: Umweltladen Mitte, Rathaus Mitte, Raum 238, Karl-Marx-Allee 31, 10178 Berlin

Auf diesen Seiten stehen Berliner Umwelt-Termine (im weiteren Sinne). GRÜNE LIGA-Termine sind mit dem Logo gekennzeichnet (grau: Mitarbeit).
Wir möchten besonders auch Termine kleinerer Umweltgruppen und BIs veröffentlichen und bitten um rechtzeitige Information bis zum 15. des Vormonats.
Die Redaktion

Adressen: Seite 31

Kosten: 5 Euro
Anmeldung erforderlich: Tel. 030/ 901822081
Infos: umweltamt.uwl@ba-mitte.berlin.de
www.berlin.de/ba-mitte/politik-und-verwaltung/aemter/umwelt-und-naturschutzamt/umweltladen/artikel.244266.php

Fr 1.5.

Kräuterwanderung mit Elisabeth Westphal
10.45 Uhr
Treffpunkt: Botanischer Volkspark Blankenfelde, am Gewächshaus
Ort: Blankenfelder Chaussee 5, Berlin-Pankow
Verkehrsverbindung: Bus 107
Kosten: 7 Euro, 5 Euro für Kinder und GRÜNE LIGA-Mitglieder
Anmeldung erforderlich: Tel. 030/ 443391-0
counter.berlin@grueneliga.de

Sa 2.5.

Natur-ERLEBNIS- Alles neu macht der Mai! -
10-13 Uhr
Wir laden ein zur Seniorenwanderung von Friedrichshagen über Waldesruh nach Hirschgarten. Bitte haben Sie Essen und Trinken für ein gemeinsames Picknick dabei! Bringen Sie gerne Verwandte und Freunde mit!
Treffunkt: S-Bahnhof Friedrichshagen, Bahnhofshalle
Veranstalter: Naturschule Berlin-Brandenburg e.V.
Anmeldung erwünscht: Tel. 030/ 52549301
veranstaltung@naturschule-berlin-brandenburg.de
Kosten: 4 Euro
Infos: www.naturschule-berlin-brandenburg.de/termine-plaene.html

5. PflanzenTAUSCHmarkt
11-18 Uhr
Wir laden alle Gärtner_innen aus Gemeinschaftsgärten, Kleingärten und Balkon sowie Interessierte aus Berlin und dem Umland ein, Pflanzen und Erfahrungen auszutauschen.
Ort: Prinzessinnengärten, Prinzenstr. 35–38/ Prinzesinnenstr.15, 10996 Berlin-Kreuzberg
Infos: www.social-seeds.net/5-pflanzentauschmarkt

So 3.5.

Kräuterwanderung mit Elisabeth Westphal
11.45 Uhr
Treffpunkt: Botanischer Volkspark Blankenfelde, am Gewächshaus
Ort: Blankenfelder Chaussee 5, Berlin-Pankow
Kosten: 7 Euro, 5 Euro für Kinder und GRÜNE LIGA-Mitglieder
Anmeldung erforderlich: Tel. 030/ 443391-0
counter.berlin@grueneliga.de

Berlin unter Strom - die kritische Energiestadttour
14-16 Uhr
Die Teilnehmer_innen erleben die Berliner Energieversorgung, schauen Frau Merkel aufs (Solar-) Dach, nehmen ungedämmte Plattenbauten unter die Lupe und suchen die Mobilität der Zukunft.
Start: Schweizerische Botschaft, Otto-von-Bismarck-Alle/ Willy-Brandt-Straße (S-Bahn Hauptbahnhof), Berlin-Mitte
Anmeldung: Tel. 0176/ 21758355
energietour@attacberlin.de
Infos: www.attacberlin.de/ags/energie

Fr 8.5.

Kräuterwanderung mit Elisabeth Westphal
10.45 Uhr
Treffpunkt: Botanischer Volkspark Blankenfelde, am Gewächshaus
Ort: Blankenfelder Chaussee 5, Berlin-Pankow
Kosten: 7 Euro, 5 Euro für Kinder und GRÜNE LIGA-Mitglieder
Anmeldung erforderlich: Tel. 030/ 443391-0
counter.berlin@grueneliga.de

Seminar: Blühende Baumscheiben – Begrünen im öffentlichen Raum
16-19 Uhr
Treffpunkt: GRÜNE LIGA Berlin, Prenzlauer Allee 8, 10405 Berlin
Maximal 15 Teilnehmer_innen!
Anmeldung unbedingt erforderlich: Tel. 030/ 4433910
counter.berlin@grueneliga.de

So 17.5.

Wildkräuter aus der grünen Küche
12.30-15 Uhr und 15-17.30 Uhr
Aus selbst gesammelten Wildkräutern backen wir duftende Wildkräuterschnecken oder bereiten eine leckere Kräuterpaste zu.
Kosten: Erwachsener 4 Euro, Kind 3 Euro, Familie 10 Euro, zzgl. Materialbeitrag
Ort: Ökowerk Berlin, Teufelsseechaussee 22-24, 14193 Berlin
Infos: info@oekowerk.de
www.oekowerk.de

Fr 22.5.

Seminar: Hochbeetbau – frisches Gemüse auf engstem Raum
16-19 Uhr
Treffpunkt: GRÜNE LIGA Berlin, Prenzlauer Allee 8, 10405 Berlin
Maximal 15 Teilnehmer_innen!
Anmeldung unbedingt erforderlich: Tel. 030/ 4433910
counter.berlin@grueneliga.de

Fr 29.5.

Seminar: Bodenbeschaffenheit und Bodenverbesserung
16-19 Uhr
Treffpunkt: GRÜNE LIGA Berlin, Prenzlauer Allee 8, 10405 Berlin
Maximal 15 Teilnehmer_innen!
Anmeldung unbedingt erforderlich: Tel. 030/ 4433910
counter.berlin@grueneliga.de

So 31.5.

Radeln gegen Kohle - die kritische Energieradtour gegen Vattenfall
11-16.30 Uhr
Die Tour führt vorbei an zentralen Schauplätzen der Energieerzeugung und -politik in Berlin und bewegt sich klimafreundlich auf dem Berliner Radwegenetz.
Start: Vorplatz, Bahnhof Zoo, Berlin-Charlottenburg
Anmeldung: Tel. 0176/ 21758355
energietour@attacberlin.de

So 7.6.

30 Jahre Ökowerk und Waldgebiet des Jahres 2015
11-18 Uhr
Konzerte von Aquabella, Gaukelei, Klangimprovisation mit Didgeridoo und Klangschalen, Obertongesang, grüne Aktionen für die ganze Familie und vieles mehr.
Ort: Ökowerk Berlin, Teufelsseechaussee 22-24, 14193 Berlin
Infos: info@oekowerk.de
www.oekowerk.de

Auswärts

So 12.4.

Protestkundgebung gegen den Braunkohlentagebau Nochten 2
14-16 Uhr
Das regionale Bündnis lädt wieder zu einem Spaziergang durch das bedrohte Dorf Rohne ein. Im Anschluss findet an der Mehrzweckhalle (Sportplatz) eine Kundgebung statt.
Treffpunkt: 14 Uhr am Bahnhof Schleife (Oberlausitz), wer nicht so gut zu Fuß ist, kann sich gegen 14.45 Uhr an der Feuerwehr Rohne anschließen.
Infos: www.strukturwandel-jetzt.de/de/aktionen-termine/271-osterspaziergang-12-04-2015

So 19.4.

Wildkräuter-Seminar
11-15.45 Uhr
Weitere Termine: 26.4. und 10.5.
Bitte Messer, Körbchen und evt. Handschuhe zum Sammeln mitbringen. Ein Unkostenbeitrag von 5 Euro für das selbst zubereitete Menü ist bei der Dozentin zu begleichen.
Kosten: 16,20 Euro, ermäßigt 9,60 Euro + 5 Euro Unkostenbeitrag
Ort: ÖkoLeA Klosterdorf, Hohensteiner Weg 3, 15377 Oberbarnim OT Klosterdorf
www.seminarhaus.oekolea.de

So 10.5.

Kräuterwanderung mit Elisabeth Westphal
10.45 Uhr
Treffpunkt: Haltestelle Lobetal Dorf (Wendeschleife)
Verkehrsverbindung: RE3, RB60 oder S2 bis Bernau, weiter mit Bus 903 (Richtung Marienwerder)
Abfahrt 10.20 Uhr, Bernau Bahnhof, Steig A
Ankunft 10.36 Uhr Lobetal Dorf (Wendeschleife)
Kosten: 7 Euro, 5 Euro für Kinder und GRÜNE LIGA-Mitglieder
Anmeldung erforderlich: Tel. 030/ 443391-0
counter.berlin@grueneliga.de

Do 14.5.

Kräuterwanderung mit Elisabeth Westphal
10.45 Uhr
Treffpunkt: Haltestelle Lobetal Dorf (Wendeschleife)
Kosten: 7 Euro, 5 Euro für Kinder und GRÜNE LIGA-Mitglieder
Anmeldung erforderlich: Tel. 030/ 443391-0
counter.berlin@grueneliga.de

So 16.5.

Kräuterwanderung mit Elisabeth Westphal
10.45 Uhr
Treffpunkt: Haltestelle Lobetal Dorf (Wendeschleife)
Kosten: 7 Euro, 5 Euro für Kinder und GRÜNE LIGA-Mitglieder
Anmeldung erforderlich: Tel. 030/ 443391-0
counter.berlin@grueneliga.de

Ausstellungen

Bis 16.4.

Das Leiden der Spree, Bergbaufolgen
Mo-Fr 9-16 Uhr
Fotoausstellung – Wie Vattenfalls Tagebaue das Trinkwasser gefährden.
Ort: NaturFreunde, Landesverband Berlin, Paretzer Straße 7, 10713 Berlin-Wilmersdorf

Bis 24.4.

Die Gleim-Oase - Kunstwerk und Stadtnatur
Mo-Fr, 9-18 Uhr
Eine einzigartige Insel im Schatten der ehemaligen Mauer ermöglicht durch bürgerschaftliches Engagement
Ort: Berolina Galerie im Rathaus Mitte, Karl-Marx-Allee 31, Berlin-Mitte
Verkehrsverbindung: U5 Schillingstraße; Tram M4, M5, M6, M8; Bus 142 und 200
Infos: Tel. 030/ 9018-22081
umweltamt.uwl@ba-mitte.berlin.de
www.berlin.de/ba-mitte/politik-und-verwaltung/aemter/umwelt-und-naturschutzamt/umweltladen/artikel.243937.php

Bis 25.5.

„Ein Hektar“ – öffentlichkeitswirksame Kunstaktion im Internationalen Jahr des Bodens 2015
Die Kunstinstallation zeigt die Bedeutung von Böden für eine nachhaltige Entwicklung. Weitere Themen sind Grünflächen in der Stadt und bewusster Konsum. Begleitend zur Ausstellung finden Performances, partizipative Kunstprojekte und kostenlose Workshops statt.
Ort: Gleisdreieckpark/ Schöneberger Wiese, Berlin Schöneberg

Bis 30.6.

natürlich BERLIN!
Mo-Fr 10-15 Uhr
Sa/So 13-16 Uhr
Die Ausstellung präsentiert beeindruckende Fotos von ausgezeichneten Naturfotografen und lädt ein, den herausragenden Naturreichtum der Stadt zu entdecken.
Ort: Lokhalle im Natur-Park Schöneberger Südgelände, Prellerweg 47-49, 12157-Berlin-Schöneberg
Infos: www.gruen-berlin.de/parks-gaerten/natur-park-suedgelaende/ausstellungen-fuehrungen

Regelmäßig

Montags

VoKü und Treffen der Transition Town Initiative Friedrichshain-Kreuzberg
Mo 19.30 Uhr
Ort: Nachbarschaftstreff K19 Kreutzigerstr. 19, info@soned.de Tel. 2945401

Dienstags

Attac Berlin Regiongruppentreffen
3. Di 19 Uhr
Haus d. Demokratie, Greifswalder Str. 4, Prenzlauer Berg
Tel. 6946101

Verkehrsrechtsberatung
Di 19-20 Uhr
ADFC, Brunnenstr. 28
Mitte; Tel. 4484724
nur Mitglieder

Grüne Radler Versammlung
1. Di 19 Uhr
Crellestr. 43, Baubüro, Schönebg.

Mittwochs

VCD Nordost Aktiventreffen
3. Mi 18.30 Uhr
VCD LV Nordost
www.vcd-nordost.de

BISS-Treffen
2. Mi 19 Uhr
Bürgerinitiative Stadtring Süd (BISS), Plesserstr. 4, Treptow
www.stop-A100.de

Anti Atom Berlin
1. Mi 20 Uhr
Warschauer Str. 23
Friedrichshain, Tel. 61201791
www.antiatomberlin.de

PINiE e.V.- Pankower Initiative zur Nutzung innovativer Energiequellen
3. Mi, 18 Uhr
Ort: NABU Berlin, Wollankstr. 4
13187 Berlin
Infos: www.pinie-solar.de

Donnerstags

Ökomarkt am Kollwitzplatz
12-19 Uhr
Kollwitz-/Wörther Str.
12-19 Uhr Ernährungsberatung, Pilzberatung, Tel. 443391-48

Samstags

Natur-Erlebnis-Tag
1. Sa
Der Verein Naturschule Berlin-Brandenburg e.V. lädt ein zu einen besonderen Mix aus Naturerleben, Erlebnis-Spielen, Naturbeobachtung und Möglichkeit zum Picknick mit Gedankenaustausch.
Infos: www.naturschule-berlin-brandenburg.de/termine-plaene.html

Sonntags

ZDF-planet e
sonntags
Infos: planet-e.zdf.de

Naturschutzjugend-Treff
letzter So, 15 Uhr
Naturerlebnisgarten, am S-Bhf. Bornholmer Str., Bösebrücke
Wedding, Tel. 51067134

Öko-Märkte

Ökomarkt Domäne Dahlem Berlin - Dahlem Königin-Luise-Str. 49
Sa 8-13 Uhr
U 3 Dahlem Dorf
Info-Tel. 66630024
www.domaene-dahlem.de/landgut-museum/hofladenundoekomarkt.html

Ökomarkt Chamissoplatz Berlin - Kreuzberg
Sa 9 - 15 Uhr
U 6 Platz der Luftbrücke
U 6 & 7 Mehringdamm
Info-Tel. 8430043
www.oekomarkt-chamissoplatz.de

Ökomarkt am Nordbahnhof
Berlin-Mitte
Invalidenstraße/Elisabeth-Schwarzhaupt-Platz
Mi 11-18 Uhr
S-Nordbahnhof, S1, S2, S25
Tram-Nordbahnhof, M10, M8
Bus-Nordbahnhof, 245, 247
Info-Tel. 0170/ 4832058
oekomarkt-am-nordbahnhof@t-online.de
Facebook:
Ökomarkt am Nordbahnhof

Ökomarkt Zickenplatz Berlin - Kreuzberg (am Hohenstaufenplatz) Schönleinstr. / Ecke Dieffenbachstr.
Di 12-18
Sommer: bis 18.30 Uhr
Sa 9-15 Uhr
U 8 Schönleinstraße
Info-Tel. 0157/ 78937884

Ökomarkt am Kollwitzplatz Berlin-Prenzlauer Berg Kollwitzstr./ Ecke Wörther Str.
Do 12-19 Uhr
Jan-März bis 18 Uhr
U 2 Senefelder Platz
Kollwitz-/ Ecke Wörther Str.
Info-Tel. 44339148
www.grueneliga-berlin.de/?page_id=35

Ökomarkt im Hansaviertel Berlin-Tiergarten Altonaer Str./ Ecke Klopstockstr.
Fr 12-18.30 Uhr
U 9 Hansaplatz
Info-Tel. 0170/ 4832058
www.ökomarkt-im-hansaviertel.de

GRÜNE LIGA Netzwerk Ökologischer Bewegungen

DER RABE RALF
Die Berliner Umweltzeitung

Unkonventionelles und Hintergründiges aus der vielfältigen Umweltszene
Tipps, Termine & Adressen

Kostenlos an vielen Berliner Auslageorten wie Bibliotheken, Bio-, Natur- und Umweltläden oder für jährlich 25 € per Abo ins Haus.
Kostenlose Probenummer:
DER RABE RALF
Prenzlauer Allee 8
10405 Berlin

Kleinanzeigen

Private Kleinanzeigen kosten nicht die Welt, sondern 0,62 Euro pro Zeile (ca. 30 Zeichen), bitte Vorkasse (Briefmarken, bar). Für 0,50 Euro zusätzlich schicken wir ein Belegexemplar. Redaktionsadresse siehe Impressum.

Die NaturFreunde Berlin haben in ihrer Geschäftsstelle noch 2 freie Arbeitsplätze mit Telefon und Internetverbindung im Gemeinschaftsbüro (4 Arbeitsplätze) zu vergeben. Unser Büro befindet sich in einer Ladenwohnung in der Paretzer Straße 7, 10713 Berlin.

Neben den Arbeitsplätzen kann der Versammlungs- und Seminarraum mitgenutzt werden. Es gibt eine vollausgestattete Gemeinschaftsküche, Kaffee-Vollautomaten, Sitzgelegenheiten im Hof und getrennte Toiletten, Strom, Heizung, Wasser und DSL sind inklusive.

Wir bieten eine entspannte Arbeitsatmosphäre in einem naturfreundlich kreativen Umfeld und freuen uns über Interessent_innen. Den ersten Monat bieten wir als Probemonat mit 50 Prozent Rabatt an. Danach kostet der Arbeitsplatz 180 Euro netto pro Monat und der Mietvertrag läuft dann unbefristet mit einer 2-monatigen Kündigungsfrist.
Infos: geschaeftsstelle@naturfreunde-berlin.de

Meißen: Möchtest du ohne Strom, naturverbunden, antikapitalistisch und technikkritisch in Gemeinschaft leben? Kontakt:helpx.net/findhosts.asp?network=3, Suchbegriff Drosselgrund

Wurlsee/Lychen/Uckermark: Sehr schöne, modern eingerichtete Ferienwohnungen (2 bis 7 Betten, rollstuhlgeeignet) mit großzügigem Außengelände und Gemeinschaftsraum bieten Platz für Erholung, Spiel und Sport. Ideal für Familien. Infos: www.ferienhauslychen.de oder Tel. 0160/ 96245696

Berliner Umland: Mehrgenerationen, Natur-/Tierschutz, Selbstversorgung, dafür zusammen auf Hofsuche gehen, w e r (veget./vegan) hat auch Lust darauf? Kontakt: naturtier@gmx.net

Zu verkaufen: 20 km von Berlin: Ökohaus in Ökosiedlung, Holz und Lehm, Wandstrahlungsheizung, Pellets, Pflanzenkläranlage, Komposttoilette, 167 qm, viel Land, weiter, unverbaubarer Blick, Kosten: 300.000 Euro, Infos: oekohaus-hohenbruch.de

NACH DEM LESEN

WEITERREICHEN!

GRÜNE LIGA Berlin e.V.
GRÜNE LIGA Netzwerk Ökologischer Bewegungen

Landesgeschäftsstelle:
Prenzlauer Allee 8
10405 Berlin-Prenzlauer Berg
Tel. 030 / 44 33 91-0, Fax -33
berlin@grueneliga.de

Projekte (Durchwahl, E-Mail):

Umweltbibliothek: -30
DER RABE RALF: -47
raberalf@grueneliga.de

Ökomarkt/Ernährungsberatung: -48,-58
oekomarkt.kollwitzplatz@...
Presse/Öffentlichkeitsarbeit: -49
Lokale Agenda 21 Berlin: -65
berliner.agenda21@...
Beratung/Hofbegrünung: -49
hofberatung.berlin@...
Artenschutz an Gebäuden: -49
International: -70,
internationales@...

IMPRESSUM

DER RABE RALF
Die Berliner Umweltzeitung

GRÜNE LIGA Berlin e.V.
Prenzlauer Allee 8, 10405 Berlin-Prenzlauer Berg (Tram M2 Metzer Str.; U2 Senefelderpl.)
Tel.: (030) 44 33 91-47, -57, Fax -33
E-Mail: raberalf@grueneliga.de
www.raberalf.grueneliga-berlin.de

Herausgeber: GRÜNE LIGA Berlin e.V.
ISSN: 1438-8065
V.i.S.d.P.: Leif Miller
Redaktion: Jochen Mühlbauer, Jörg Parsiegla, Veit Ulrich, Elisabeth Westphal, Volker Voss
Satz/Layout: Evelin Bulling
Karikaturen: Freimut Woessner
Vertriebsleitung: Jochen Mühlbauer

Post-Bezug: siehe Abo-Coupon auf Seite 11
Konto-Nr.: 3060502, BLZ: 10020500
IBAN: DE 38100205000003060502
BIC: BFSWDE33BER
Bank für Sozialwirtschaft
Adressenänderung bitte melden!

Erscheinen: zu Beginn gerader Monate
Redaktionsschluss: 5. des Vormonats, Anzeigen und Termine bis 15. des Vormonats

Anzeigenvertretung:
GRÜNE LIGA Berlin e. V.
Prenzlauer Allee 8, 10405 Berlin,
Tel.: 030/443391-0, Fax: -33
raberalf@grueneliga.de
Grundpreis: 0,80 Euro je Spalte und mm (netto)
Kleinanzeigen: über die Redaktion, je 30 Zeichen 0,62 Euro, nur Vorkasse (Briefmarken, bar)

Auflage: 10.000
Druck: Union Druckerei, Berlin

Mit Namen gezeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion bzw. des Herausgebers wieder. Die Redaktion behält sich das Bearbeiten von Beiträgen vor. Für unverlangt eingesandte Texte und Materialien keine Haftung. Beiträge bitte möglichst per E-Mail senden. Nachdruck nach Rücksprache gestattet und erwünscht, bitte Quelle angeben, Belegexemplar schicken.

Eigentumsvorbehalt: Dieses Heft bleibt bis zur Aushändigung an den Adressaten Eigentum des Herausgebers. „Zur-Habe-Nahme" ist keine Aushändigung im Sinne dieses Vorbehalts. Nicht ausgehändigte Hefte sind unter Angabe des Grundes der Nichtaushändigung an den Herausgeber zurückzusenden.

25 Jahre DER RABE RALF

Die einzige noch verbliebene Umweltzeitung in Berlin

Für das Team der Redaktion ist es ein besonderes Gütesiegel: DER RABE RALF ist die einzige noch verbliebene Umweltzeitung in Berlin und wird in diesem Jahr bereits 25 Jahre alt! Bemerkenswert ist, dass aus der Anfangsidee, ein „Sprachrohr ökologischer Bewegungen" zu sein, eine für viele Umweltbewegte, Vereine und Gruppen wertvolle Umweltzeitung geworden ist, die jetzt schon wieder weitere fünf Jahre seit dem letzten Jubiläum auf dem Buckel hat.

Die treuen Leserinnen und Leser sowie auch alle aktiven Mitarbeiter_innen in der GRÜNEN LIGA Berlin ermöglichten jahrelang das kontinuierliche und pünktliche Erscheinen der Zeitung. Viele Umweltthemen und Projekte aus der Anfangszeit haben noch heute ihre Berechtigung, doch neue Themen kommen ständig hinzu.

DER RABE RALF bietet seit nunmehr 25 Jahren in bewährter Art und Weise alle zwei Monate fundierte Informationen zu aktuellen umweltpolitischen und Nachhaltigkeitsthemen wie Naturschutz, Umweltpolitik, Gentechnologie, Landwirtschaft sowie Stadt- und Regionalentwicklung. Auch interessante Rubriken wie Buchrezensionen, eine Kinderseite (jetzt Global Classroom), Kochrezepte sowie ein Terminkalender und ein Adressenverzeichnis waren und sind fester Bestandteil unserer Umweltzeitung.

Einige Schwerpunkte der redaktionellen Arbeit der letzten fünf Jahre waren unter anderem: der Volksentscheid „Wasser", die Energiewende und der Atomausstieg, die Nachtflugverbot- und Flugroutendiskussion um den neuen Flughafen BER, „Wir haben es satt" – der Protest gegen die industrielle Landwirtschaft und Massentierhaltung, die Entwicklung rund um die Braunkohleolitik in Brandenburg (Kohleausstieg), die Bürgerbeteiligung zur Umgestaltung des Tempelhofer Feldes, der Zustand der Lebensmittelindustrie, Olympia in Berlin – „groß, größer, Größenwahn" (NOlympia) und vieles andere mehr.

DER RABE RALF setzt sich nicht nur mit Themen innerhalb Berlins auseinander, sondern beleuchtet auch umweltpolitische Themen im Land Brandenburg sowie bundesweit und drüber hinaus: der wohltuende Blick über den Tellerrand. Gleichwohl meinen wir, dass zur Schärfung des Profils unseres Blattes weitere intensive Redaktionsarbeit nötig sein wird – auch, um noch gezielter ökologisches Wissen vermitteln und zum Handeln anzuregen zu können.

Insbesondere wollen wir das Interesse an der Erhaltung grüner Oasen und Parkanlagen in unserer Stadt noch mehr fördern und hierfür Lösungen anbieten beziehungsweise existierende Initiativen stärker unterstützen.

Wir wollen auch künftig sicherstellen, dass der RABE RALF wie bisher in Bibliotheken, Umweltläden, Kultur- und Bildungseinrichtungen, Kiezzentren und Cafés flattern kann. Deshalb sorgen viele fleißige Mitarbeiter_innen der GRÜNEN LIGA Berlin sowie ehrenamtliche Helfer stets zuverlässig für die Verteilung des Blattes in unserer Stadt.

Das Blatt versteht sich als ein zuverlässiges Informationsmedium mit einer unmittelbaren Nähe zu seiner Leserschaft. Die Politik des Landes Berlin und des Bundes, die Menschen hier und die Aktivitäten der Unternehmen werden dafür sorgen, dass uns der Schreibstoff nie ausgeht. Korrekt und nüchtern, manchmal auch ironisch, aber immer bestimmt, werden wir uns mit all den brennenden Umweltproblemen auseinandersetzen. Wir hoffen, dass wir in unserer Berichterstattung nie langweilig werden, auch Unsachlichkeit möchten wir ausschließen.

Unsere Anerkennung gilt all vor allem denen, die in 25 Jahren mit ihrem ehrenamtlichen Engagement zum Erfolg der Zeitung beigetragen haben. Zusammen mit ihnen werden wir auch weiterhin den Finger in die Wunde legen und umweltpolitische Fehlentwicklungen ansprechen.

DER RABE RALF ist heute aktueller denn je, und wir – wie auch hoffentlich viele Leserinnen und Leser – drücken ihm die Krallen, dass er so lange wie nötig durchhält und einen langen Atem für viele weitere Jahre kritischer Berichterstattung aufbringt.

Der RABE RALF finanziert sich seit 1990 komplett aus Anzeigen, Spenden und Unterstützer-Abonnements. Jede Spende hilft uns, den RABEN als respektablen, krächzenden Schreihals gegen Umweltsünden am Leben zu erhalten. Aber nicht nur finanzielle Unterstützung ist wünschenswert, wir freuen uns auch über neue Gastautoren-Beiträge zu aktuellen umweltpolitischen Themen. In diesem Sinne:

Auf die nächsten 25 Jahre (vorerst)!

Das Redaktionsteam

Anzeige

Aus Platzgründen kann hier nur eine Auswahl von Umwelt-Adressen in Berlin und Umgebung veröffentlicht werden. Die grau unterlegten Adressen sind Mitglieder der GRÜNEN LIGA.

ADFC - Allgemeiner Deutscher Fahrrad-Club, Brunnen- 28, 10119 (Mitte) T 4484724, F 44340520 www.adfc-berlin.de

AG Kleinstlandwirtschaft und Gärten in Stadt und Land c/o FU Inst. für Soziologie www.urbanacker.net

Agenda-Agentur Berlin Runge- 22-24 10179 (Mitte) T 6128087-1/-2/-3, F -4 www.agenda-agentur.de

Aktionsgemeinschaft Gleisdreieck c/o Büro Rheinlaender, Crelle- 43, 10827 (Schöneberg) T 7883396, F 7811059 Matthias Bauer, T 2151135 www.gleisdreieck-blog.de

Aktion Tier - Menschen für Tiere e.V. Kaiserdamm 97, 14057(Charlottenburg), T 30103831, F -34

A-Laden Brunnen- 7, 10119 (Mitte) T 22805237, www.a-laden.org

Anti-Atom-Plenum Waldemar- 46 10999 (Kreuzberg) www.squat.net/aap-berlin

Anti Atom Berlin c/o Stadtteilladen Friedrichshain Warschauer- 23 10243 (Friedrichshain), T 61201791 www.antiatomberlin.de

Arbeitskreis Igelschutz Berliner- 79a 13467 (Hermsdorf) www.igelschutzberlin.de

Arbeitskreis Nordkaukasus c/o Vitali Kovaljov, NABU, Charitéstr. 3 10117 (Mitte), T 284984-0

Arbeitskreis Verkehr und Umwelt (UMKEHR) e.V. Exerzier- 20, 13357 (Wedding), T 4927-473, F -972 www.umkehr.de

Arbeitsstelle Frieden und Abrüstung e.V. Kopenhagener- 71 10437 (Prenzl. Berg), T 44013028 www.asfrab.de

Arge Autofrei Wohnen in Berlin c/o Markus Heller, T/F 2807940 www.autofrei-wohnen.de

Attac Gneisenau- 2a, 10969 (Kreuzberg) T 69517791, F 6926590 www.attacberlin.de

autofrei leben! e.V. Körtingstr. 63b 12107 (Tempelhof), T 23135674 www.autofrei.de

BANA mobil Projektbüro im Kotti e.V. Sibylle Trage, Adalbert- 95a 10999 (Kreuzberg), T 8514783 bana-mobil@web.de

Barnimer Aktionsbündnis gegen gentechnische Freilandversuche c/o DOSTO, Breitscheid- 43a 16321 Bernau, T/F 03338/5590 www.dosto.de/gengruppe

B.A.U.C.H. e.V. Verein für Umweltchemie, Wilsnacker- 15, 10559 (Moabit) T 394-4908, F -7379 bauch@alab-berlin.de

BauFachFrau e.V. *Ökolaube, Komposttoilettenausstellung* Lehder- 108 13086 (Weißensee), T 92092176 www.baufachfrau-berlin.de

Baumschutzgemeinschaft c/o A. Solmsdorf, Windscheid- 40 10627 (Charlottenb.), T 0170/2147676 kontakt@bmsgb.de

Berliner Entwicklungspolitischer Ratschlag Greifswalder- 4 10405 (Prenzl. Berg) T 4285-1587 www.ber-landesnetzwerk.de

BERLINER NETZWERK FÜR GRÜNZÜGE c/o Berliner Landesarbeitsgemeinschaft für Naturschutz e.V. (BLN) Potsdamer- 68, 10785 (Tiergarten) kontakt@gruenzuege-fuer-berlin.de www.grünzüge-für-berlin.de

Berlin 21 Greifswalder- 4, 10405 (Prenzl. Berg), T 420823-63, Fax -80 www.berlin21.net

B.F.S.S. Büro für stadtteilnahe Sozialplanung GmbH Müller- 155 13353 (Wedding), T 4617771 www.bfss-berlin.de

BI Berliner Luft + Fahrgastbeirat Hohenschönhausen Ahrenshooper- 5 Zi. 1, 13051, T/F 9621033

BI FREIe HEIDe c/o Benedikt Schirge Dorf- 27, 16831 Zühlen, T/F 033931-2338, www.freie-heide.de

BI „Nein zum Kohlekraftwerk“ Alte Schmiede, Spitta- 40, 10317 (Lichtenberg), www.kraftwerksneubau.de

Biochemischer Verein Greifswalder - 4 10405 (Prenzl. Berg), T 2044599 www.biochemischerverein-berlin.de

BIP - Biomasse in Pankow Gundolf Plischke, Duncker- 46, 10439 (Prenzl. Berg), T 747682-36, F -37 www.biomasse-in-pankow.de

BI Rettet die Marienfelder Feldmark M. Delor, Marienfelder- 85, 12309 bimfeldmark@aol.com

Bürgerberatung Energie und Umwelt, Berliner Energietelefon 3016090 Gesellschaft für Lärmbekämpfung e.V. Sauerbruch-23, 14109 (Zehlendorf) T-3016090, F 80602497, kostenloses Auskunftstelefon Di, Do 10-14 Uhr

Bürgerinitiative (BISS) Plesser- 3 12435 (Treptow), Bürgertel: 70121004 (AB) www.stop-A100.de

BI Westtangente (BIW) Crelle- 43 10827 (Schöneberg), T 7883396 F 7811059, www.bi-westtangente.de

B-Laden Lehrter - 27-30 10557 (Moabit), T/F 3975238

BLN - Berliner Landesarbeitsgemeinschaft Naturschutz Potsdamer- 68 10785 (Tiergarten), T 2655-0864 -0865, F -1263, www.bln-berlin.de

BLUE 21 - Berliner Landesarbeitsgemeinschaft Umwelt und Entwicklung c/o FDCL, Gneisenau- 2a 10961 (Kreuzberg), T 6946101 F 6926590, www.blue21.de

Botanischer Verein Königin-Luise- 6 14195 (Dahlem), T 7748437, www.botanischer-verein-brandenburg.de

Britzer Umweltforum Fulhamer Allee 53, 12359, T 6079338

BUND Crelle- 35, 10827 (Schöneberg) T 787900-0, F -18 www.bund-berlin.de

BUNDjugend *LandesGSt* Erich-Weinert- 82, 10439 (Prenzl. Berg) T 392-8280, F -7997 *BundesGst* Am Köllnischen Park 1 10179 (Mitte), T 275865-0, F -55 www.berlin.bundjugend.de

Bundesumweltministerium Stresemann- 128-130, 10117 (Mitte) T 18305-0 F -4375, www.bmu.de

Bündnis 90/Die Grünen *Landesverb., Bereich Umwelt* Kommandanten- 80 10117 (Mitte), T 615005-0, F -99, *Grüne Jugend* -43, www.gruene-berlin.de *Abgeordnetenhaus* Niederkirchner- 5 10111 (Mitte), T 232524-00, F -09 *Umwelt* -06/-62, *Verkehr -12 Bundestag, Bereich Umwelt*, Luisen- 32-34, 10117 (Mitte), T 2275-8939 F -6911, ak2@gruenefraktion.de

Bürgerverein Brandenburg-Berlin (BVBB) *gegen Flughafen Schönefeld* Wilhelm-Grunewald- 48-50, 15827 Blankenfelde, www.bvbb-ev.de

Cöllnische Heide e.V. c/o Dr. Erxleben Steinbach- 11, 12489 (Adlershof) T 67198381

Deutsche Friedensgesellschaft - Vereinigte KriegsdienstgegnerInnen (DFG-VK) c/o BamM (Buchladen Schwarze Risse) Gneisenau- 2a 10961 (Kreuzberg), www.dfg-vk.de

Deutsche Umwelthilfe (DUH) Hackescher Markt 4, 10178 (Mitte) T 2400867-0, F -19, www.duh.de

Deutscher Bahnkundenverband (DBV) Kurfürstendamm 11, 10719 (Charlottenburg), 634970-76, F -99 www.bahnkunden.de

Deutscher Naturschutzring (DNR) Marien-19/20, 10117 (Mitte) T 6781775-70, F -80, www.dnr.de

Diözesanrat der Katholiken, Sachausschuss Eine Welt und Bewahrung der Schöpfung, Niederwall- 8/9 10117 (Mitte), T 32684-206, F -203 www.dioezesanrat-berlin.de

ecovillage e.V. c/o H.-R. Brinkmann Glogauer Weg 38, 49088 Osnabrück T/F 0541/445941, www.ecovillage.de

European Network for Mobility and Local Agenda 21, Benda-15 12051(Neukölln) info@mobilocal21.org

Fachverband Biogas c/o Roland Schnell, Graefe- 14, 10967 (Kreuzbg.) T 707198-60, F -62, www.graskraft.de roland@graskraft.de

FIAN - Food First Information and Action Network Ute Stephani, T 51635868 www.fian-berlin.de

Förderverein Naturpark Südgelände c/o Hans Göhler, Sophie-Charlotten- 59, 14057 (Charlottenb.), T 3217731

Förderverein Landschaftspark Nordost Dorf- 4a (Dorfkate Falkenberg) 13057, T/F 9244003 www.dorfkate-falkenberg-berlin.de

Forum Umwelt Entwicklung Marien-19-20, 10117 (Mitte) T 6781775- 89, -74 info@forumue.de, www.forumue.de

Forum Ökologisch-Soziale Marktwirtschaft e.V. (FÖS), Schweden- 15a 13357 (Wedding), T 7623991-30 F -59, foes@foes.de, www.foes.de

FUSS e.V. - Fußgängerschutzverein, Exerzier- 20, 13357 (Wedding) T 4927-473, F -972, www.fuss-ev.de

Future-on-Wings e.V. c/o Afrikahaus Bochumer - 25, 10555 (Moabit) T 3928567, www.future-on-wings.net

Gen-ethisches Netzwerk (GeN) Brunnen- 4, 10119 (Mitte) T 6857073, F 6841183 www.gen-ethisches-netzwerk.de

Germanwatch Schiffbauerdamm 15 10117 (Mitte), T 288835-60, F -61 www.germanwatch.org

Gesellschaft für Ausbildung, innovativen Landbau und Arbeit - GAIA e.V., Plauener- 160, 13053 (Hohenschönhausen), T 981992-0, F -37 www.gaia.de

Gesellschaft Naturforschender Freunde c/o Inst. f. Zoologie der FU Königin-Luise- 1-3, 14195 (Dahlem) T 8383917, F -16

Gesundheitsladen Veteranen- 21 10119 (im ACUD), T 6932090 www.gesundheitsladen-berlin.de

BAOBAB Infoladen Eine Welt e.V. 10405 (Prenzl. Berg), Greifswalder Str. 4, T 4426174, F 44359066 gwrbln@mailandnews.com

Greenhouse Infopool Duncker- 14 10437 (Prenzl. Berg) www.jpberlin.de/greenhouse

Greenpeace Chaussee- 131 10115 (Mitte), T 283915-50, F -51 www.greenpeace-berlin.de

GRÜNE LIGA e.V. *BundesGSt., Red. ALLIGATOR* Greifswalder- 4, 10405 (Prenzl. Berg), T 2044-745, F - 468 www.grueneliga.de

BKst Wasser, Michael Bender T 40393530, wasser@grueneliga.de

GRÜNE LIGA Berlin e.V. *LandesGSt.* Prenzlauer Allee 8, 10405 (Prenzl. Berg), T 443391-0 www.grueneliga-berlin.de

Grüne Radler Crelle- 43, 10827 (Schöneberg), Claudia Kristine Schmidt T 81887615, Dieter Hertwig, T 6236833, www.gruene-radler-berlin.de

Grünes Haus für Hellersdorf Boizenburger- 52-54, 12619 (Hellersdorf), T 56298081, F 56499950 www.gruenes-haus-hellersdorf.de

Habitat-Informationsbüro Greifswalder- 33 A, 10405 (Prenzl. Berg) T 428515-85, F -86 habitat-infobuero@berlinet.de

Haus der Natur Potsdam Linden- 34 14467 Potsdam, T 0331/20155-25 F-27, www.hausdernatur-brandenburg.de

Arbeitsgemeinschaft Natur- und Umweltbildung (ANU) T -15, F -16

Arbeitskreis Naturschutzgeschichte T -25, F -27

ARGUS *Umweltbiblioth.*, T -11, F -12

Förderverein für Öffentlichkeitsarbeit im Natur- und Umweltschutz (FÖN) T -35, F -36

GRÜNE LIGA Brandenburg T -20 F -22

Landesbüro anerkannter Naturschutzverbände T -50, F -55

NaturFreunde Brandenburg T -40 F -44

Naturschutzbund NABU *LV Brandenburg* T -70, F -77

Naturschutzjugend *LV Brandenburg* T -75, F -78

VCD - Verkehrsclub Deutschland *LV Brandenburg T -60, F -66*

HOLON e.V. *Fr*iedrich-Engels- 26 15711 (Königs Wusterhausen) T/F 03375/294636

HU-RefRat *Referat Ökologie und Umwelt*, Unter den Linden 6, 10099 (Mitte), T 2093-2603, -2614, -1749 F -2396, www.refrat.hu-berlin.de/oeko

IUGR e.V. *Studienarchiv Umweltgeschichte*, Brodaer - 2, 17033 (Neubrandenburg), T 0395/5693-8201, -4500 F -74500, www.iugr.net www.naturschutzgeschichte-ost.de

IGEB e.V. Fahrgastverband S-Bhf. Lichtenberg, Weitling- 22 10317 (Lichtenberg), T 787055-11 F -10, www.igeb.org

IG Saubere Energie Berlin, Haupt- 72 10317 (Lichtenberg) kontakt@ig-biomasse.de www.ig-biomasse.de

IG Wuhletal c/o Angele Schonert, Sewan- 181, 10319 (Friedrichsfelde) T 5122816

Infrastrukturelles Netzwerk Umweltschutz (INU) Dorf- 36, 13057 (Falkenberg), T 934427-10, F -29 www.inu-ggmbh.de

Initiative gegen die Verletzung ökologischer Kinderrechte Wundt- 40 14057 (Charlottenburg), T 3257443

Institut für ökologische Wirtschaftsforschung (IÖW) Potsdamer- 105 10785 (Tiergarten), T 884594-0 F 8825439, www.ioew.de

Institut für Zukunftsstudien und Technologiebewertung (IZT) Schopenhauer- 26, 14129 (Nikolassee) T 803088-43, F -88, www.izt.de

GIZ *Landesbüro Berlin/Brandenburg* Köthener- 2, 10963 (Kreuzberg) T 40819022-3, F -423, www.giz.de

IPPNW *Ärzte gegen Atom* Körte- 10 10967 (Kreuzberg), T 6980740 F -8166, www.ippnw.de

Jugendfarm Moritzhof Schwedter- 90 10437 (Prenzl. Berg) T 44024220 F -22, www.jugendfarm-moritzhof.de

Jugendnaturschutzakademie Brückentin, 17237 Dabelow, T/F 039825/20281, www.brueckentin.de

KATE Kontaktstelle für Umwelt und Entwicklung Greifswalder- 4 10405 (Prenzl. Berg), T 440531-10 F -09, www.kate-berlin.de

Bauwerkarchitekt Lutz Dimter Naturbahnhof Prenzlau Brüssower Allee 90, 17291 Prenzlau T 03984-834679-14, lutz.dimter@naturbahnhof-prenzlau.de

Kinderbauernhof „Pinke Panke“ Am Bürgerpark 15-18 13156 (Pankow), T 47552593 www.kinderbauernhof-pinke-panke.de

KMGNE *Kolleg für Managment u. Gestaltung nachhaltiger Entwicklung* Reichenberger- 150, 10999 (Kreuzberg), T 293679-40, F -49 www.kmgne.de

Kunst-Stoffe-Berlin Berliner- 17, 13189 Berlin T 0049(0)30-34089840

Linkspartei Kl. Alexander- 28 10178 (Mitte) *Ökologische Plattform* T 24009542, F 2411046 www.okologische-plattform.de *Abgeordnetenhaus, AG Umwelt* c/o Marion Platta MdA, Niederkirchner- 5 10111 (Mitte), T 232525-50, F -39 platta@linksfraktion-berlin.de

Lokale Agenda 21 *siehe Berlin 21 und GRÜNE LIGA Berlin* www.agenda21berlin.de

LÖPA - Linksökologische pazifistische Anarchisten c/o M99 Manteuffel- 99, 10999 (Kreuzberg) www.geocities.com/theloepa

Messzelle e.V. *(Umweltanalytik)* Müller-Breslau- 10, 10623 (Charlottenburg) T 3142-5806, F -6863 www.tu-berlin.de/~messev

Moabiter Ratschlag e.V. Rostocker- 32 10553, T 390812-0, F -29 www.moabiter-ratschlag.de

NaturFreunde Deutschlands e.V. Warschauer- 58a, 10243 (Friedrichshain) T 29773260, F-80 www.naturfreunde.de info@naturfreunde.de

Naturfreundejugend Berlin e.V. Gryphius- 23, 10245 (Friedrichshain) T 325327-70 F-71 www.naturfreundejugend-berlin.de info@naturfreundejugend-berlin.de

Naturschutz- und Grünflächenämter *siehe Gelbe Seiten: Berlin-Service (vorn) oder Telefonbuch: „Landesregierung - Bezirksämter“ (grau) oder www.berlin.de/verwaltungsfuehrer*

NABU Wollank- 4, 13187 (Pankow) T 986-08370, F -7051 www.berlin.nabu.de *Bezirksgr. Pankow* T -083728 *Freilandlabor Flughafensee* 4325155

Naturschutzstation Malchow/ Förderverein Dorf- 35, 13051 T 927998-30 F -31 www.naturschutzstation-malchow.de

Naturschutzzentrum Schleipfuhl Hermsdorfer- 11a 12627 (Hellersdorf), T 9989184

NETZ für Selbstverwaltung PF 620553, 10795, T/F 2169105 www.netz-bb.de

Netzwerk SPIEL/KULTUR Kollwitz- 35 10405 (Prenzl. Berg), T 44356851 www.netzwerkspielkultur.de

Nichtraucherbund Greifswalder- 4 10405 (Prenzl. Berg), T 2044583 www.nichtraucher-berlin.de

Ökologisch-Demokratische Partei ödp Erich-Weinert- 134, 10409 (Prenzl. Berg), T 49854050 www.oedp.de

oekogekko Zentrum für Oekologie Gesundheit Kunst und Kommunikation 14552 (Wilhelmshorst), T 033205-210482, info@oekogekko.com www.oekogekko.com

ÖkoLeA Hohensteiner Weg 3, 15377 Oberbarnim, OT Klosterdorf, T 03341-3593930, F -50, www.oekolea.de

Ökowerk Naturschutzzentrum Teufelsseechaussee 22-24, 14193 (Grunewald), T 300005-0, F -15 www.oekowerk.de

Pankgräfin e.V./Wagendorf Karow Pankgrafen- 12d, 13125 (Buchholz) T 475996-24, F -25 www.pankgraefin.de

Permakultur-Akademie Kreutziger- 19, 10247 (Friedrichshain), T 89208488 www.permakultur-akademie.net

per pedes e.V., c/o Heiko Balsmeyer Wilhelm-Kuhr- 82 (Pankow) T 57707707 buero@perpedes-ev.de

PINiE e.V. Pankow c/o NABU Wollank- 4, 13187 (Pankow) F 9867051, www.pinie-solar.de

pro agora - Gesellschaft für nachhaltige Stadtkultur Mühlen- 62-65 13187 (Pankow), T/F 4257731 www.proagora.de

Robin Wood T 20687813 berlin@robinwood.de www.robinwood.de

Schutzgemeinschaft Deutscher Wald Clayallee 226a, 14195 (Dahlem) T 8329-137, F -236

Senatsverwaltung für Stadtentwicklung (SenStadt) Am Köllnischen Park 3, 10179 (Mitte), T 9025-0, F -1073 *Umwelt*-Tel. 9025-1111 www.stadtentwicklung.berlin.de

Solarverein Berlin e.V. Paulsen- 55/56 12163 (Steglitz), T 82097-236, F -366 www.solarverein-berlin.de

Stiftung Naturschutz Berlin Potsdamer- 68, 10785 (Tiergarten) T 26394140, F 2615277 www.stiftung-naturschutz.de

Tauschring Friedrichshain Boxhagener - 89, 10245, T 44359575 www.tauschringe-berlin.de

Tierschutzverein - Tierheim Berlin Hausvaterweg 39, 13057 (Falkenberg), T 76888-0 www.tierschutz-berlin.de

Tierversuchsgegner Dahlmann- 16 10629 (Wilmersdorf), T 3418043 info@tierversuchsgegner-berlin-brandenburg.de

TU-Energieseminar March- 18, 10587 (Charlottenb.), T 314-25280, F -73379 www.tu-berlin.de/fb6/energieseminar

TU-Kooperations- und Beratungsstelle für Umweltfragen - kubus Franklin- 28-29, 7. OG, TUB Sekr. FR 7-1 10587 (Charlottenburg), T 314-24378 F -24276, www.tu-berlin.de/zek/kubus

Dr. Turgut Altug, Leiter des Umweltzentrums, Prinzen- 23, 10969(Kreuzberg), T 69535293, F 56935889 Träger des Umweltzentrums: Türkisch-Deutsches Zentrum e.V.

Ufa-Fabrik/id22 Victoria- 10-18 12105 (Tempelhof), T 75503-0 F -110, www.ufafabrik.de

UMKEHR e.V. *siehe ArbeitskreisVerkehr*

Umsonstladen Brunnen- 183, 10119 (Mitte), www.umsonstladen.info

UfU - Unabhängiges Institut für Umweltfragen Greifswalder- 4 10405 (Prenzl. Berg), T 428499332 F 42800485, www.ufu.de

Umwelt und Bildung e.V. Storkower- 36, 15537 Gosen T/F 03362/8432, www.umbi.de

Umweltämter der Bezirke *siehe Gelbe Seiten: Berlin-Service (vorn) oder Telefonbuch: „Landesregierung - Bezirksämter“ (grau) oder www.berlin.de/verwaltungsfuehrer*

Umweltbeauftragter der Ev. Kirche Pfr. Reinhard Dalchow, Pufendorf- 11 10249 (Friedrichshain), T 526802128 F -29, rdalchow@t-online.de

Umweltberatungsstelle Berlin e.V. Nikolsburger Pl. 6, 10717 (Wilmersdorf) T 8618778, F 8621885

Umweltbüro Berlin Pankow Hansa- 182A, 13088 (Weißensee) T 92091007 oder 92090480 F 92093007, umweltbuero@agrarboerse-ev.de

Umweltforum Berlin Auferstehungskirche Pufendorf- 11, 10249 (Friedrichshain), T 5268021-0, F -10 www.besondere-orte.de

Umweltforum Karlshorst c/o Warnheim, Heiligenberger - 12, 10318 (Karlshorst) T 5083266

UmweltKontaktstelle Lichtenberg am Interkulturellen Garten, Liebenwalder Str. 12-18, 13055 (Lichtenberg) T 818590-98, F -97, umwelt@sozdia.de, www.umwelt.sozdia.de

Umweltladen Lichtenberg Markt- 7 10317, T 55669587

Umweltladen Mitte Karl-Marx-Allee 31, 10178 (Mitte) T 901822081-22082 F 9019- 48822081 www.berlin.de/ba-mitte/org umweltamt.uwl@ba-mitte.verwalt-berlin.de

Urgewald e.V. Marien- 19/20 10117 (Mitte), T 28482271 www.urgewald.de

VCD - Verkehrsclub Deutschland *LandesGSt* Yorck- 48 ,10965 (Schöneberg), T 4463-664 F -703 www.vcd-nordost.de *BundesGSt* Rudi-Dutschke- 9 10969 (Kreuzberg), T 280351-0 www.vcd.org

VEBU (Vegetarierbund Deutschland) BundesGSt Genthiner - 48 10785 (Schöneberg) T 29028253-0, www.vebu.de Regionalgruppe Ingo Seubert T 34389159, www.berlin.vebu.de

Verbraucher Initiative Elsen- 106 12435 (Treptow), T 536073-3, F -45 www.verbraucher.org

Verbraucherzentrale Berlin Hardenbergplatz 2, 10623 (Charlottenb.) T 214850, F 2117201 www.vz-berlin.de

Volksbund Naturschutz Königin-Luise- 6-8, 14195 (Zehlend), T 84107131 F 83229321, www.vbnev.de

WEED *Weltwirtschaft, Ökologie Entwicklung* Eldenaer- 60 10247 (Friedrichshain), T 275-82163 F -96928, www.weed-online.org

Wurzelwerk e.V. *Food-Coop* Oder- 10 10247 (Friedrichshain), T/F 2941216

WWF Reinhardt- 14, 10117 (Mitte) T 308742-0

Fehler gefunden?
Bitte melden!
Tel. 44 33 91-47,-0
Fax -33
raberalf@grueneliga.de

Jetzt mit cambio Probe fahren!

30 % auf die ersten drei Fahrten.
Informieren Sie sich jetzt
über das Frühlingsangebot.

www.cambio-CarSharing.de/berlin
Telefon 030 - 912 067 91

CarSharing. Soviel Auto macht Sinn.

cambio

GRÜNE LIGA Netzwerk Ökologischer Bewegungen

14. JUNI 2015
WIR FEIERN 20JAHRE!

UMWELT FESTIVAL

AM BRANDENBURGER TOR

Jetzt anmelden!

www.umweltfestival.de

GRÜNE LIGA Netzwerk Ökologischer Bewegungen

Kräuterwandern

mit Elisabeth Westphal

in Berlin-Pankow

Freitag, 1. Mai (Feiertag), 10.45 Uhr
Sonntag, 3. Mai, 11.45 Uhr
Freitag, 8. Mai, 10.45 Uhr

Botanischer Volkspark Blankenfelde
Blankenfelder Chaussee 5, Berlin-Pankow
Treffpunkt: Gewächshaus
Anreise: Bus 107

in Lobetal/Barnim

Sonntag, 10. Mai, 10.45 Uhr
Donnerstag, 14. Mai (Himmelfahrt), 10.45 Uhr
Samstag, 16. Mai, 10.45 Uhr

Treffpunkt: Haltestelle Lobetal, Dorf (Wendeschleife)
Anreise: RE3, RB 60 oder S2 bis Bhf. Bernau
weiter mit Bus 903 (Richtung Marienwerder)
Abfahrt 10.20 Uhr, Bhf. Bernau, Steig A
Ankunft 10.36 Uhr, Lobetal Dorf (Wendeschleife)

Kosten: 7 Euro, ermäßigt 5 Euro (Kinder und GRÜNE LIGA-Mitglieder)
Anmeldung erforderlich: Tel. 030-44 33 91 - 0
counter.berlin@grueneliga.de